

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

448 (29.12.1934) [29.12. u. 30.12.1934] Samstag u. Sonntag



monopolistisch in Mittel- und Südoberuropa. Fast könnte man sagen, die Kleine Entente diktiert über Paris. Ihre Beziehungen mit Italien könnten wesentlich freundlicher sein. Vor allem ist es die auf den Traditionen des Imperium Romanum aufgebaute friedliche Expansion Italiens im Donau-Becken — sie hat in den römischen Dreierprotokollen vom 17. März 1934 ihren sichtbaren Ausdruck gefunden — die den Argwohn und Widerstand des Kleinen Verbandes herausgefordert hat. Ob diese Dreierabkommen ein politischer Erfolg von Dauer sein werden oder ob sich die prophetischen Worte des Duce vom 18. März 1934 erfüllen werden, daß nämlich im Norden und Nordosten für Italien nichts zu holen sei, wird noch an den Tag kommen. Bisher haben sich die Dreierprotokolle mit ihrer starren Bindung und der hieraus entspringenden Verpflichtung zur Stützung Ungarns der italienisch-französischen Annäherung als schwer überwindliches Hindernis in den Weg gelegt.

Im Innern des Landes führte der Faschismus den Kampf um die Erweckung und Erziehung des Volkes zum Staat auch in diesem Jahre mit unverminderter Energie und mit wertvollen Erfolgen weiter. Die Ansichtung des Volkes auf das Militärische ist in jeder Weise gefördert worden, besonders durch die obligatorische militärische Vorausbildung der männlichen Jugend vor Eintritt der allgemeinen Dienstpflicht. Was die wirtschaftliche Entwicklung 1934 an-

belangt, so stand im Vordergrund aller Maßnahmen der Schutz der Währung; ihre Parität auch weiterhin zu halten, ist für das faschistische Regime beinahe eine Prestigefrage ersten Ranges geworden. Die infolge mannigfacher widriger Umstände (Nischenhandelsdefizit in den ersten 11 Monaten 1934 Lire 2,185 Milliarden, Kapitalflucht, schlechte Ernteergebnisse) ungünstige Entwicklung der Zahlungsbilanz hat Anfang Dezember zu sehr einschneidenden Devisenbestimmungen geführt. Sollte sich das beabsichtigte Ziel wider Erwarten nicht erreichen lassen, so bliebe, falls man nicht doch abwarten wollte, immer noch der Weg einer verstärkten Autarkie, vermehrten Kompensationshandels oder einer Auslandsanleihe offen.

Von weittragender Bedeutung kann die endgültige Errichtung der 22 Korporationen werden, die den Produzenten eine selbständige, planvolle Regelung der Gesamtwirtschaft des Landes von der höheren Parte der Staatsmacht aus gesehen übertragen. Wenn der Einfluß der Staatsorgane (Parlamentsorgane) in ihnen nicht die Übermacht hätte, so könnte man sie als eine Art Wirtschaftsparlamente bezeichnen, denen alle Krankheiten des Parlamentarismus anhaften. Es ist jedoch praktisch so, daß von den Fähigkeiten der Funktionäre, die der Staat zu entsenden vermag, Wägen und Gebeihen der korporativen Wirtschaft und damit auch des korporativen Staates in erster Linie abhängt.

### Der Prozeß in Saarbrücken.

(Fortsetzung von Seite 1.)

die Maß Braun, Hoffmann, Max Wals, Prinz Löwenstein, Vater Dörr usw. ständig bei ihm ein- und ausgingen und während seiner Dienstreise die Gründung der „Neuen Saarpolst“ und die angebliche Fälschung der Abstimmungslisten besprochen wurde. Es kam dabei auch an den Tag, daß

im Büro Ricklaus' separatistische Zeitungsartikel auf Dienstschreibmaschinen von der Sekretärin Ricklaus' geschrieben worden sind.

Sehr unsympathisch war ihm auch die präzise Fragestellung, ob er führende Mitglieder der Deutschen Front zur ihm notwendig scheinenden Unterzeichnung über die politische Lage empfangen habe. Dieser seit langer Zeit im Saargebiet lebende Beamte suchte es darauf glaubhaft zu machen, daß er nicht wisse, wer die Führer des Saardeutschtums seien und deswegen nicht mit ihnen in Verbindung stehen konnte.

Die Sekretärin Ricklaus', Fräulein Schwarza, offenbar genau von ihrem Chef instruiert, verweigerte unter Berufung auf ihre Schweigepflicht als Beamtin eine Aussage, obwohl das Abstimmungsgericht es ausdrücklich in ihr Ermessen stellte, die von der Verteidigung vorgebrachten Fragen über ankerdienliche Dinge zu beantworten.

Im Verlauf der Sitzung wurde bekannt gegeben, der als Zeuge geladene Maß Braun lasse sich damit entschuldigen, daß er angeblich das Bett hüten müsse. Der gleiche Herr Braun, der nicht genug den Hauptvertheidiger Prof. Grimm schämte und ihm Feigheit vorwerfen konnte, entzog sich seiner heutigen Zeugenvernehmung und der Rechtfertigung seiner Partei vor dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus durch eine diplomatische Krankheit.

Der Generalstaatsanwalt Haammes

(Euremburg) suchte in seinem Plädoyer weniger Anklage gegen die Angeklagten zu erheben als den völlig im Mittelpunkt des Prozesses stehenden Präsidenten Ricklaus zu verteidigen. Seine Ausführungen mußten in verschiedenen Punkten einiges Bekremden erregen. Der Staatsanwalt erblühte in der völlig außerhalb des allgemeinen Interesses geratenen Ursache des Prozesses, nämlich in dem Artikel Dr. Savelkous „Eisenbahnpräsident Ricklaus und der Separatismus“ eine Verleumdung des Eisenbahnpräsidenten und beantragte gegen den Verfasser eine Geldstrafe von 5000 Franken, gegen den verantwortlichen Schriftleiter Weber eine Strafe von 500 Franken. Die gleiche Strafe (Schulz) er für den verantwortlichen Schriftleiter der Tageszeitung „Deutsche Front“ vor, in dessen Blatt ein Artikel erschienen war, der sich mit dem gleichen Tatbestand befaßte.

Hatte schon die Beweisaufnahme Herrn Ricklaus moralisch völlig erledigt, so waren die Plädoyers der drei verteidigenden Rechtsanwälte für ihn erst recht niederschmetternd. Das große

Plädoyer von Professor Friedrich Grimm-Eisen

gestaltete sich zu einer überragenden Auseinandersetzung mit dem Begriff des Separatismus und zu einer rücksichtslosen Abrechnung mit den aktiven Vorkämpfern dieser Idee, zu denen im vorliegenden Falle, vor aller Welt bewiesen, ein hoher saarländischer Beamter, der Eisenbahnpräsident Ricklaus, zu rechnen ist.

In seinen grundsätzlichen Ausführungen über den Separatismus stellte Professor Grimm fest: Der Name „Separatismus“, „Absonderung“, „Ablösung“ ist in den Kämpfen der Nachkriegszeit zu einem feststehenden Begriff geworden. Für uns Menschen vom Rheinland war das wesentlichste das, was den Separatismus so besonders verächtlich macht: Ein gewisses Vordrängen der gegen die deutsche Einheit gerichteten Politik, die man in Frankreich die historische Politik oder das Programm der natürlichen Grenzen genannt hat. Wir wissen, daß heute Millionen von Franzosen über diese Frage, die das Kernstück des deutsch-französischen Problems überhaupt bildet, genau so denken wie wir, daß Millionen von Franzosen darauf warten, daß die jegliche Auseinandersetzung eine entscheidende Klärung dieser Frage herbeiführt und die Unterlage dafür schafft, daß diese ungeliebte Politik schließlich endlich überwunden werde. Die Absplitterungsbestrebungen an der Saar bekamen erst eine Sonderexistenz, als nach dem Ruhrkampf und der Rheinlandräumung der rheinische Separatismus erledigt war. Die französische Absplitterungspropaganda in Paris, die bis dahin geschwiegen hatte, regte sich plötzlich nach der großen Umwälzung in Deutschland, als die Emigranten ins Saarland kamen, wieder. Man schöpfte neue Hoffnung. Ein unmittelbarer Anschluß an Frankreich kam auch jetzt noch nicht in Frage. Aber man konnte das Ziel vielleicht in Etappen erreichen.

Die Etappe, die man mit Hilfe der Emigranten für 1935 propagieren wollte, war der Status quo. Der Status quo ist heute die französische Lösung. Wenn der Status quo käme, so würde Deutschland seine Souveränität über das Saargebiet automatisch verlieren.

Die heutigen Status-quo-Propagandisten in Paris und im Saargebiet wissen ganz genau, daß die deutsche Bevölkerung des Saargebietes die Trennung von Deutschland nicht wollen. Sie suchen daher die Saarbewohner durch die Behauptung von der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung zu beruhigen. Sie gaben zwar zu, daß das Saarland durch den Status quo zunächst einmal von Deutschland getrennt würde. Aber sie sagen, das ist nicht so schlimm, wir kommen später doch noch einmal zurück zu Deutschland.

Die Behauptung von der zweiten Abstimmung ist eine juristische Unmöglichkeit, und die leeren politischen Versprechungen, die man in Genf gemacht hat, sind juristisch und politisch wertlos. Sie sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften und der antideutschen Status-quo-Propaganda Waffen zu geben.

Professor Grimm kam sodann eingehend auf die gegen Dr. Savelkous erhobene Anklage zu sprechen und führte aus, daß der Angeklagte durchaus in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Er war berufen, der schädlichen Wirkung entgegenzutreten, die die Verweigerung der Markteinführung in der Eisenbahnwettbewerb für die deutschen Belange haben mußte. Professor Grimm wies eingehend nach, daß Ricklaus als beurlaubter deutscher Beamter entsprechend dem Badener Uebereinkommen von 1925 die Treuepflicht gegenüber Deutschland zu beobachten hatte.

Der Fall Ricklaus bot so Gelegenheit, 18 Tage vor der Endentscheidung aufzuzeigen, wie der Begriff „Separatismus“ für jeden einzelnen und in den Augen der Saarbewölkerung und der ganzen Welt betrachtet werden muß.

### Die Toten des Weltkrieges.

Rund 13,3 Millionen Männer standen in den Jahren 1914/1918 an allen deutschen Fronten im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Unerhört waren die Blutopfer, die das deutsche Volk in diesen Jahren gebracht hat. Allein die Zahl von 27 Millionen Verwundungen, die durch die Lazarette behandelt wurden, legt bereits Zeugnis von diesen Opfern ab. Immer wieder kehrten unsere Feldgrauen, sobald sie als geheilt aus den Lazaretten entlassen waren, in den Schützengräben zurück. Nach einer im Reichswehrministerium geführten Statistik, die aber immer wieder fortigiert wird, sind, wie Ministerialrat Prof. Dr. Martinek in einem Artikel mittelst, bis zum 31. Dezember 1933 an Toten 2 036 879 Mann zu verzeichnen gewesen. In dieser Zahl sind auch rund 100 000 Vermisste enthalten, die als tot gelten müssen.

### Kardinal Faulhaber dankt Hitler, dem Friedensbringer.

Unter den Betrachtungen zum Weihnachtsfest erweckte ein Artikel des Münchener Erzbischofs Kardinal Faulhaber in der „Augsburger Postzeitung“ allgemeines Interesse. Der Kardinal mahnt darin zum Zustandekommen eines wirklichen, gerechten und dauerhaften Friedenszustandes. Der Kardinal schließt: Führer Adolf Hitler bekannte sich mit mutigen und mächtigen Worten zum Frieden in schicksalsschweren Stunden, als Dämonenhände am Werke waren, die Motore des Krieges anzuführen. Die Geschichte wird ihm dafür dankbar sein, daß er schon zweimal, vielleicht dreimal uns die Schrecken des Krieges ersparte.

### Der Führer an Selbste.

DNB. Berlin, 29. Dez. Der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Selbste, erhielt vom Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Für die mir im Namen des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) übersandten Weihnachtsgriße danke ich Ihnen aufrichtig. Ich bitte Sie, meine besten Wünsche für das Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel entgegen zu nehmen und diese auch den alten Frontsoldaten zu übermitteln.“ Adolf Hitler.

### Ein Mord in der Oberpfalz.

Weiden (Oberpfalz), 29. Dez. (Drahtbericht.) Unweit von Schwarzenbach in der Nähe von Weiden wurde die Porzellanarbeiterin Anna Heining aus Schwarzenbach ermordet aufgefunden. Das grauenvolle Verbrechen war schon am Abend des zweiten Weihnachtstages ausgeführt worden. Man vermutet einen Lustmord, aber auch ein Raubmord erscheint nicht ausgeschlossen.

### Knapp am Eisenbahnunfall vorbei.

Stuttgart, 28. Dez. (G. Drahtbericht der Badischen Presse.) Am allerletzten Augenblick ist es dem Lande Würtemberg erspart geblieben, Schauplatz eines weiteren, voraussichtlich folgenschweren Eisenbahnunglücks zu werden, wie er ähnlich sich vor kurzem in Waiblingen a. d. Enz ereignete. Auf der Staatsstraße Freudenstadt-Vöhring durchbrach am Heiligabend, wie jetzt erst bekannt wird, ein Stuttgarter Wagen die geschlossenen Schranken des schienengleichen Uebereingangs. Hierbei überschlug sich der Wagen und begrub, die Räder nach oben, den Fahrer unter sich, der Gefahr lief, von dem bereits fälligen Personenzug von Freudenstadt zermalmt zu werden. Die Frau des Schrankenwärters lief dem Zuge entgegen, um — allerdings vergebens — durch Knallpatronen den Zug zum Halten zu bringen. Glücklicherweise war es inzwischen den Insassen eines anderen Kraftwagens im Verein mit einem Radfahrer gelungen, den Fahrer aus seiner Lage zu befreien und den Wagen vom Bahnhöfchen wegzuschleppen, bevor der Personenzug vorüberfuhr. Der Fahrer erlitt nur geringfügige Verletzungen, und auch der Wagen wies nur leichte Beschädigungen auf.

### Göring an Schirach und die Jugend.

Berlin, 29. Dez. Der preussische Ministerpräsident Göring hat, wie die NSK meldet, an den Reichsjugendführer Balbur von Schirach ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

„Ihnen und der von Ihnen geführten gesamten deutschen Jugend wünsche ich ein frohes Fest und ein glückliches neues Jahr. Wir wollen auch künftig fest zusammen stehen.“ Hermann Göring.

## Um Dr. Ritters Tod.

### Bericht eines Schweizer Naturforschers / Wurde die Baronin ermordet?

Basel, 29. Dez. Der schweizerische Naturforscher, Prof. Martin Voegeli, Guayaquil-Ecuador, hatte als Passagier der „St. Christobal“, welche den Einwohnern der Insel Floriana Post und Lebensmittel brachte, Gelegenheit, Dr. Ritter einige Wochen vor seinem Tode noch einen Besuch abzustatten und Aufnahmen von ihm zu machen. Die vielen sensationellen Behauptungen über den Tod Dr. Ritters und seiner Ursache entkräftet er dadurch, daß er sagt,

Dr. Ritter sei einem Sonnenstich erlegen.

Er habe einen Menschen von hoher Intelligenz und Eigenart hinweggerafft. Es war am 25. September, als Professor Voegeli mit dem Kapitän der Christobal, dem Leutnant der Garnison auf Gatham, dem Telegraphisten und einigen Matrosen bei der Floriana landete, um den sechs Bewohnern dieser Insel Post und Lebensmittel zu bringen. „Der Weg führte uns“, so erzählt er in der „National-Zeitung“, „in brütender Sonne nach einer Stunde zu Herrn Dr. Ritter, der uns mit Frau Dora Körwin freundlich aufnahm. Wir wurden mit frischen Getränken und Früchten bewirtet. Wir wollten nach kurzem Besuche alle aufbrechen, um die 1½ Wegstunden weiter oben wohnende Familie Wittmer aufzusuchen. Herr Dr. Ritter hat mich, zurück-aublickend, „Wir haben so viele Besuche hier, aber so wenig Menschen“. Dr. Ritter zeigte dem Besucher dann seinen Garten mit den mit so viel Liebe und Sorgfalt gepflegten Pflanzen, Frau Körwin beklagte ihren Mangel an Hausfrauengutenden. Später gab dann Dr. Ritter dem Besucher zwei philosophische Arbeiten zur Beförderung und entwickelte dem Besucher sein philosophisches System. Darin unterscheidet er vier Welten: die materielle Welt, die sinnliche Welt, die philosophische und die religiöse.

Die Frucht der materiellen Welt sei die körperliche Arbeit, ein Stück Erde urbar zu machen, daß es Früchte trage. Die Arbeit der sinnlichen Welt sei das Erkennen des Tierischen im Menschen und dessen Bekämpfung. Die Arbeit auf philosophischem Gebiet legte Dr. Ritter näher in seinen Werken nieder. Schließlich ist noch die Aufgabe in der religiösen Welt. Hier handelt es sich um die Einführung ins All und um das Handeln und Betätigen, daß es zu Bausteinen des Alls wird. Prof. Voegeli machte dann Dr. Ritter darauf aufmerksam, daß es doch besser sei, er suche die weit fruchtbarere Insel Santa Cruz auf, wo er 20 mal mehr Früchte bei der gleichen Arbeit ernten könne. Dieser lehnte aber ab, gerade der Einsamkeit wegen habe er

Floriana gewählt. Er halte sich für zu ernst, um als Sonderling zu gelten oder seine Prinzipien zu ändern.

Dr. Ritter, der schon jahrelang als Vegetarier lebte, bereite dann selbst seinem Gäste ein Mahl. Er schlug in eine Tasse zwei Eier zu Schaum, zerdrückte darin zwei frische Bananen, gab Zucker und etwas Saft und Schale einer Zitrone hinzu, quirlte alles gut durcheinander und reichte es seinem Gast zum Mittagessen, dem es vortrefflich mundete. Er meinte, wenn alle Menschen nur ein Fünftel aufbauende und vier Fünftel aussehende Nahrung zu sich nähmen, dann würden viele Krankheiten verschwinden. Professor Voegeli blieb dann auch nach der Rückkehr der Begleiter noch eine Stunde länger bei Dr. Ritter, der ihn dann noch zum Schiff begleitete und dankend seinen Vorrat an gedörrten Kirchen und Weinbeeren entgegennahm. Wie hätte ich denken können, schließt er seinen Bericht, daß ich der letzte sein sollte, der Dr. Ritters Gastfreundschaft genoss, daß meine Kamera das letzte Bild des Philosophenpaares festhalten sollte.

Wie uns ein Drahtbericht aus London meldet, hat jetzt Kapitän William Vorthen, der seinerzeit die Leiche von Lorenz und Ruggenud auf der Marchena-Insel fand, angeklagt, daß nach seinen weiteren Erkundigungen die berühmte und verachtete Baronin Eloise de Waaner-Bousquet, die einstige „Kaiserin von Galapagos“ zusammen mit ihrem Begleiter und ständigen Beschützer Robert Philippson ermordet worden ist. Seit April waren die beiden auf eine mysteriöse Weise verschwunden. Der Mörder soll der ehemalige zweite Begleiter der Baronin, Lorenz, gewesen sein, der die Tat aus Eifersucht begangen haben soll. Die Baronin hatte in ziemlich brüster Weise ihre ganze Zuneigung schließlich dem Philippson geschenkt und Lorenz mußte beständig in Sorge um sein Leben sein, da die Baronin und Philippson ihm nachstellten, um sich seiner zu entledigen. Diese beiden sollten sogar schon ein Grab für Lorenz gekauft haben. Da hat nun nach den Ankündigungen des Kapitän Vorthen Lorenz zur Selbsthilfe gegriffen und ist dem Mordplan seiner beiden Todfeinde zuvorgekommen, indem er sie einfach selbst umbrachte. Der letzte Schleier wird von dem graufigen Geheimnis der Galapagos-Inseln wohl niemals mehr gezogen werden.

Man wird einsehen, daß die neuesten Enthüllungen des Kapitän Vorthen mit dem nötigen Mißtrauen entgegenzutreten müssen. Eine wirkliche Klarheit wird wohl nur Frau Körwin, die Gefährtin Dr. Ritters, geben können.

# Jahresbilanz der Weltpolitik.

## Weitere Berichte der Auslandsvertreter der Badischen Presse.

### Die Verständigung mit Polen.

Von Dr. Otto Stünzner.

Für den Ausbau seiner Stellung unter den Mächten ist das abgelaufene Jahr für Polen von außerordentlicher Bedeutung gewesen. Das hervorragende Ereignis der Außenpolitik war zweifellos der deutsch-polnische Nichtangriffspakt vom 26. Januar. Die Entspannung der Beziehungen zu Deutschland war für das Land ein Vorgang von größter Tragweite, der von weiten politischen Kreisen als ein entscheidender Wendepunkt in der Befestigung des wiedererstandenen Staates empfunden wurde. Der Berliner Vertrag verschaffte beiden Ländern eine wechselseitige Friedensversicherung, die geeignet ist, das deutsch-polnische Verhältnis auf veränderten Grundlagen aufzubauen. Seit seinem Abschluß ist nunmehr ein Zeitraum verstrichen, der einen Abstand zu dem Ereignis ermöglicht und einen Ueberblick über seine Auswirkungen zuläßt. Dieser rechtfertigt den Schluß, daß der deutsch-polnische Verständigungsgedanke zu einem festen Bestandteil der beiden Länder geworden ist.

Die deutsch-polnische Zusammenarbeit wurde in dem verfloffenen Jahre auf zahlreichen Gebieten betätigt und erprobt. Im Januar wurde ein deutsch-polnisches Luftfahrtabkommen abgeschlossen, im März der langjährige deutsch-polnische Zollkrieg beendet, im Mai ein agrarpolitischer Gedankenaustausch angebahnt und im Oktober ein Kompativvertrag über den beiderseitigen Warenanstrich abgeschlossen. Die deutsch-polnische Presseverständigung hat die Entspannung auf dem Gebiet der öffentlichen Meinungsbildung in Zusammenkünften amtlicher Persönlichkeiten weiter gefördert, und Besuche von Pressevertretern haben einem besseren gegenseitigen Kennenlernen gedient. Zum ersten Male kam im vergangenen Sommer ein Mitglied der Reichsregierung, Dr. Goebbels, nach Warschau, um in einem aufklärenden Vortrag über die Aufgaben des Nationalsozialismus vor einer erlesenen polnischen Hörerschaft zu sprechen. Die im November erfolgte Ranganhebung der beiderseitigen Gesandtschaften in Botschaften brachte Polen auch die gewünschte äußere Anerkennung seiner Großmachtansprüche und beendigte damit zugleich einen ersten bedeutungsvollen Abschnitt der deutsch-polnischen Verständigungspolitik.

Um die russischen Vorwürfe einer angeblichen polnischen „Bid-Bad“-Politik zu entkräften, unternahm Außenminister Beck im Februar eine Reise nach Moskau, die eine Beruhigungsgeste für den Rätebund darstellte, und deren Frucht die Ranganhebung der diplomatischen Vertretungen in Moskau und Warschau war. Anfang Mai wurde die zunächst dreijährige Geltungsdauer des russisch-polnischen Nichtangriffspaktes vom Sommer 1932 um 10 Jahre verlängert, was gegenüber den langfristigen Abmachungen mit Deutschland einen Ausgleich herstellte und eine Ergänzung der Friedenssicherung nach Osten bedeutete sollte. Gleichzeitig gaben die Russen in einem Protokoll einer früheren Note Tschitscherins zur Wilmfrage eine veränderte Auslegung, die den Anschein erweckte, als ob Rußland in dieser Frage nunmehr völlig unbeteiligt zu sein wünschte. Seit der deutsch-polnischen Entspannung hat sich die auswärtige Führung Polens die schwierige Aufgabe gestellt, eine Politik des Gleichgewichts der Beziehungen nach dem Osten und dem Westen hin unter Bewahrung der bestehenden Bündnisse in die Wege zu leiten. Dieses Ziel ist zur Zeit zu einer Art Glaubenssatz der polnischen Außenpolitik geworden. Sein Grundgedanke ist, die Entscheidungsfreiheit so lange wie möglich aufrechtzuerhalten und den Preis für eine etwa doch unvermeidlich werdende Option möglichst hoch zu schrauben. Ihre Durchführung erfordert ohne Zweifel die Kunst eines sehr geschickten Steueremanns.

Die Entwicklung der polnisch-französischen Beziehungen stand im Zeichen des diplomatischen Kampfes um die Selbstbehauptung der gewonnenen Bewegungsfreiheit. Der Warschauer Besuch Louis Barthous im April vermochte die entstandenen Unstimmigkeiten mit Frankreich keineswegs aus der Welt zu schaffen, sondern gleich eher einer unfreiwilligen Anerkennung des gesteigerten polnischen Selbstgefühls. Die im Sommer einsetzende Ostpakt-Debatte und die Vorboten des sich ankündigenden russisch-französischen Zusammenschlusses haben den polnischen Eigenwillen auf manche Proben gestellt, die auch nach Berücksichtigung polnischer Einzelwünsche in der Ostpaktfrage durch Frankreichs neuen Außenminister Laval noch nicht abgeschlossen sein dürften.

Die Beziehungen Polen zu den kleineren Mächten in Nord und Süd haben in dem verfloffenen Zeitabschnitt keine wesentliche Entspannung erfahren. Nach den Besuchen des Grafen Zubov in Warschau und des Obersten Prostor in Kowno entstand vorübergehend der Eindruck, als ob sich eine polnisch-litauische Fühlungnahme mit dem Ziele einer Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen vorbereite. Im August wurden die polnischen Erwartungen durch neue Bekundungen litauischer Unveröhnlichkeit enttäuscht, zu welchen Moskau die Kownoer Politik unverhüllt ermutigte. Seitdem sind die polnischen Hoffnungen auf eine Aufklärung der litauischen Frage fast erüthert. Litauen gleich für Polen einer belagerten Festung, deren Uebergabe von der Zeit erhofft wird. Seitdem hat diese Festung durch den Abschluß des Bundes der drei kleineren baltischen Staaten eine Anlehnung nach Norden erhalten.

Polens Beziehungen zur Tschechoslowakei haben sich im verfloffenen Jahre verschlechtert. Anlaß, aber nicht Ursache war die Behandlung, welche die polnische Minderheit seit einiger Zeit von den tschechischen Behörden erfahren hat. Zur Fortdauer der Spannung zwischen den beiden Ländern hat auch die Pflege der ungarischen Freundschaft das ihrige beigetragen, die mit dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Warschau öffentlich bekundet wurde, ohne daß damit aber Polen der ungarischen Revisionspolitik eine unmittelbare Unterstützung zu leisten wünschte. Mit dem

Freistaat Danzig wurden im August eine Anzahl bedeutungsvoller Wirtschaftsverträge unterzeichnet, die eine Wiederbelebung des Warenverkehrs zwischen Polen und dem Danziger Staatsgebiet ermöglichen sollten. Die im September in Genf durch den polnischen Außenminister erfolgte Aufkündigung der polnischen Mitarbeit für die Ausführung des Minderheitenschutz-Vertrages, dessen Ausdehnung auf die Großmächte von Polen seit Jahren gefordert war, wurde im ganzen Lande als ein denkwürdiges Ereignis der Selbstständigkeit der polnischen Politik gefeiert. Sie hat freilich das Problem der völkischen Minderheiten in Europa, insbesondere innerhalb der polnischen Grenzen, seiner Lösung keineswegs näher gebracht.

Aus der Berichtszeit heben sich zwei Ereignisse hervor, die den ruhigen Wellenschlag der inneren polnischen Politik zeitweise in stürmische Bewegung zu setzen vermochten: die Verfassungsreform und die Ermordung des Innenministers. Der 26. Januar war der Tag auch eines großen innerpolitischen Ereignisses. Durch einen jeden parlamentarischen Handreich wurde an diesem Tage dank der Selbsthaltung der oppositionellen Gruppen der Verfassungsentwurf des Regierungsblochs vom Sejm überraschend gutgeheißen, und damit war dem Anschein nach die schwierige Klippe umschifft, welche den Verfassungspänen der Regierung in dem Erfordernis einer Zweidrittel-Mehrheit für Verfassungsänderungen entgegenstand. Entgegen allen Erwartungen folgte indessen eine Zeit rätselhaften Stillstehens über das weitere Schicksal des Staatsgrundgesetzes. Erst im Sommer erfuhr die Öffentlichkeit die Ursache der Verzögerung. Orest Slawek, einer der ältesten und engsten Mitarbeiter des Marschalls Pilsudski, berichtete, daß der „Kommandant“ sowohl im Hinblick auf die taktische Behandlung der Angelegenheit wie in Bezug auf den Aufbau des Senats, insbesondere die geplante „Region der Verdienstvollen“, nachträglich Einwendungen erhoben habe. Am 20. Dezember hat der Senat Änderungswünsche im Sinne des Marschalls angekündigt, die verfassungsmäßig innerhalb von 30 Tagen ihren Niederschlag in einem abgeänderten Entwurf finden müssen. Um diese aber wiederum im Sejm durchzusetzen, sind die listen- und erfindungsreichen Juristen des Regierungslagers von neuem vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Die gegenwärtige Haushaltsaufgabe der Kammer ist die letzte der Gesetzgebungsperiode. Daher liegt der Gedanke an die Möglichkeit nahe, daß die Regierung sich entschließen könnte, den Abschluß des Verfassungswerks mit den Vorbereitungen eines neuen Wahlschlages taktisch zu verknüpfen.

Mitte Mai erfolgte der Rücktritt des Ministerpräsidenten Jannus Jendzejewicz und die Berufung Prof. Leon

Kozlowkis zu seinem Nachfolger. Der Wechsel wurde allgemein dahin gedeutet, daß durch die Berufung eines Mannes mit besonderer wirtschaftspolitischer Erfahrung bei der Fortdauer der Wirtschaftskrisis nunmehr die finanziellen und wirtschaftlichen Staatsaufgaben mehr in den Vordergrund treten würden. Diese Annahme hat sich nur zum Teil, vor allem in der Durchführung der großen Entschuldungsgesetzgebung für die Landwirtschaft, die das persönliche Werk Kozlowkis ist, verwirklicht. Wenige Wochen nach seinem Amtsantritt war er genötigt, seine ganze Aufmerksamkeit der Lösung einer unerwartet hochpolitischen Aufgabe zuzuwenden, die der Beherrschung der durch die Ermordung des Innenministers Pieracki geschaffenen Lage galt. Die Hintergründe der Bluttat in der Fokalsstraße liegen für die Öffentlichkeit auch heute noch im Dunkel, obwohl durch die Untersuchung die Beteiligung einer ukrainischen Terrorgruppe erwiesen zu sein scheint. Dem öffentlichen Drängen zum Handeln hat die Regierung zunächst durch das Scharmittel eines „Absonderungslagers“ für geuerliche politische Heißsporne in den Ebenen Polens nachgegeben. Sie hat die Ungewißheit über die Anstifter dazu benutzt, die Rechte politisch unter starken Druck zu setzen, und hat hierbei mit den radikalen Splitterparteien der Rechtsopposition mühelos aufgeräumt. Sie hat aber der Versuchung widerstanden, ihr Verhältnis zu den alten Parteien grundföhllich nachzuprüfen. Sie hat ihre Schritte bald wieder in die Richtung der inneren Befriedung gelenkt und sich hierbei die Wege zur Verständigung mit andern politischen Gruppen offengehalten. Die Ermordung des ermordeten Innenministers durch den Warschauer Stadtkommissar Koscialowski und die Berufung Poniatowskis zum Landwirtschaftsminister ließen den verstärkten Wunsch der Regierung erkennen, eine Erweiterung ihrer Basinsgrundlagen im Volke durch eine Anpassung an die radikal-bäuerlichen Strömungen zu finden. Die Stadt- und Dorfgemeindevahlen haben im Laufe des Jahres in der Provinz fast überall ein gewaltiges Uebergewicht der Regierungspartei ergeben, welchem der Erfolg der Nationaldemokraten bei den Lödger Gemeindevahlen kein Gegengewicht bieten konnte. Die Voraussetzungen der Fortdauer der regierungsparteilichen Erfolge bleiben freilich auch weiterhin die eigentümlichen technischen Bedingungen des Wählens, die in der ausschlaggebenden Bedeutung der Verwaltungsmaschine in weiten Landesteilen gegeben sind. Aber auch die innere Beteiligung der Massen für einen politischen Umschwung ist gering, und selbst in oppositionellen Kreisen gibt man sich kaum der trügerischen Hoffnung hin, daß Schwankungen der Volksstimmung ausreichen würden, mit Hilfe von Wahlen das Pilsudski-Regiment aus dem Sattel heben zu können.

### Prager Ziele.

Von Othmar Merth.

Die bedeutenden Geschehnisse in der internationalen Politik des Jahres 1934 blieben nicht ohne Auswirkung auf die Tschechoslowakei. Dr. Beneß, der große Staatsmann dieses sechzehnährigen Landes, wird, Erfolge und Fehlgriffe seiner Politik abwägend, am Jahresende feststellen müssen, daß nicht alles nach Wunsch gegangen ist und daß für ihn im kommenden Jahr zweifellos noch sehr viel zu tun übrig bleibt, wenn die Machtposition der Kleinen in Entente weiter gefestigt werden soll. Das Staatenbündnis zwischen Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei noch mehr auszubauen als ein Vollwerk im Sinne Frankreichs, ist nach wie vor eine der Hauptaufgaben der Politik Beneßs und das umso mehr, als im abgelaufenen Jahr die Entfremdung und zunehmende Spannung zwischen Warschau und Prag besonders deutlich wurde. Dazu kommt, daß auch das ungarisch-tschechoslowakische Verhältnis keine Besserung erfuhr und daß die tschechoslowakisch-deutschen Beziehungen ebenfalls noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, was alles zusammen geeignet ist, ein erhebliches Gegengewicht zu den „sensationalen Erfolgen“ darzustellen, die Dr. Beneß vor Weichnachten in der Genfer Runde nach der Ansicht seiner Getreuen zur Sicherung des Friedens in der Angelegenheit der jugoslawisch-ungarischen Königsmord-Auseinandersetzung erzielen konnte. Dr. Beneß hat es 1934 immerhin verstanden, seine Populartät durch häufiger als in früheren Jahren gehaltenen Reden zu bewahren. Oft genug stellte er in den Vordergrund seiner Betrachtungen die Kampfansage gegen den Revisionismus, den er für eine unbedingte Kriegsgefahr erklärt und den er in erster Linie dann kompromißlos ablehnt, wenn durch revisionistische Verluste, woher immer sie kommen mögen, die Habsburgerfrage angeschnitten wird. Eher, so sagte der Herr der Prager Burg einmal, würde die Tschechoslowakei einen Anschluß Oesterreichs an Deutschland als das kleinere Uebel in Kauf nehmen, als die Zustimmung zur Wiedereinsetzung eines Habsburgers in Wien oder Budapest erteilen, da sie gleichbedeutend mit dem Ausbruch eines Krieges wäre.

An positiven Ergebnissen seiner Politik konnte Beneß im letzten Jahr die Annäherung zwischen Prag und Moskau buhen, die durch die de jure Anerkennung der Sowjetunion durch die Tschechoslowakei eingeleitet wurde. Demgegenüber fällt aber die Steigerung der polnisch-tschechoslowakischen Gegenläufigkeit stark ins Gewicht, die in Prag recht unangenehm empfunden wird. Wie groß die Spannung zwischen den beiden slawischen Nationen ist, zeigte sich am besten darin, daß selbst Barthou außerstande war, eine Brücke von Warschau nach Prag zu schlagen. Es dürfte noch geraume Zeit verstreichen, bis es den diplomatischen Fähigkeiten selbst eines Dr. Beneß gelungen sein wird, in dieser Richtung wieder eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen.

In innerpolitischer Hinsicht war das politische Leben im tschechoslowakischen Staate im abgelaufenen Jahr durch zwei Momente gekennzeichnet. Die Schwere der Problematik des sudetendeutschen-tschechischen Verhältnisses ist bestehen geblieben

und die Tschechen untereinander saßen sich ihrerseits veranlaßt, heftige Machtkämpfe auszutragen, in denen es sich um die Verteidigung der Demokratie und um die Bekämpfung des anwachsenden Faschismus handelte.

Die Sudetendeutschen boten auch 1934 ein Bild der Zerrissenheit. Mehr als ein halbes Duzend politischer Parteien suchten in dem dreieinhalb Millionen-Volk zur Geltung zu kommen. Erst im Herbst des Jahres zeigten sich Ansätze in der Bildung der „Sudetendeutschen Heimatfront“ Konrad Henleins, aus denen Optimisten auf eine Besserung der Situation des Sudetendeutschtums zu schließen versuchten. Sie warten allerdings auch heute noch auf eine Erfüllung ihrer Hoffnungen, denn vorläufig berechtigt noch nichts zu der Annahme, daß die Tschechen die Absicht hätten, sich tatsächlich bald mit den Sudetendeutschen oder im besonderen mit der SHF an den Verhandlungstisch zu setzen, um über eine befriedigende Regelung der vielfältigen kulturellen und politischen Fragen zu verhandeln. Im Gegenteil, die Ereignisse etwa anläßlich der Auslieferung der Insignien der deutschen Universität, die einer Kulturshande gleichkommende Prager deutschfeindlichen Ausschreitungen, bewiesen, in wie weiter Ferne ein wirklicher Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen in den Sudetenländern noch gelaufen ist. Eine andere empfindliche Enttäuschung der Sudetendeutschen lag in dem Umstande, daß von der Amnestie, die im Juni d. J. zu Gunsten hunderter wegen nationalsozialistischer Betätigung verurteilter Personen erlassen wurde, bis heute noch kein praktischer Gebrauch gemacht worden ist. Wie die Dinge liegen, dürfte auch weiterhin noch viel Zeit verstreichen, ehe sich die Behörden zu einer wirklichen Amnestierung entschließen werden, falls sie ernsthaft überhaupt daran denken.

Im tschechischen Lager rangen die Agrarier sehr entschieden mit den Sozialisten um die Macht. Wenn verschiedene Anzeichen in Form einzelner Gemeindevahlergebnisse nicht trügen, könnte es als sicher gelten, daß sich im kommenden Jahr die völlige Niederlage des Marxismus auch in der Tschechoslowakei vollzieht. Gleichzeitig ist das Schlagwort „Demokratie um jeden Preis“ neuerlich auf die Fahnen der Koalitionsparteien geschrieben worden, woraus sich ergibt, daß die Regierung zu dem schärfsten Vorgehen gegen faschistische Gruppen entschlossen ist. Sie fauen im letzten Abschnitt des Jahres 1934 ihre feste Gestaltung in der Bildung der „Nationalen Opposition“, in der die Nationaldemokraten Dr. Kramarichs und die Anhänger des Demagogen Stribrny zum Kampfe gegen die Bura vereinigt wurden.

Was die besonderen Beziehungen Deutschlands zur Tschechoslowakei betrifft, so muß leider festgestellt werden, daß sie durch die Duldung einer unverantwortlichen Hege durch Emigranten keine Besserung erfahren konnten. Die Freie der aus dem Reich eingewanderten Emigranten erlebte geradezu eine Blütezeit. Sie predigte daß gegen alles Deutsche und wurde außerdem noch durch sogenannte „Greuelausstellungen“ ergänzt, in denen durch Wort und Bild dem Kampf gegen das neue Deutschland gebuhndet wurde. Es liegt darum vor allem an Dr. Beneß, im Interesse des Ausbaues guter Beziehungen zum deutschen Nachbarreich, dem Treiben der Emigranten Einhalt zu gebieten, das niemals anders als verneinend und zerstörend wirken kann.

(Weitere Berichte folgen.)

Letzte Sitzung des Saar-Landesrats.

In der letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung gab gestern die Deutsche Front durch den Abg. Martin eine Erklärung ab, in der er zunächst das Bedauern ausdrückte, daß der Prozeß gegen die Führer der Deutschen Front verjagt worden sei, so daß es unmöglich gemacht werde, die in der Denkschrift niedergelegten Tatsachen gerichtlich zu beweisen.

Die Neujahrs-Ausgabe der Badischen Presse

erscheint am Montag, 31. Dezbr., vormittags wie Montag und wird so rechtzeitig versandt, daß sie noch am Silvester-Abend unseren Beziehern im ganzen Land zugestellt werden kann.

Anzeigen für diese Ausgabe

erbitten wir bis Samstag, 22. Dezember, abends. Am Montag können nur noch eilige Anzeigen, wie Familienankündigungen, bis vormitt. 8 Uhr angenommen werden.

Die erste Ausgabe im neuen Jahr

erscheint am Mittwoch, den 1. Januar, wie Montag. Anzeigen für diese Ausgabe erbitten wir im Laufe des Montag. Mittwoch früh selbst können nur noch eilige Anzeigen entgegengenommen werden.

Anzeigen-Bestellungen können jederzeit auch in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle Karl-Friedrich-Strasse 6 (Ecke Zirkel), geworfen werden.

Vier Todesopfer eines Doppelselbstmordes.

△ Berlin, 20. Dez. In einem Hause in Charlottenburg wurde am Freitag im ersten Stock des Vorderhauses in einer mit Gas gefüllten Kochkammer eine 54 Jahre alte Witwe im Bett und ihr 33jähriger Sohn auf einem Ruhebett mit Gas vergiftet tot aufgefunden.

Tödlicher Unglücksfall an ungesichertem Bahnübergang.

△ Hannover, 20. Dez. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Am 28. Dezember wurde gegen 14,15 Uhr an dem ungesicherten Ueberweg vor dem Bahnhof Blankenburg (Harz) der Halberstädter-Blankenburger Eisenbahn vom Triebwagenzug 107 ein Personenkraftwagen von der Seite gefaßt.

Wasserkraftwagen fährt in Schützenkolonne.

△ Paris, 20. Dez. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich während einer Nachübung einer algerischen Schützenkompanie in der Nähe von Châteleraut. Ein Wasserkraftwagen, dessen Führer die Kolonne nicht bemerkt hatte, fuhr in voller Fahrt in sie hinein und verletzte vier Soldaten so schwer, daß sie lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

17 Verletzte bei Wohnhausbrand.

△ Warschau, 20. Dez. Bei dem Brand eines Wohnhauses in Plod wurde den Bewohnern des ersten Stockwerkes die Möglichkeit zur Flucht genommen, da das Treppenhaus in Flammen stand.

Ein Todesopfer des Zugzusammenstoßes in Kornwestheim. Der 35 Jahre alte Lokomotivführer Karl Höfler, der bei dem Zugzusammenstoß in Kornwestheim am Heiligabend schwer verletzt worden ist, ist am Donnerstag abend im Kreiskrankenhaus in Ludwigsburg seinen Verletzungen erlegen.

USA-Bürgerrecht geht durch Abstimmungs- teilnahme nicht verloren.

Washington, 20. Dez. Associated Press zufolge wurde an amtlicher Stelle erklärt, daß die an der Saarabstimmung teilnehmenden amerikanischen Bürger ihr Bürgerrecht nicht verlieren. Ein solcher Verlust würde nur eintreten, wenn sie zwei Jahre lang in Europa bleiben oder einer fremden Regierung den Treueid leisten.

Für das neue Jahr



Die Badische Chronik Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1935

Preis nur 40 Pfg.

Zu beziehen durch die Geschäftsstellen, Agenturen und Trägerinnen der Badischen Presse. Ferner durch die Buchhandlungen. Bei Bezug durch die Post 20 Pfennig mehr für Porto und Verland.

SCHACH-ECKE

Nr. 52.

Ungewohnte Mißerfolge.

Der holländische Vorkämpfer Dr. Euwe gilt als eine der zuverlässigsten Stützen der internationalen Schachmeistergarde; er wurde deshalb von der gesamten Schachwelt als der geeignete Herausforderer des derzeitigen Weltmeisters Dr. Aljechin anerkannt.

Damengambit.

Table with chess moves for White and Black, including moves like d2-d4, e3-e4, etc.

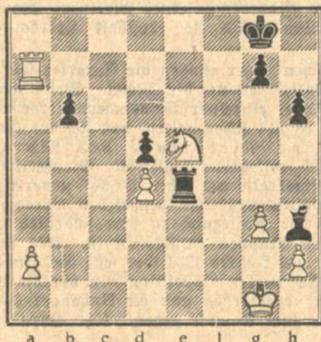


Table with chess moves and annotations for the game, including moves like Se5-c6, Td4-e2, etc.

Anmerkungen

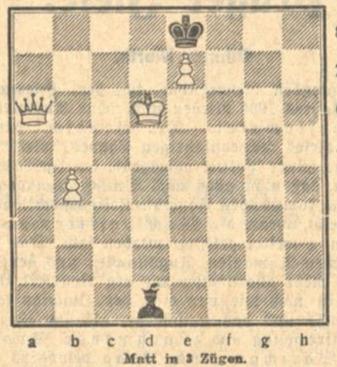
- (1) Schwarz entlastet sich von der Fesselstellung am Königsflügel; das Problem der Entwicklung des Damenflügels ist damit allerdings nicht gelöst. (2) Nicht 15... Sx21. Txe7 Txd5 17. Ld4 Td7 18. Txd7 Lxd7 19. Sc5. (3) Weiß bereitet ein Bauernopfer vor in der Hoffnung, mit den Türmen entscheidend in das schwarze Spiel eindringen zu können. Einfacher war Lc4. (4) Das folgende Gegenspiel bringt Schwarz die Befreiung. (5) Nicht Txe4 wegen 32. Ta8+ Kc7 33. Sc6+, Der Textzug entzieht den schwarzen König elegant den weißen Drohungen, und plötzlich werden die schwarzen im weißen Lager offenkundig, die der holländische Meister bei seinem frisch-fröhlichen Angriffsspiel übersehen hat.

Problemecke.

Aufgabe No. 45.

A. Chéron.

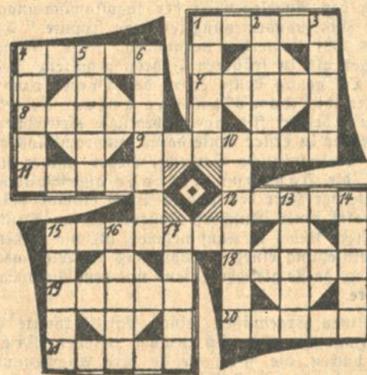
Hamburg, November 1933.



Matt in 3 Zügen.

RÄTSEL-ECKE

Silben- und Kreuzwort-Rätsel.



Aus den Silben: a - al - be - be - be - da - de - del - di - do - e - e - gna - he - her - ho - im - ka - kan - kel - ker - ko - ko - lee - li - lie - lif - lin - lot - ma - ma - me - nar - nau - ne - ne - ne - nig - non - o - ot - ra - ri - rie - sa - sal - schei - se - ta - ter - ter - un - sind Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden: Nachrichtenermittlung, Fehler, Baum, Beruf, Baumwue, Klosterinassin, Frauen-Name (= erstes Wort waagrecht), Blume, Längemoß, Verhältnis, Anzug, Herzensneigung, Stadt in Sachfen, Verweis, Betäubung, Fluß in Süddeutschland, Wassertier, Geländeform, runde Fläche, Umhandelswort, Süßstoff, spartanischer Staatsflave, Leibschmerz, Günstver-

weigerung. Die gefundenen Wörter sind soeben derart in die Figur einzutragen, daß sie sich, wie im Kreuzwort-Rätsel, schneiden bzw. ergänzen.

Wortwechsel.

Wie entsteht aus Saum Raß Bild ... Raß Rasi Sand? Anstelle der Punkte ist jeweils ein neues Wort zu bilden, das sich vom vorhergehenden um einen Buchstaben ändert.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a - a - au - be - ber - ben - burg - bi - di - ei - ge - ge - go - ha - he - in - in - le - lem - mau - mil - na - ne - no - nu - ring - sche - schisch - sel - ser - tan - te - tri - u - va - ve sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers 'Wilhelm Tell' ergeben. 1. Festung in Ostfrankreich, 2. geographische Bezeichnung, 3. Reich in Asien, 4. Seefisch, 5. Rauchgift, 6. Abfall, 7. Verwandte, 8. Kleintierchen, 9. Beschleunigung, 10. Stadt in Ostpreußen, 11. Pelzart, 12. Frauen-Name, 13. Stadt in Lippe, 14. französischer Komponist, 15. Stadt in Norditalien.

Wir bauen an.

Jeder der in der waagrecht Reihen stehenden Wortteile bildet den Kern eines größeren Wortes. Den Buchstaben und Buchstaben- gruppen: a - den - e - e - en - f - i - ien - I - u - na - nd - no - non - pil - rt - f - sp sind die fehlenden Teile zu entnehmen und vorn oder hinten anzubauen. Die Anfangsbuchstaben der so gefundenen Wörter nennen eine Südfrucht.

Die Karte.

T. Sernak Welchen Beruf hat der Herr? Ulm.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel. Besser offener Feind als falscher Freund. 1. Binde, 2. Glend, 3. Sirup, 4. Stiege, 5. Epernan, 6. Kupfen, 7. Oder, 8. Feder, 9. Fenschel, 10. Eoos, 11. Nullpunkt, 12. Ella, 13. Raufbold, 14. Ferse, 15. Esel, 16. Israel, 17. Norden.

Magisches Doppelquadrat: 1. Fels, 2. Etat, 3. Lage, 4. Stendal, 5. Drau, 6. Aare, 7. Ueg.

Rätsel-Ramm: Waagrecht: Swinemünde; senkrecht: 1. Corie, 2. Insel, 3. Eisen, 4. Unrat, 5. Herot, 6. Elite

Wichtige Abungen fanden ein: Theodor Lehner, Amalie Seufried, Lisa Müller, Gerhard Bechtel, sämtliche in Karlsruhe; Emil Fischer, Staßfurt.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Im Urwald begraben:

## Zeugen siebentausendjähriger Kultur.

Mexikanische Pyramiden offenbaren ihre Geheimnisse. — Alte Heilkunst und ihre Werkzeuge.

Von Professor Dr. R. Geoffrey, Oxford.

Die vor einigen Monaten von der Expedition Mores bei den Ausgrabungen der Pyramide Tenayuca in Mexiko gemachten Entdeckungen sind geeignet ein ganz neues Licht auf die seltsamste der ausgestorbenen Rassen der Welt, die Chimus von Peru, zu werfen. Es steht jetzt zweifellos fest, daß zu einer Zeit, da Urwälder Abraham das Land der Chaldäer verlassen haben mag, ein Volk in Mittelamerika eine Zivilisationsstufe erreicht hatte, deren Errungenschaften auf mancherlei Wissensgebieten denen unserer Tage kaum nachstehen.

Die in Mexiko gefundenen Zeugen und Zeichen der verlorenen Chimuskultur werden insbesondere dazu dienen, ein Rätsel zu lösen, das Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hindurch Forscher aller Nationen verblüfft hat. Schon kurz nach der Besitzergreifung der mittel- und südamerikanischen Länder durch die spanischen Abenteurer des 16. und 17. Jahrhunderts fand man, daß in ganz Mexiko verstreut zahlreiche Spuren einer Zivilisation vorhanden waren, die ihrerseits nicht nur noch in Peru und sonst nirgends in der Welt hatte. Zwar vermutete man schon damals, daß diese Ueberreste vergangener Zeiten nur einem Volk zuzuschreiben waren, das aus irgendeinem Grunde seinen Wohnsitz von dem Gebiet des heutigen Mexikos nach dem des jetzigen Perus verlegt und so an der sicher auch in Amerika stattgefundenen Völkerwanderung teilgenommen hatte; wirkliche Beweise für diese Annahme haben sich aber erst durch die jetzigen interessanten Entdeckungen bei Tenayuca ergeben.

Tenayuca liegt etwa 12 Kilometer südlich der Stadt Mexiko und hat durchaus nicht das einzige Bauwerk ähnlicher Art in Mittelamerika. Von der Grenze der Vereinigten Staaten bis weit nach Südamerika hinein hat man zahlreiche pyramidenförmige Steinbauten gefunden, die wegen ihrer übereinstimmenden charakteristischen Merkmale zweifellos der Tätigkeit nur eines einzigen Volkes zuzuschreiben sind. Man hat weiter mit ziemlicher Leichtigkeit feststellen können, daß alle diese Pyramiden zur Zeit der Mayankultur entstanden sein müssen und als Begräbnisstätten für die Führer und Könige der Mayans dienten. Während man aber ohne Schwierigkeiten berechnen konnte, daß die Blütezeit der Mayans im heutigen Mittelamerika kaum weiter als 500 Jahre vor Christi Juridierung datieren, sind den Forschern in der Pyramide zu Tenayuca Gegenstände in die Hände gefallen, die mindestens noch 4000—5000 Jahre älter und somit vor jetzt insgesamt etwa sieben Jahrtausenden entstanden sind. Besteht somit schon rein zeitlich kaum eine Möglichkeit, daß die Pyramide zu Tenayuca der Mayans zuzuschreiben ist, so weisen die in dem Bau aufgefundenen Vasen und Urnen ihrer besonderen Art nach mit aller Deutlichkeit auf die Chimus als Hersteller hin. Der Beweis, daß die Mayans Mittelamerika erst als Nachfolger der Chimus bewohnt und auch erst dann ihre Kultur entwickeln konnten, erscheint damit einwandfrei erbracht.

Die Besonderheit der von den Chimus angefertigten Vasen und Begräbnisurnen, wie man sie zu Hunderten im Gebiet des heutigen Perus gefunden hat, liegt nämlich darin, daß sie diese als einziges Volk Amerikas mit den Bildnissen der Verstorbenen zu schmücken pflegten. Genau so, wie die alten Ägypter Bildmästen auf die Außenseite der Särge zu malen oder modellieren pflegten, wie in England und Europa im Mittelalter der Brauch bestand, Abbildungen der Verstorbenen aus Stein oder Holz auf die Begräbnisstätten zu legen, so weihen die Chimus dem Andenken der Toten eine in Stein oder Ton ausgeführte und reich bemalte Statue, die die Afscheinung zieren und mit dieser zusammen beigesetzt werden sollte. In einem Punkte unterscheiden sich allerdings die Totenbilder der Chimus ganz wesentlich von denen der Ägypter und Europäer. Während diese nämlich bemalt waren, die Verstorbenen möglichst vortrefflich darzustellen, mit feinsten Gesichtszügen, denen alles Häßliche fehlte, als Krieger in Rüstung oder als Staatsmann in Amtströbe, legten die Chimus offenbar den Hauptwert auf vollkommen naturgetreue Porträtirung der Toten. So sehen wir eine Urne mit der Afscheinung eines Chimuskönigs, der offenbar schielte, denn die beigesetzte Statue zeigt mit aller Deutlichkeit einen anormalen Schwindel der Augen. Eine andere Begräbnisvase stellt den Verstorbenen mit eingeknickter Nase dar, die vielleicht im Kampf durch ein gebrochenes Nasenbein entstanden sein möchte. Viele dieser Chimusbildnisse sind also nicht weniger als schmeichelhaft für das Aussehen der Verstorbenen!

Noch in einem anderen Punkte unterscheiden sich die Totenbilder der Chimus von denen anderer Völker. Sie versuchten nämlich, wo irgend möglich, in der Abbildung zugleich die Todesursache selbst darzustellen. So sehen wir beispielsweise Urnen, auf denen der Verstorbenen die verzerrten Gesichtszüge des Wahnsinns zeigt, andere von Toten mit Gesichtsparese, mit Blatternarben und sonstigen äußerlichen sichtbaren Krankheiten. Dadurch werden diese Bilder aber zugleich auch noch in anderer Hinsicht für den Forscher interessant, da sie mitteilen, welche Krankheiten zu damaliger Zeit, vor sieben Jahrtausenden und mehr, hauptsächlich gewüthet haben. Diese naturgetreuen Porträts verraten, daß durch Ausfluß und Lues Tausende gestorben sein müssen, daß es Tuberkulose und Pest, Fettleibigkeit und Auszehrung gegeben hat, und daß Menschen faßköpfig, andere voll Vordenpracht gewesen sind.

Auf manchen der Vasen und Urnen fand man aber auch Abbildungen, die uns als Beweis für die vorgeschrittene Heilkunst der Chimus dienen können. Man sieht Darstellungen kompliziertester Operationen, die auch heute noch zu

den schwierigsten Aufgaben des Chirurgen gehören. Da gibt es Bilder von Schädelreparationen, Amputationen von Gliedmaßen, Eingriffen in Unterleib und Augen, die nur mit genauen anatomischen Kenntnissen und feinen Instrumenten ausgeführt werden können! Tatsächlich hat man denn auch allerlei ärztliche Gerätschaften gefunden, die die Heilkunst in der Chimuskultur ermöglicht haben dürften. Es sind Seziersägen, Messer aus Tageslicht befördert worden, feine Knochenmeißel, Wundscheren, ja, man hat ein Instrument gefunden, das offenbar als eine Art Gebärgänge gedient hat. Zu einer Zeit, da sogar die uralte ägyptische Kultur noch nicht die besten Anfänge gezeigt haben dürfte!

Aber noch eine ganze Reihe anderer Kenntnisse vom Leben und Wissen der Chimus verdanken wir der Vorliebe des Volkes für peinlichste genaue Bilddarstellungen. Wir sehen so, daß ein Teil der noch heute von den Einwohnern Perus benutzten Landstrassen und Wasserleitungen Jahrtausende alt sind. Diese seltsamen Menschen bauten Apparate mit Magnetsteinen, die offenbar als eine Art Kompaß dienten, während ähnliche Vorrichtungen erst viele Jahrhunderte später von den chinesischen Kaisern auf Reisen und Feldzügen in ihrem ungeheuren Reich verwendet wurden. Ja, man grub silberne und andere metallische Figuren aus, die mit einer Goldlegierung so fein überzogen sind, wie dies nur

auf galvanoplastischem Wege möglich ist, so daß die Chimus sogar eine Ahnung vom Wesen der Elektrizität gehabt haben müssen. Prachtvolle Ziselierungen und Mosaikarbeiten zeugen von der Kunstfertigkeit des Volkes, das außer den verschiedenen Metallen auch Edelsteine, Horn, Ton und Lehm zur Herstellung von Schmuck und Gebrauchsgegenständen zu verwenden wußte.

Zu welchem Zeitpunkt und aus welchem Grunde die Chimus von Mexiko nach Peru ausgewandert und ihre Heimat den Mayans überlassen läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, nur die Tatsache als solche steht nach den Funden in Tenayuca jetzt endgültig fest. Ueberraschenderweise hatte nämlich das in anderer Hinsicht so hochentwickelte Volk keine Schrift und konnte uns damit keine Hieroglyphen hinterlassen, aus denen wir sonst vielleicht weitere Einzelheiten seiner Geschichte erfahren könnten. Sicher ist aber, daß die Chimus durch Krieg und Ueberfälle ihrer Nachbarn allmählich so zusammenschmolzen, daß sie schließlich den fortwährenden Angriffen eines vordringenden Bergvolkes, der Intas, nicht mehr standhalten konnten und, wie wir aus bildhaften Darstellungen der Sieger wissen, von diesen nach endlosen Kämpfen fast vollständig vertilgt wurden. Ein Teil von ihnen sicherte sich zwar noch auf ein paar Jahrhunderte das Dasein am südlichen Teil der peruanischen Küste, wo sie Quancas genannt wurden; aber etwa in der Zeit um Christi Geburt scheinen die letzten Reste der Chimus von den Intas aufgefressen worden zu sein. Letztere übernahmen die alte Kultur ihrer besiegten Feinde in den wesentlichen Punkten und verstanden es, sie Jahrhunderte hindurch aufrecht zu erhalten und teilweise sogar noch auszubauen, bis die Raubzüge der spanischen Eroberer den freilich schon wieder im Verfall begriffenen Errungenschaften dieser Urvölker ein Ende bereitete.

Das eiserne Geßel des Werdens und Vergehens!

## Einer gegen England / Von Ernst Carl.

### Eine Bäckerei fliegt auf.

Am nächsten Morgen meldet sich ein Beamter der Abteilung zur besonderen Verwendung befehlsgemäß bei seinem Chef.

„Seine Sache für Sie. Lesen Sie diesen Bericht. Die Weiber von der Spionageabwehr haben wieder einmal einen Fisch geangelt. Sie wissen nur nicht, wo er hängt. Hier ist die Visite der Anwohnerin Londoner Straßen Nr. 305. Widmen Sie sich ausschließlich dieser Sache und geben Sie mir bald Bericht.“

Der Beamte überfliegt die Liste. Nichts sagende Namen. Gleichgültige Verufe. Halt. Steht da nicht Hahn? Sieh da, ein Bäckermeister mit dem deutschen Namen Hahn. Es ist ja einerlei, wo er mit seinen Ermittlungen beginnt. Dieser Hahn reizt ihn. Mit ihm will er den Reigen eröffnen.

Als er seinem Chef Bericht erstattet, kann er den größten Teil der Adressen als unverdächtig bezeichnen und ausschneiden. Ein paar zweifelhafte Fälle bleiben zur engeren Wahl. Unter ihnen Bäckermeister Hahn.

Der Beamte schließt seinen Bericht mit der Bitte, die Beobachtung dieses Hahn selbst übernehmen zu dürfen.

„Gut. Geben Sie die übrigen Adressen zur Bearbeitung an die Abteilung A. weiter.“

Nach acht Tagen weiß der Beamte, daß bei Hahn Kunden verkehren, die wesentlich länger bleiben, als der Proteinfahrlauf und selbst ein kleines Schwärzchen bedingen. Diese Gewisheit bedeutet zwar etwas, aber nicht viel. So kommt er also nicht ans Ziel. Da muß nachgeholfen werden.

Regelmäßig kauft er jetzt sein Brot im Laden Hahns. Auch hierbei sieht er nichts Bemerkenswertes.

Eines Morgens wird er Zeuge eines heftigen Krachs des Bäckermeisters mit dem Kaufmann. Diese Stimmung kann er ausnützen. Er wartet den Jungen einige Häuser entfernt auf der Straße ab.

„Was hast du denn verbrochen, daß du eine so kräftige Abreibung bekommst?“

„Die Tochter ärgert den Alten. Und auf meinem Buckel entladen sich dann die Gewitter.“

„Ich habe bessere Arbeit und höheren Lohn für dich. Du bist doch ein brauchbarer Bursche.“

Den Jungen läßt Reugierde.

„Na, darüber läßt sich noch reden. Was finden denn für Besprechungen bei euch statt. Ist ja mächtig geheimnisvoll an solchen Tagen.“

„Wenn ich reden wollte!“

„Wird halb so wichtig sein. Außerdem kannst du bei mir doch reden. Wenn ich dir eine neue Stelle verschaffen soll, mußt du Vertrauen zu mir haben. Raucht du?“

Der Junge greift nach der Zigarette. Und erzählt.

„Im Hinterzimmer treffen sich jede Woche mehrmals dieselben Leute. Zusammen sind es wohl sechs. Zweisam ist zuletzt jetzt ein Neuer dagewesen. Mich schicken sie dann immer weg. Aber ich habe doch gehört. Sie reden von Briefen, die nach Holland gehen. Und über den Krieg. Manchmal muß ich Zitronen holen. Was sie damit machen, weiß ich nicht.“

Der Beamte nickt befriedigt. Also doch!

„Saubere ist die Sache auf keinen Fall. Sonst wären diese Heimlichkeiten überflüssig. Vielleicht sind es gar Spione. Ist dein Vater Soldat?“

„Ja, er ist in Frankreich.“

„Wenn man so denkt: vielleicht werden in eurem Hinterzimmer Pläne geschmiedet, die unsern Soldaten in Frankreich Verderben bringen. Schön ist das nicht.“

„Wenn das wahr wäre? Das gibt's doch sonst nur in Romanbüchern. Romisch, jetzt, wie Sie das sagen, fällt mir ein, daß der Alte manchmal mit seiner Tochter über unsere Soldaten schlecht redet. So ganz anders, als er sonst im Laden spricht. Die Tochter gibt ihm dann immer Zeichen, er soll vor mir nicht sprechen. Ich soll das nicht sehen, sehe es aber doch.“

„Wir wollen jedenfalls aufpassen. Hast du eine Freundin?“

„Natürlich. Einfach schön, sage ich Ihnen.“

„Da geh mit ihr ins Kino.“

Der Junge läßt das Geldstück in der Tasche verschwinden.

„Wenn die Männer wieder bei euch sind, dann paß gut auf, für welchen Tag sie sich verabreden. Kannst zeigen, ob du ein Kerl bist. Die Nachricht gibst du mir dann an diese Adresse. Versteck den Zettel und verlier ihn nicht.“

Fröhlich pfeifend läuft der Junge weg.

Auch der Beamte ist zufrieden. Seine Vermutung hat ihn also nicht getäuscht. Er kann sich auf seinen Instinkt verlassen. Und der Junge scheint ein fixer Bengel zu sein.

Tatsächlich erhielt er sehr bald die Nachricht über die nächste Zusammenkunft.

An einem Freitag abend eile ich nach 305 Deptford High Street. Ich bin ärgerlich. Diese neue Zelle ist auch keinen Schuß Pulver wert. Man redet tauben Ohren. Diese Leute wissen alles besser. Es nutzt nichts, und wenn man ihnen zuredet, wie einem kranken Gaul. Nichts erreicht und vielleicht noch bei Hahn alles versäumt. Dieser Müller nützt die Gelegenheit meiner Abwesenheit aus. Schließlich schreibt er den Bericht allein fertig und schickt ihn ab, ehe ich da bin. Weiß Gott, was er in seinem Leichtsinne wieder zusammenschmierern wird.

Nun biege ich die Deptford High Street ein. Ich mäktige meine Schritte. In Unvorsichtigkeiten soll mich auch der Kerger nicht verleiten. Je weniger Aufmerksamkeit ich von diesen Kollegen erwarten kann, um so mehr muß ich aufpassen.

Hoppla, stehen da nicht vor Hahns Haus zwei baumlange Bobbies? Natürlich. Verdamm nochmal, verraten. Jetzt überholt mich ein Personenwagen, ein großer Kasten. Er hält vor 305. Niemand steigt aus. Was soll das?

Ich trete in einen Hausflur. Menschen sammeln sich vor dem Hause an.

Jetzt läuft eine Bewegung durch die Menge. Die Tür ist offen, ein Geheimpolizist fährt Hahn aus dem Haus. Mutterleer ist das Gesicht des Alten. Handschellen umschließen seine Gelenke.

Ist er allein gefangen? Konnten die andern noch fliehen? Was kann man über ihn wissen?

Läß alle Hoffnung fahren! Da kommen die andern. Alle sechs. Sie werden in den Wagen geschoben. Der Wagen verschwindet rasch. Vorbei. Aufgeflogen.

Gut, daß keiner der Verhafteten Namen und Adresse von mir weiß. Zwar der alte Hahn würde nichts verraten. Bei den anderen bin ich mir nicht ganz sicher.

Es ist ein lauer Abend. Doch mich fröstelt. Es ist so leer und einsam um mich. Ob die Geheimagenten von mir wissen? Vielleicht sitzt irgendwo einer und wartet. Wie lange noch?

Schade um den alten Hahn. Wären sie nur nicht so sorglos gewesen. Keiner wird wohl die Freiheit wiedersehen. Ein kurzer Prozeß. Und dann wahrscheinlich die Salve im Tower. Aus!

Hahn bekam sieben Jahre Gefängnis, wurde jedoch nach Friedensschluß begnadigt. Müller wurde im Tower erschossen. Was mit den andern fünf geschah, ist mir bis heute unbekannt geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Magenbeschwerden vorbeugen!

Nach dem Essen

Bullrich-Salz

100 gr  
0,25  
Tabletten  
0,20

Interessantes aus aller Welt:

Blauer Dunst an der blauen Küste.

Die große Betrugsaffäre an der Riviera. — Ein Schloß für drei Mark.

In Genf ist soeben ein Hochstaplerpaar verhaftet worden, das es mit Hilfe seines sicheren Auftretens verstanden hatte, fast die gesamte Geschäftswelt der Riviera hereinzulügen und um riesige Summen zu betrügen.

Graf und Gräfin Alexandrow geben sich die Ehre, Sie zu einem Gartenfest in ihr Schloß zu bitten. Die auf seinem Blütenpapier mit lila Lettern gedruckte Einladung flatterte etwa 300 vornehmen Familien in Nizza, Monte Carlo und Cannes ins Haus. Graf Alexandrow, der Name hatte einen vorzüglichen Klang an der Riviera. Man erzählte interessante Fiktionen über die fabelhaften Reichtümer der gräflichen Familie, von dem fürstlichen Aufwand, mit dem sie das kürzlich von einem französischen Aristokraten gekaufte Schloß instandgesetzt, von den Fresken und Gobelins, die Plafonds und Wände der prachtvollen Räume schmückten. Die besonders Eingeweihten waren auch von der Schwäche des 70jährigen Grafen für Juwelen und Schmuck unterrichtet. Die Großzügigkeit, mit der er gleich bei seinem Einzug in die Residenz bei zwei Juwelieren in Nizza ein Platinband mit großen Diamanten, dann ein halbes Duzend kostbarster Armbänder und acht blendende Solitär eingekauft hatte, war Stadtgespräch bei den Feinschmeckern geworden.

Man verlor sich in Rätselraten, wer die Glückliche sei, die der Graf mit so prachtvollen Geschenken überhäufte. Seiner noch immer schönen Gattin, einer eleganten Dame, der man ihre 50 Jahre kaum anmerkte, galt diese großzügige Aufmerksamkeit bestimmt nicht. Bei dem prunkvollen Gartenfest, das an ihrem Namenstag in dem herrlichen Park nahe 500 Gäste aus den aristokratischen Kreisen der Riviera vereinte, hatte man die Gräfin keines dieser Schmuckstücke tragen gesehen. Kein Wunder, daß sich alsbald das Gerücht verbreitete, Graf Alexandrow habe sein Herz in Paris an eine junge Tänzerin verloren; ihr sei der fürstliche Schmuck bestimmt gewesen. Das Gerücht erhielt dann neue Nahrung, als der Graf fast jede zweite Woche, zumeist nach einem wiederholten Juwelentausch, mit dem Expreßzug nach Paris zu fahren pflegte.

Fast noch mehr als der gräflichen Familie wandte sich das Interesse insbesondere der Damen der Gesellschaft, dem blendend eleganten Hausmarschall der Familie, dem Admiral Witow zu. Seine hünenhafte Gestalt mit den zahllos glitzernen Orden an der Brust stand jedesmal im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Treibens, so oft der Admiral eines der fashionablesten Lokale in Nizza oder Cannes besuchte. Von seinen amourösen Abenteuer wußte man ganze Gegenden zu berichten. Allenthalben galt er als der eleganteste Mann der Riviera. Seine Garderobe dürfte an Reichhaltigkeit selbst nicht hinter der des Prinzen von Wales zurückstehen. Der Schuhhändler Santinelli konnte dies aus eigener Erfahrung bestätigen. Er hatte seinem exklusiven Auftraggeber Reitschuhe und Ballschuhe um die Bagatelle von 20000 Franken geliefert. Der Admiral zahlte mit einem Scheck, der die Unterschrift des Grafen Alexandrow trug.

Der Graf und die Gräfin waren nach Genf gefahren, um dort den Ankauf einer prachtvollen Luxusvilla abzuschließen.

Als sie das Foyer ihres Hotels betraten, postierte ihnen ein kleines Malheur. Zwei Männer, die bis dahin offensichtlich unruhig zwischen den marmornen Säulen der Halle auf und abgegangen waren, traten auf sie unauffällig zu. Zwei Blechmarken klirrten. Die Gräfin wurde totendblass. Draußen wartete bereits ein Auto. Es war nicht die vornehme, mit dem gräflichen Wappen gezeierte Limousine, sondern ein ganz gewöhnliches Taxiauto, das mit großer Geschwindigkeit die Richtung zur Polizeidirektion nahm.

Es war der Scheck des Schuhhändlers Santinelli, der die Pawine ins Rollen brachte. Wegen dieses Schriftstück, das die Unterschrift des Grafen schmückte, wollte die Pariser Bank nicht einen Centime auszahlen. Ähnlich erging es dem Juwelier Bancotti, der dem gräflichen Paar für 600000 Franken Juwelen geliefert hatte. In drei Wochen wuchs die Zahl der ungedeckten Schecks auf 120. Erst jetzt, viel zu spät, haben die achtzig Gläubiger der Grafenfamilie Alexandrow sich gegenseitig gefragt, weshalb sie so leichtem Herzens Millionenkredite einem Unbekannten, der sich Graf nannte und das Gerücht auszusprengen wußte, seine Frau seine eine geborene Romanow, eingeräumt hatten. War es der Klang des Namens der ehemaligen Zarenfamilie, der sie gelockt hatte? Waren es die Kunstschätze des Schlosses, die ihnen unbegrenztes Vertrauen einflößten? Viel zu spät wurde es ihnen offenbar,

Das alte zum neuen Deutschen Jahr.



„Wenn du groß und stark werden willst, kleiner, dann laß dir von fremden Danks und Tanten nur ja keinen Brei ums Maul schmieren!“ („Simplicissimus“.)

daß alle diese Schätze mit ungedeckten Schecks bezahlt worden waren. Allerdings, da war noch das Schloß selbst, ein herrlicher Besitz, dessen Erlös einen ganz bedeutenden Betrag zu versprechen schien. Auch diese letzte Hoffnung der Betrogenen zerrann alsbald in Nichts. Es zeigte sich, daß das Hochstaplerpaar gerade beim Ankauf des Schlosses eine Bilanzleistung vollbracht hatte. Der Graf und seine Gattin hatten es verstanden, den früheren Besitzer so zu blenden und irre zu führen, daß ihnen die prachtvolle Residenz ohne die geringste Anzahlung überlassen worden war. Der Kaufpreis von 300000 Franken sollte in drei Raten erst um die Mitte des nächsten Jahres beglichen werden. Das Schloß hat den Grafen bloß 20 Franken gekostet, die er dem Hotelboy gab, der ihm den Kaufvertrag überbrachte.

Eine Stadt sucht einen Kriegsschatz.

In dem Gemeindegeld von Deutsch-Kucava in den Karpaten wurde von einem Holzfaller an einem Baum die rätselhafteste Inschrift „1916. Italien. Gold“ entdeckt. Der Arbeiter erstattete sofort bei der Gemeinde Bericht und da entsann man sich jener Gerüchte, die von einem im Wald vergrabenen russischen Kriegsschatz wussten wollten. Danach sollen zwei österreichische Soldaten nach dem fluchtartigen Rückzug der Russen im Jahre 1916 deren Kriegskasse erbeutet haben. Da aber die Truhe, so erzählt man sich weiter, wegen des riesigen Gewichtes der Goldstücke von den beiden Soldaten nicht weitergeschleppt werden konnte, entschlossen sie sich, den Schatz im Walde zu vergraben. Die Nachforschungen, die von der Gemeinde Deutsch-Kucava jetzt angestellt wurden, haben das überraschende Ergebnis gezeitigt, daß die Gerüchte auf Wahrheit beruhen. Der russische Kriegsschatz ist tatsächlich in die Hände der Döberringer gefallen. Die beiden Soldaten, deren Namen sich ebenfalls ermitteln ließen, sind jedoch schon kurz nach dem Kriege gestorben. Sie haben in ihrer Heimat immer wieder von dem Schatz erzählt, doch wollte ihnen niemand Glauben schenken, da sie nur unbestimmte Angaben über den Platz machen konnten, an dem sie seinerzeit in aller Eile die wertvolle Truhe vergraben. Nach der mysteriösen Bauminschrift zu schließen, dürfte sich dieser Platz im Gemeindegeld von Kucava befinden. Der Gemeinderat hofft das jedenfalls mit aller Bestimmtheit. Er hat deshalb beschlossen, den Wald systematisch absuchen zu lassen. In diesem Zweck wird es nötig sein, den Baumbestand abzuholzen. Schon allein dadurch werden erhebliche Summen in die Gemeindefasse fließen, die jedoch dazu verwendet werden sollen, auf dem durchwühlten Boden des ehemaligen Fortes einen großen Weinberg anzulegen.

Das wiedergefundene Echo.

Die Bürger der ungarischen Stadt Tihany hatten in der letzten Zeit einen gewaltigen Schreck erlitten. Das berühmte Echo ihres von Touristen gern besuchten Ortes ließ bedeutend nach, bis es schließlich ganz ausblieb. Nun war guter Rat teuer, und die braven Bürger von Tihany, die um die Existenz des Echos und um den Ruf ihrer Stadt bangten, legten eine Kommission ein, die den Grund dieses plötzlichen Verschwindens finden sollte. Es gelang der Kommission, festzustellen, daß vierzig Bäume in der Echohöhe die Schallwellen des Echos abfingen. Solange die Bäume noch kleiner waren, wurde das Echo nicht berührt, als sie aber größer wurden, begann das Echo nachzulassen und schließlich zu sterben. Jetzt wurde das Wäldchen gefällt, und die Bürger von Tihany haben ihr Echo wieder.

Freiburgs kulturelle Grenzlandmission

Theater und Konzerte — Deutsche Buchwoche — Tag der deutschen Hausmusik — Blund liest.

Die laufende Saison hat mit einem Schwung eingeleitet, der offensichtlich das Bestreben der Schwarzwaldbauptstadt zum Ausdruck bringt, ihre kulturelle Grenzlandmission neben der unter Beweis gestellten Lösung wirtschaftlicher Aufgaben nicht zu vernachlässigen. Die großen finanziellen Opfer, welche von der Stadt für ihr Theater aufgebracht werden, lassen sich nur rechtfertigen im Hinblick auf den Grenzlandcharakter Freiburgs. Will es doch, die benachbarte Schweiz und unsere elstfässigen Stammesbrüder davon zu überzeugen, daß der von Emigranten ausgestreute Vorwurf, der Nationalsozialismus lasse die Kultur verkümmern, mehr als haltlos ist. Wenn eine Erla Mann in Zürich schamlos genug ist, den kulturellen Willen des Dritten Reiches zu verdächtigen, so gibt es nur die eine Möglichkeit, solchen Verleumdungen dadurch zu begegnen, daß wir auf dem Posten sind und die deutschfeindlichen Umtriebe durch die Tat ad absurdum führen. Diese Aufgabe fällt in erster Linie dem

Theater

zu. Eine Anzahl von Mitgliedern des Spielförpers, für die als Reservisten seines Vorgängers Intendant Albert Rehm die Verantwortung ablehnte, sind entfernt und durch Kräfte ersetzt, die bereits mehrfach Gelegenheiten hatten, ihr Können zu beweisen. Ein sorgfältig ausgewogener Spielplan, der das Schillerjahr in den Mittelpunkt stellt und damit den Klassikern und Nachklassikern den ihnen auch im Dritten Reich gebührenden Platz einräumt, hebt unser Theater über das übliche Niveau des Provinztheaters hinaus. So sahen wir eine musterhafte, von Rehm selbst inszenierte Aufführung der „Räuber“, die in Franz Moor des Martin Wien und in Karl Moor des Konrad Wagner Gipfelpunkte der Darstellung emporwarfen. Eine „Wallenstein“-Aufführung (Lager und Piccolomini) erreichte leider nicht die Geschlossenheit der „Räuber“. Das zeitgenössische Drama brachte den „Verrat von Novara“ des Schweizer Casar von Arx und Hellmuth Ungers „Opferstunde“, beides Stücke, die tendenziös gedacht sind, von denen aber das erstere künstlerisch so verdichtet und stellenweise so handfest geföhrt wird, daß man darüber die Tendenz vergißt! Während das Arx'sche Stück den Kampf um die Scholle ins 16. Jahrhundert verlegt und schon durch die zeitliche Distanzierung den Beigeschmack des Lehrstückes mildert, behandelt Unger das Geschehen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses an einem lebendigen Beispiel unserer Tage. Daß es den darstellenden Kräften gelang, die Zuhörer zu fesseln, beweist am besten den Willen des Publikums, sich belehren zu lassen. Mit Otto Gebährs Gastspiel „Wischen Abend und Morgen“ kam Intendant Rehm einem filmfreundigen Publikum entgegen. Einweilen freuen wir uns auf „Waterland“ des hier anässigen Dichters Emil Strauß. — Auch der Opernspielplan zeigt jene Farbigkeit und Abwechslung, die im vergangenen Jahr nicht gerade seine Vorzüge waren. Eröffnet wurde der Reigen mit „Arabella“, einem der kompliziertesten Werke von Richard Strauß, das unseren alten

Kräften Paul Veinert als Graf Elemer, Maria Caroni als Arabella, Ilse Wald als Fiatermilli, Gelegenheit gab, ihr Können erneut zu zeigen. In Max Schillings „Mona Lisa“ lernten wir in der Titelrolle eine neue Opernkraft kennen, Elise Wähler (früher Augsbura). Wenn auch die Rolle einem temperamentvollen Spiel, über das die Hochdramatische offenbar verfügt, wenig entgegenkommt, so können wir doch schon jetzt sagen, daß sie mit ihrem edlen Stimmmaterial einen erfreulichen Zuwachs bedeutet. In Fritz Neumeier (Francesco) hatte sie einen Partner von einer künstlerischen Geschlossenheit, die ihresgleichen sucht. Mit Arthur Kusterers „Was ihr wollt“, „Lohengrin“ und „Traviata“ sind vorläufig die Opernwünsche befriedigt. Die Operetten „Eine Nacht in Venedig“ und „Clivia“ mit der neuen Operndiva Rose Fröhlinger machten volle Häuser. — Wie im vergangenen, so steht auch in diesem Jahr an der Spitze der musikalischen Leitung der erste Kapellmeister Franz Konwitschny, der seit kurzem den Titel eines Generalmusikdirektors führt. Bis jetzt hat er neben der Kapellmeisterstätigkeit drei Sinfoniekonzerte mit der ihm eigenen Bravour dirigiert. Das Gesamtprogramm berücksichtigt eine ganze Reihe von Erstaufführungen unserer deutschen Almeister und daneben das Schaffen unserer jungen Komponistengeneration. So gar einen Hindemith brachte das zweite Konzert. Das dritte stand unter dem Zeichen des Violinkünstlers Gustav Havemann-Berlin.

Aber das Theater ist nicht das einzige Gewicht, das die Stadt Freiburg in die Waagschale zu werfen hat, um zu beweisen, daß sie es mit ihrer kulturellen Sendung am Oberrhein ernst nimmt. Jede Gelegenheit ergreift das rährige Stadtoberhaupt, um der südwestdeutschen Grenzstadt den Stempel geistiger Führung aufzudrücken. So war es vor wenigen Tagen die

Woche des deutschen Buches,

die nur deshalb einen so glänzenden Verlauf nahm, weil die Stadt großzügig genug war, acht Tage lang für alle Veranstaltungen ihren prächtigen altherwürdigen Kaufhausaal am Münsterplatz zur Verfügung zu stellen. Freilich hatte der Kreisverbandsleiter des RDE für Südbaden, Schriftsteller R. W. Strauß, für ein Programm gesorgt, das, wie ihm die Reichsleitung bestätigte, vorbildlich war. Er selbst eröffnete die Buchwoche mit einem den verstorbenen Dichter Emil Götts in ganz neuem Lichte zeigenden Vortrag auf dem stimmungsvollen ehemaligen Wohnsitz des zu Lebzeiten so sehr Verkannten. Zur Festung kamen an den folgenden Abenden unter außerordentlich starker Beteiligung weiterer Kreise (ein Umstand, in welchem der Leiter der Woche den zunehmenden Willen zum Buche erkennen zu dürfen glaubte) die Dichter H. C. Bussé, Nikolaus Schwarzkopf, Emil Strauß, Kolde-Kottenrodt Friedrich Schnack, Franz Joh. Weinrich, R. W. Strauß, Hermann Schaab und der Bauerndichter Jos. Albidier. Zwei Abende waren dem nationalsozial-

istischen Schrifttum und der Hitlerjugend beiderlei Geschlechts gewidmet. Während der ganzen Woche hatte in den gleichen Räumen die Fachgruppe Freiburger Buchhändler eine gut besuchte Buchausstellung veranstaltet.

Noch schwingen die Ereignisse der deutschen Buchwoche in vielen Herzen nach, da werden sie bereits überboten vom

Tag der deutschen Hausmusik.

Aber auch aus diesem Tag ist eine Woche geworden. Und wiederum ist die Stadt Freiburg in der Lage, den Veranstaltern eines ihrer stimmungsvollsten Gebäude, das sogenannte Colombarischlößchen, anzuweisen. Vom 18. bis 25. November war in den intimen Räumen und Kabinetten dieses städtischen Besitztums eine „Klingende Ausstellung“ untergebracht, die sich des regsten Besuches erfreute. Der Gedanke, die Instrumente der vergangenen und gegenwärtigen Hausmusik nicht nur zu zeigen, sondern sie auch erklingen zu lassen, gab dieser Ausstellung ihren besonderen Charakter. Regelmäßig stattfindende Schülervorspiele gestatten einen Einblick in die moderne Musikpädagogik, während das Spielen auf Violoncello und Cembalo den Hörer mit der Musik vergangener Jahrhunderte vertraut macht. Außerordentlich reichhaltig ist die Sammlung exotischer Instrumente, von denen diejenigen der Insel Java besonderem Interesse bezeugen. Mit der Durchführung der Ausstellung hat sich der Ortsgruppenführer der Freiburger Musikgesellschaft, Kammermusiker Th. Kellner, nicht nur den Dank unserer musiklebenden Bevölkerung gesichert, sondern auch den Willen der Stadt, auf allen kulturellen Gebieten tonangebend zu sein, weitgehend unterstüßt.

Blund liest . . .

Wenn es der „Badischen Heimat“ und ihrem rührigen Vorsitzenden, dem Dichter Hermann Erig Bussé, gelang, den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, H. Fr. Blund, zu einer Lesung aus eigenen Werken zu gewinnen, so hat er damit glücklich zum Ausdruck gebracht, daß die Kultur am Oberrhein des Schutzes unserer offiziellen Vertreter kultureller Bestrebungen bedarf, und H. Fr. Blund andererseits hat damit anerkannt, daß er den Gehalt unseres almanischen Schrifttums für wertvoll genug hält, um ihn seine Pflege angebeihen zu lassen. Im überfüllten auditorium maximum der Universität las denn auch Blund, von einer sehr feinsinnigen Begrüßungsansprache Bussés eingeföhrt, spannende und sprachlich dem Stoff angepaßte, die geballte Wortkunst des Dichters offenbarende Partien aus seinem neuen Buch „Die große Fahrt“, das von den Gefährten des deutschen Kolumbus, Dietrich Pinnings, eines Vorgängers des spanischen Kolumbus, handelt. Ergreifend dargestellt und zum Vortrag gebracht wurde vor allem die Abschiedslesung von Pinnings Frau. Ein paar Balladen des niederdeutschen Münchhausen (wenn man den Dichter sieht, weiß man, warum er besonders die Ballade zu seinem Sprachinstrument erkoren hat!) und ein paar „Deutsche Schicksalsgedichte“ aus den Jahren 1928—33 beschlossen den genussreichen Abend, zu dem auch Vertreter des schweizerischen Schrifttums, n. a. Emanuel Stidelberger, erschienen waren.

R. M. St.



# Ski-Akrobaten und Springer.

Salto mortale und andere Kunststücke.

Ein wagballiger und abenteuerlicher Schöbling des Skilaufens verdient besonders genannt zu werden, da er sich im Verlauf weniger Jahre geradezu phantastisch ausgebildet hat: Ski-Akrobatik und Geländesprung. Beide Begriffe sind deutlich zu trennen, da sie durchaus wesensverschieden sind, trotz starker Berührungspunkte und auch in verschiedenen Gelände ausgeführt werden. Die Ski-Akrobatik fällt halb und halb unter das Turnen und die Gewandtheit des Körpers als solche. Ihre Tricks, die oft ebenso verblüffend wie grotesk sind, haben zum Teil mit dem eigentlichen Skilauf nichts gemein und könnten ebenso gut in einer Turnhalle oder auf einer Wiese unter Zuhilfenahme von zwei Stäben ausgeführt werden. Hierher gehören alle jene hübschen, burlesken und eleganten, alle jene Eindringlich schließenden Dreh-, Wende- und Umkehrsprünge, die, aus wenig Fahrt heraus, von den jungen Matadore am Renommierhügel oder auf der Übungswiese vorm Hotel mit spielerischer Grandezza ausgeführt werden und ein hohes Maß von Geschicklichkeit und Körpertraining erfordern. Alljährlich tauchen neue Variationen auf, und was man vor etlichen Jahren noch für unmöglich hielt, ja als wilde Ausgeburt verachtete, das wird heute von Tausenden geschmeidiger Ski-Akrobaten mit noncholanter Gleichmut vorgeführt.

Die Ski-Akrobaten, eine prächtige Kaste unter den Brettsportlern, sind von einem ewig hungrigen Ehrgeiz besessen und die typischen Kanakiter. Tag und Nacht sind sie auf der Jagd nach neuen „Devisen“. Was sie mit Hilfe ihrer langen Stöcke ausführen, wie sie immer wieder neue Verblüffungen auslösen und auf überraschende Möglichkeiten kommen, das ist erstaunlich und erklart sich einmal aus ihrem verböhrten Ehrgeiz, zum andern legt es ein starkes Zeugnis ab von der ungeheuren Wandelbarkeit der Kunst auf den langen Pisten.

Ich erinnere mich, daß vor zwei Jahren auf einem bekannten internationalen Wintersportplatz der „Letzte Schrei“ der Ski-Akrobatik der Salto mortale auf Skiern war. Anfangs mißtrauisch, mußte ich mich überzeugen lassen, daß der Skisport in der Tat bereits beim Salto mortale angekommen war. Ich sah einen jungen Schweizer, der in gutem Tempo einen mäßig geneigten Hang abfuhr, sich plötzlich mit affenhafter Gewandtheit auf die Stöcke hob und unter dem Beifall des stets sensationshungrigen Publikums einen eleganten Salto schlug, ein prachtvoll-geschmeidiges Schauspiel fleischer Muskeln. Dies nun ist in der Tat eine erstaunliche Leistung und verdient höchste sportliche Anerkennung, mag sie auch dem Wesen des Skilaufes selbst vollständig fremd sein. Heute sind Salto schlagende Skiläufer durchaus keine Seltenheit. Ich nehme an, daß man schon auf den Doppelsalto trainiert. Wir sind heute so weit gekommen, daß ohne Ski-Akrobaten, ohne Walzer tanzende, einbeinig und vierbeinig fahrende, mit verkrüppelten Beinen fahrende, rückwärts, seitwärts und aufwärts fahrende, hüpfende, umspringende, wendelspringende, schreitpringende, tanzspringende und salto-mortale-springende Skiläufer, ohne Dach- und Schornsteinhüpfen, über Stühle- und Hänke-Springer, Treppentrittscher und Beinverwechsler fast kein Übungshügel mehr denkbar ist. Sie sind die unermüdlichen Kombianten, die Variationsnummern und Fünf-Uhr-See-Akrobaten des Winters und drücken dem ganzen Sportleben einen jugendlich-burlesken und farblich-geschmeidigen Stempel auf.

Anders der Geländesprung. Er ist ein Teil vom Erlebnis der Landschaft und eine Spitzenleistung im Geländefahren. Unbeschreiblicher Reiz wohnt dem Geländesprung inne; denn er ist eine gewisse Krönung des Könnens und ein sportlicher Kulminationspunkt von pridelndem und reizvollem Ausmaß. Der Geländesprung ist in die hohe Schule des Skilaufes einzureihen, schenkt dem Läufer die starke innere Befriedigung und löst den stärksten positiven

Nerventittel aus, weil er neben dem sinnfälligen Beweis vollendeten Könnens auch noch das Gefahrenmoment birgt. Fordert die Ski-Akrobatik in all ihren Varianten lediglich das große Können, so heischt der Geländesprung außer diesem Können in erster Linie Mut und Unerfrockenheit, ja oft eine nur mühsam gebändigte Tollkühnheit. Und darin liegt seine



Fröhliche Anfahrt ins neue Jahr.

Größe und seine Einmaligkeit. Ein Trimbachgefühl gebiert der Sprung im freien und exponierten Gelände, das nur der auszukosten vermag, der selbst im wagballig geschwellten Tempo über eine hohe silberne Wächte hinaus in die freie Luft sprang, wenige Sekunden wie ein Adler schwebte, frei von Schwere und selig beflügelt war und in der Tiefe zum schneewolkenden Aufsprung kam.

Ist die Ski-Akrobatik mehr ein spielerisches Können, ein anmutig und reizvoll vorgetragenes Intermezzo, ist es mehr prunvolles Muskelspiel und bewundernswürdige Zirkusnummer, mehr Akrobate und Verführer der weißen Kunst, so ist der Geländesprung organisch durchaus mit dem Skilauf verbunden, stellt einen Teil seines Aufbaues dar und wird zum wesentlichen Attribut des Meisters. Der Sprung auf freiem Gelände, sei es über Bach oder Graben, über Buschwerk oder Gletscherpalte, sei es Umprung an verhängten Steilhang oder Quersprung vor plötzlichem Hindernis — immer gibt dieser Sprung die überlegene Gewißheit, daß der Läufer seine Bretter beherrscht, daß er geistesgegenwärtig ist und unerfrocken und die beneidenswerte Fähigkeit besitzt, ein Gelände im rhythmisch geschlossener Linie so zu befahren, daß diese Abfahrt nicht nur für ihn selbst sondern auch für den Zuschauer zum ästhetischen Genuß wird.

Der Geländesprung ist viel umfritter und hat zahlreiche Feinde. Mag er auch, was seine Gegner ihm hauptsächlich vorwerfen, ein verhältnismäßig hohes Maß an Kraft verbrauchen, immer aber wird er darstellen einen Gipfel im Skilauf und ein lebendiges Symbol elastischen Mutes und sportlicher Unerfrockenheit.

Roland Betsch.

## Die Autostraßen

als Aufgabe der Landschaftsgestaltung.

Wer die amerikanischen Autostraßen, die in ihrer Art das Vorbild der großen Fernverkehrsstraßen für die ganze Welt zu sein beanspruchen, kennen gelernt hat, der hat nicht ohne gewisse Sorgen an die Schwierigkeiten gedacht, die mit der Verlegung solcher Straßen in der Landschaft verbunden sind. Die amerikanische Autostraße ist Straße an sich und weiter nichts, eine reine Angelegenheit der Zweckmäßigkeit, nicht nur insofern, als jede Bemühung unterblieben ist, eine Verbindung zwischen ihr und der Landschaft herzustellen, sondern auch darin, daß man gerade in landschaftlich reizvollen Gegenden offenbar nichts unversucht gelassen hat, um sie durch die Andringung gewaltiger Platanenwände von der reizvollen Landschaft abzuschließen. Wenn auch von vornherein zu erwarten war, daß für die deutschen Ueberlandstraßen unter der nationalsozialistischen Regierung hier besser gesorgt werden würde, so hat es doch nicht an Stimmen gefehlt, die auch für die deutschen Autobahnen Befürworter in dieser Hinsicht ankerten.

Aus einem Vortrag, den der erste Berater des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen in Fragen der Landschaftsgestaltung, Diplomingenieur Seifert, in München gehalten hat, geht klar hervor, wie überflüssig diese Beforg-

nisse gewesen sind. Es ist wirklich alles geschehen, um bei dem Bau der Reichsautobahnen nicht der „Zementkrankheit“ zu verfallen, sondern die Straße immer als Teil des Landschaftsbildes zu betrachten. Wie weit man hier in der Liebe und Vorsicht zu gehen gedenkt, geht schon allein daraus hervor, daß man bei einer Randbepflanzung, wo diese im Landschaftsbild angebracht erscheint, selbst die Auswahl unter Bäumen und Sträuchern mit der größten Sorgfalt trifft.

Man wird, wenn man nicht überhaupt den Baumbestand für die Bepflanzung verwendet, der für die Legung der Straßen entfernt werden mußte, doch jedenfalls dafür sorgen, daß nur solche Bäume und Sträucher gewählt werden, die im Landschaftsbild heimisch sind und es wirkungsvoll vervollständigen und kennzeichnen. Das höchste Ziel ist es, die Auswahl in der Bepflanzung so zu treffen, daß man gewisse machen schon aus dem Bilde der Randbepflanzung der Straße ohne weiteres erkennen kann, in welchem deutschen Gau man sich befindet. Auch die Autobahnen werden auf diese Art nicht nur ein Stück des Fortbewegungsapparates, sondern ein Stück deutscher Heimat, von dem das graue Band der Straße erfrischend und erholsam eingefaßt ist. Auch der Ausländer, der sie mit seinem Kraftwagen bereist, soll ständig das Gefühl von der Schönheit der deutschen Landschaft mit sich nehmen.

## Ski-Höhenweg durch den Schwarzwald.

Erster Ausbau Nord-Schwarzwald.

Die gewaltige Breitenausdehnung im Skilauf führt nunmehr fast zwangsläufig zur Durchbildung eines besonders markierten Ski-Höhenweges in der Längsrichtung des ganzen Schwarzwaldes. Auf dieser rund 150 km. langen Strecke wird nur in geringem Maße den Linien der bekannten Sommerhöhenwege gefolgt, da der Skiläufer und seine Ziele andere sind. Der Ski-Höhenweg wird in stärkerem Maße den Wechsel von Auf und Ab einhalten, wo das Gelände es erlaubt. Ihn bestimmen nicht allein die Hochwanderung und die Ausrichtungsgründe, sondern auch die Faktoren der Skitouristik, die die Abwechslung zwischen flotter Abfahrt, Aufstieg und zügigem Flachlauf liebt. Natürlich wird dabei darauf geachtet, daß die einzuschneidenden Senken nicht zu tief gehen, um die Klimatisch für die Beständigkeit der Schneelage sichere Höhenlage zu gewährleisten. Indessen gibt es einen gewaltigen, tiefen Grabenriß im Schwarzwald, das ist das Ringtal, das eben nun nicht anders als in einer Talsohlenhöhe von rund 800 Meter im Gebiet von Hausach überschritten werden kann, damit man vom Nord-Schwarzwald in den Mittelteil und den Südschwarzwald gelangt. Da diese Zwischengebiete aber ohnehin skitouristisch keine Rolle von Belang spielen, so fällt diese Abenkung nicht ins Gewicht.

Schöpfer dieses neuen Ski-Höhenweges, der neben dem Sport auch wesentlichen fremdenverkehrsrechtlichen Momenten dient, ist der Ski-Club Schwarzwald als Gau 14 im Deutschen Skiverband. Sein Tourenwart G. Zschmann, Offenburg, hat hier verdienstvolle Arbeit geleistet.

Der erste, weit dringendste Abschnitt ist der Nord-Schwarzwald, dessen geschlossener Waldreichtum bereits zu Raumbeengungen für die Masse der Skiläufer geführt hat. Nimmt doch das um die Hornisgründe gelagerte Stigabiet des Nordens an Sportsonntagen rund 25 000 Skiläufer auf. Hier war die Aufgabe, durch entsprechende Waldbausarbeiten in verschiedenen Teilen Bewegungsmöglichkeiten unabhängig von den teilweise engen und schwierigen Waldwegen zu schaffen. Diese Waldbausarbeiten erhalten eine größte Breite von dreißig Metern, sind in der Form aber nicht als öde gerade Schneisen gedacht, sondern bringen Veränderungen und Wechsel in Breite und Richtung und berücksichtigen in der Anlage auch forstliche Momente, wie Windbruchgefahr und dergleichen mehr.

Die Markierung wird so durchgeführt, daß Baden-Baden und Badenweiler die Begrenzungsstelle durch bekannte Namen bilden. Die Ausbau- und neuen Markierungsstrecken nehmen dann vom Kurhaus Sand (827 Mr.) die Richtung über den Mehlstopf (1000 Meter), Kurhaus Hundst (884 m), Niesentopf-Südtal (950 Meter), Primaderkopf (1038 Meter), Hochkopf (1038 Meter), Kurhaus Unterstamm (927 Meter), Hornisgründe (1164 Meter), Seibelsack (955 Meter), Schwarzenkopf (1057 Meter), Altsteigerskopf (1092 Meter), Seckopf (1055 Meter), Ruhestein (916 m). Dieses Gebiet ist Gegenstand der erwähnten Ausbauge. Weiter südlich ergibt das dann erhebliche offener Gelände den Uebergang über Schliffkopf und Kniebis einerseits nach Wolfach/Hausach im Ringtal oder die Abgänge nach Freudenstadt östlich oder Bad Griesbach/Bad Peterstal westlich. Der Ski-Höhenweg erhält wieder gleichmäßig markierte Zugangswege. Die erwähnten Arbeiten umfassen rund 8000 Tagewerke.

W. Romberg.

**Neue Skihütte im Allgäu.** Im Bayerischen Allgäu hat der Ski-Club Oberstdorf seine Hütte am Felshorn-Gipfel (2037 Meter) ausgebaut. Sie ist mit 40 Lagern ausgestattet worden und wird in diesem Winter zum ersten Male bewirtschaftet. Die Hütte liegt in einem Gebiet, das bis in den Mai hinein schneefrei ist und im nächsten Jahre weitere Hütten erhalten soll.

## Als die Winterreise noch ein Abenteuer war ..

... und es weder Stier noch Bergbahnen gab, pilgerte Goethe — schon 1777 — im Harz zum Gipfel des Brocken hinauf. Mehr als 100 Jahre vergingen, bis der Berg (1884) von Norwegern und Engländern erstmals mit Schneeschuhen bezwungen wurde.

... erklimmen fünf Münchener Bergsteiger, am 6. Januar 1882, die Zugspitze (2963 Meter) zum ersten Male im Winter. Heute macht die Bayerische Zugspitzbahn die Fahrt auf Deutschlands höchstem Gipfel zu einem bequemen Tagesausflug.

... erfand der Schwarzwälder Sportler und Mitbegründer des Skiclubs Todtnau, Breuer, der im Winter 1890/91 den Feldberg als erster mit Schneeschuhen bestieg, den Skiläufer-Gruß „Sti-Heil!“

... mußte der Wirt vom Neuen Haus am Fichtelberg im Erzgebirge bei Nebel und Schneesturm eine Glocke läuten, um den Verirrten den Weg zu weisen. Nur unter dieser Bedingung erhielt er 1848 seine Schankgerechtigkeit. — Heute ist das Neue Haus ein vielbesuchtes Berggasthaus am Erzgebirgskamm.

... machte der erste deutsche Skiklub, der SC. Todtnau im Schwarzwald, im Jahre 1891 den berühmten norwegischen Polarforscher Fridtjof Nansen zum Ehrenmitglied — weil er den Todtnauern „original-norwegische“ Schneeschuhe verschaffte!

Verantwortlich: Dr. Otto Schemp.





# Die Verjährung von Ansprüchen

am 31. Dezember 1934.

Der kommende 31. Dezember ist für alle Mäbiger ein wichtiger Tag: an diesem Tage verjähren eine Anzahl von Ansprüchen, die aber noch aus der Verjährungsfrist herausgezogen werden können, wenn der Gläubiger rechtzeitig dabingehende Schritte unternimmt.

Vornweg sei folgendes bemerkt: Ist eine Schuld gestundet, so ist die Verjährung gehemmt; die Verjährung beginnt daher erst mit Schluß desjenigen Jahres, in welchem die Schuld fällig wird. Nicht in die Hemmung gehören: die Einrede des Zurückbehaltungsrechts, die Einrede des nicht gehörig erfüllten Vertrages (s. B. bei Beanstandungen von Waren, Reparaturen und sonstigen Leistungen, die auf Erfüllung gerichtet sind). Daher beginnt die Verjährung über derartige Ansprüche erst später und zwar am Schluß des zweiten Kalenderjahres, in welchem der Vertrag endlich vom Gegner erfüllt wurde.

Die Verjährung wird unterbrochen, wenn der Schuldner eine Abschlagszahlung oder Zinszahlung leistet; sie wird ferner unterbrochen, wenn der Schuldner eine Sicherheit stellt, oder die Schuld in einer anderen Weise anerkennt. Die Verjährung wird ferner unterbrochen durch Erhebung der Klage oder durch die Beantragung eines Zahlungsbefehls. Sowohl die Klage, als auch der Antrag um den Zahlungsbefehl müssen zum 31. Dezember in der Gerichtsschreiberei eingelaufen sein. Die Verjährung wird ferner unterbrochen durch Geltendmachung der Aufrechnung im Prozesse, oder durch Streitverhandlung in dem Prozesse, von dessen Ausgang der Prozeß abhängt. Die Unterbrechung der Verjährung dauert fort, bis der Prozeß rechtskräftig entschieden oder anderweitig erledigt ist. Kommt ein Prozeß zum Ruhen, so endet die Unterbrechung mit der letzten Prozeßhandlung der Parteien oder des Gerichts. Ein rechtskräftig festgestellter Anspruch verjährt erst in dreißig Jahren.

Nachstehend benannte Ansprüche, die im Laufe des Jahres 1932 entstanden sind, verjähren am 31. Dezember 1934, sofern vom Gläubiger nicht rechtzeitig eine der vorstehend näher beschriebenen Maßregeln ergriffen wird. Es sind dies die Ansprüche:

1. der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Versorgung fremder Geschäfte, mit Einfluß der Auslagen;
2. derjenigen, welche Land- oder Forstwirtschaft betreiben für Lieferung von land- oder forstwirtschaftlichen Erzeugnissen;
3. der Eisenbahnunternehmungen, Speditoren, Frachtfuhrleute, Schiffer, Lohnkutscher und Boten wegen des Fahr-

geldes, der Fracht, des Fuhr- und Botenlohnes, mit Einfluß der Auslagen;

4. der Gastwirte und derjenigen, welche Speisen oder Getränke gewerbsmäßig verabreichen, für Gewährung von Wohnungen und Beköstigung usw. mit Einfluß der Auslagen;
5. derjenigen, welche Votterielose vertreiben, aus dem Betriebe der Lohse;
6. derjenigen, welche Räume und andere Sachen gewerbsmäßig vermieten, wegen des Mietzinses;
7. derjenigen, welche im Privatdienste stehen, wegen des Gehaltes, Lohnes oder anderer Dienstbezüge, mit Einfluß der Auslagen usw.;
8. der gewerblichen Arbeiter — Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter —, der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes oder als Teil des Lohnes vereinbarter Leistungen, usw.;
9. der Lehrern und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrag vereinbarter Leistungen sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen;
10. der öffentlichen Anstalten, welche dem Unterrichte, der Erziehung, Verpflegung oder Heilung dienen, sowie der Inhaber von Privatanstalten solcher Art für Gewährung von Unterrichte, Verpflegung oder Heilung und für die damit zusammenhängenden Aufwendungen;

1. der öffentlichen Lehrer und der Privatlehrer wegen ihrer Honorare, die Ansprüche der öffentlichen Lehrer jedoch nicht, wenn sie auf Grund besonderer Einrichtungen gestundet sind;

12. der Ärzte, insbesondere auch der Wundärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte und Tierärzte, sowie der Hebammen für ihre Dienstleistungen, mit Einfluß der Auslagen;
13. der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher sowie aller Personen, die zur Versorgung gewisser Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, wegen ihrer Gebühren und Auslagen, soweit nicht diese zur Staatskasse fließen;
14. der Parteien wegen der ihren Rechtsanwälten geleisteten Vorshüsse;
15. der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

Handelt es sich in den unter 1, 2 und 5 bezeichneten Ansprüchen um Lieferungen für den Gewerbebetrieb (also Weiterverarbeitungen von Waren usw.) aus dem Jahre 1932, so verjähren diese Ansprüche erst in vier Jahren, also am 31. Dezember 1936. Dr. R.

## Glücksparade der Winterhilfe.

Glücksparade? Jawohl, so ist es. Am Samstag, den 29. Dezember 1934, werden wir wieder an dem parademäßigen Einmarsch der grauen Glücksmänner teilnehmen. Sind es nicht gerade im vorigen Winter diese grauen Männer gewesen, die uns den eintönigen Alltag mit dem Angebot eines Glückslosbrieftes zu verschönern mochten? Wir denken oft noch gern an die lustigen „Grauen“, die unentwegt mit heiterer Miene zum Losbrieffkauf lockten.

„Winterhilfslotterie des deutschen Volkes“. An die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, an die Hilfsbereitschaft eines jeden einzelnen erging dieser Appell und dieser Ruf wiederholt sich zur Jahreswende als Glücksomen für das beginnende Jahr. Viele Serien dieser Glücksbriefe kommen in Umlauf. Und jede Serie enthält 150 000 Reichsmark. Wenn man vorläufig noch nichts gewonnen hat, braucht man nicht das Briefinnere fortwerfen, denn der rechtlich angeheftete Prämienschein gibt Aussicht, Ende März 1935 noch einen besonderen Gewinn zu machen. Jede Losbrieffserie hat noch 5 mal Eintausendmark Prämie zu verlosen. Die neuen Losbrieffe warten noch mit ganz anderen netten Ueberraschungen auf.

Zunächst enthält jeder Losbrieff 2 zusammenhängende Ansichtspostkarten, die Bilder vom schönen Deutschland bringen. Dann noch eine Freude:

Ein Teil dieser Karten ist noch mit einem 6-Pennig-Postwertzeichen versehen, d. h. diese Briefmarke ist von besonderer Eigenart. Sie ist nur für die Reichswinterhilfe-Lotterie hergestellt. Man sieht auf ihr eine Hand, die eine Schale trägt. Und dieser entsteigt eine Flamme, die wiederum ein strahlendes Herz umlobert. Das Sinnbild des opferfreudigen deutschen Herzens!

Welcher Briefmarkensammler wird sich dieses seltene Maxtenexemplar entgehen lassen.

Letzten Endes soll man aber dem kleinen verlockenden Glücksbrieff nicht nur seine selbstthätigen Wünsche entgegenbringen, sondern jeder Deutsche denke vor allen Dingen daran, daß er mit dem Kauf eines einzigen schon mehrfach Nächstenliebe tut und übt. Nämlich er macht sofort dem grauen Glücksmann eine große Freude, er hilft ihm seine neue Stellung erhalten und er hilft an dem großen Winterhilfswerk für das Deutsche Volk, er feuert der Not, der Armen unter seinen Volksgenossen ...

Die Parade der grauen Glücksmänner steht vor den Toren der Stadt, man empfangt sie mit den frohen, gebedrängten Herzen, das einem wahren Gemeinschaftsgeist im edlen, nationalsozialistischen Sinne entspricht.

Bemerkten möchten wir noch, daß sich die Geschäftsstelle der Reichswinterhilfe-Lotterie in Karlsruhe, Kaiserstraße 231 Ecke Hirschstraße befindet und unter Nr. 766 telephonisch zu erreichen ist. Dieselbe ist von vormittags 9 Uhr bis nachts 2 Uhr auch Sonn- und Feiertags ununterbrochen geöffnet.

## Zwischen den Jahren.

Die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr nennt der Volksmund „zwischen den Jahren“. Er will damit zum Ausdruck bringen, daß er die Zeit nach Weihnachten nicht mehr voll rechnet. Weihnachten hat den Höhepunkt des Jahres gebracht und die paar Tage des alten Jahres, die noch übrig geblieben sind, sind eine Brücke hinüber zum neuen Jahr. Auch wir empfinden diese Tage heute so. Sie sind auch für uns moderne Menschen anders als die übrigen Tage des Jahres und sie stimmen uns eigenartig. Wir werden von jenem Gefühl erfaßt, das nicht traurig macht, das uns aber in eine Stimmung versetzt, die man „Rechenhaftigkeit des Selbst“ nennen könnte. Wir blicken zurück in die Vergangenheit und suchen schon Fühlung mit dem Neuen zu nehmen. Der Abschied wird uns schwer und wir können das Neue doch kaum erwarten. Kennzeichnend ist, daß der letzte Tag dieser Zeit den Höhepunkt der Spannung bringt. Mag das scheidende Jahr auch noch so schwer gewesen sein, mag es Kummer und Sorgen und Not in reichem Maße beschert haben; so erwartungslos ist auch heute kein Mensch, daß er nicht hofft, daß mit dem neuen Jahr ein neuer Lebensabschnitt beginnen müsse. Und so entsprechen die Tage zwischen den Jahren im Leben der ganzen Menschheit ganz und gar den Lebenslagen des Einzelnen, die einen Wechsel bringen. Die Tage zwischen den Jahren mahnen zur Selbstbestimmung.

## „Karlsruhe, die junge deutsche Grenzstadt“.

Unter diesem Titel wird wiederum ein Werk über Karlsruhe vorgelegt, das man gerne zur Hand nimmt, da es in frischer und lebendiger Art über alles Wissenswerte der Landeshauptstadt unterrichtet. Das Buch gibt insbesondere auch ein klares Bild von den umfassenden Aufgaben, die Karlsruhe als Hauptstadt des badischen Grenzlandes zugefallen sind. Das Werk ist nach amtlichen Stoffen, die von der Stadtverwaltung Karlsruhe zur Verfügung gestellt worden sind, von Professor Dr. Albert Schneider in Karlsruhe verfaßt und in flüssiger Form geschrieben. Es bietet auch allen denen wertvollen Rat und Auskunft, die sich über die für industrielle Anstellungen und sonstige Niederlassungen in Karlsruhe in Betracht kommenden Verhältnisse unterrichten wollen.

## Der Reiseverkehr an Weihnachten.

Der diesjährige Weihnachtsverkehr war trotz des wenig günstigen Wetters recht lebhaft und besonders stark am 22., 23. und 26. Dezember. Er hat sich etwa auf gleicher Höhe gehalten wie der vorjährige. Zur Bewältigung des gesteigerten Verkehrs mußten rund 100 Ergänzungszüge eingelegt werden. Der Winterpostverkehr ist in diesem Jahre wegen Schneemangels vollständig ausgefallen. Die Fernschnellzüge brachten an den Hauptverkehrsstationen zum Teil größere Verspätungen, die sich auf Anschlußzüge in unserem Bezirk übertrugen. Sonst hat sich der Reiseverkehr glatt abgewickelt.

## Postverkehr an Neujahr.

Sonntag, 30. Dezember, sind geöffnet: Die Paketstationen wie an Sonntagen, die Briefstationen: a) vormittags wie an Sonntagen, b) nachmittags von 12 Uhr an wie an Werktagen (ohne Geldeinzahlung) beim Postamt 1 und 2, c) in Mühlburg von 12.30 bis 18 Uhr, d) in Grünwinkel, Daxlanden und Knielingen von 14 bis 17 Uhr.

Am Sonntag, 30. Dezember, und 1. Januar (Neujahrstag) finden keine Paketzustellungen und keine Verzollung statt.

## Der Theaterzug Badens im Rundfunk.

Seit sechs Monaten durchfährt der graue Theaterzug der NSG. „Kraft durch Freude“ die badische Grenzmark. Viele tausend Volksgenossen haben ihn unvergeßliche Stunden zu verdanken. Daß aber das große Projekt des ersten deutschen Theaterzuges zur Ausführung kam, verdanken wir den 3000 Arbeitskameraden von Daimler-Benz in Gaggenau, die in beispielloser Opfer- und Einsatzbereitschaft die beiden großen Omnibusse, den Geräte- und Kullissenwagen erstellten. Die Betriebsführung beteiligte sich an den Unkosten und schuf die Mittel zum Bau des Theaterzuges vor. Und das alles wurde beschlossen an jenem Abend, als das badische Staatstheater in Gaggenau den „Waffenschmied“ aufführte. Nach dieser denkwürdigen Aufführung machte der Bezirkswartler der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, den Vorschlag, die Schwierigkeiten des Transports unserer Bühne zu überwinden, um dadurch die Möglichkeit zu schaffen, im ganzen badischen Land Theater-Gastspiele geben zu können. Seine Bitte, ihn in diesem Bestreben zu unterstützen, ging nicht fehl. So kam es zum Entstehen des ersten Theaterzuges der NSG. „Kraft durch Freude“ in ganz Deutschland. Selbst die Garage für die vier großen Wagen ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit nach Feierabend. Die Betriebsgemeinschaft der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vom. Haid & Neu hat sie aus einer verlassenen, alten Gießereihalle erbaut.

Der Reichsführer Stuttgart bringt das Entstehen des badischen Theaterzuges in einer Hörfolge in seinem Sendeprogramm vom Sonntag, dem 30. d. M. „Arbeiter helfen der Kunst“ betitelt er die Sendung, die uns ein Bild gibt vom Geiste einer wirklichen Betriebsgemeinschaft.

## Verkehrsunfälle.

Der Führer eines Lastkraftwagens mußte Ecke Ritter- und Blumenstraße sein Fahrzeug stark abbremsen, um einen Zusammenstoß mit einem aus der Blumenstraße kommenden Personentransportwagen zu verhindern. Infolge des nassen Pflasters kam der Lastwagen ins Rutschen und blieb mit seiner rechten Seitenwand an einem Gastandelaßer hängen, wodurch dieser beschädigt wurde.

Bei der Philippstraße überquerten zwei Fußgänger die Rheinstraße. Zu gleicher Zeit fuhr ein Personentransportwagen in westlicher Richtung durch die Kaiserallee. Während der eine Fußgänger stehen blieb, um den Personentransportwagen vorbeifahren zu lassen, lief der andere durch Unachtsamkeit gegen den Kraftwagen. Er wurde vom Fahrtrichtungsanzeiger erfaßt und zu Boden geworfen, wobei er eine Kopfverletzung erlitt. Der Verletzte wurde, nachdem ihm von dem am Unfallort anwesenden Arzt Dr. Weile ein Notverband angelegt war, mit dem Notrufwagen nach seiner Wohnung verbracht.

In der Karlstraße stieß ein Straßenbahnzug der Linie 5 mit einem Personentransportwagen zusammen, wobei der Letztere stark beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Führer des Personentransportwagens, weil er versuchte, die Straße noch kurz vor dem Straßenbahnzug zu überqueren.

## Fabrikbrand in Marau.

Am Freitagnacht 12.45 Uhr brach in der Zellulosefabrik Vogel & Bernheimer in Marau ein Brand aus. Das Feuer konnte jedoch sofort von der Fabrikfeuerwehr gelöscht werden. Nur dem raschen Zugreifen der Feuerwehrleute ist es zu verdanken, daß ein Großfeuer vermieden wurde. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Geschäftsjubiläum. In diesen Tagen feiert eine unserer bedeutendsten Baufirmen, die Firma Trautmann, ihr 40jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß erhielt die Gesellschaft sowie die Angestellten Geldgeschenke. Von den von dem Bau-geschäft ausgeführten Bauten seien die folgenden erwähnt: Stubahaus in der Scheffelstraße, Postkraftwerk Zeppelinstraße, das Hochspannungsinstitut sowie die Erweiterung des Ingenieurbauens an der Technischen Hochschule und das neue Feuerwehrgeschäft in der Ritterstraße. Guttes Einvernehmen besteht seit jeher zwischen Arbeitgeber und Gesellschaft. Verschiedene Arbeiter sind 30—35 Jahre im Geschäft tätig.

Ein großes Konzert zugunsten des Winterhilfswerks veranstaltet am Sonntag, den 30. Dezember, nachmittags 16 Uhr, der NS. Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in der Festhalle. Außer dem gesamten Musikkorps und Spielmansszug des NSDFB. unter Leitung des Musikführers Rudolph, des bekannten Konzertmeisters der früheren Leibgarnadlerkapelle, wirkt Kammerfänger Adolf Schöpflin mit am Flügel begleitet von Emma Lorenz. Das Programm enthält eine reiche Folge alter und neuer Marschmusik. Es findet seinen wirkungsvollen Abschluß durch den großen Zapfenstreich.

M. 1.29



**Togonal**

hervorragend bewährt bei  
**Rheuma / Gicht**  
**Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

# Aus dem Vereinsleben.

## Weihnachtsfeier des Schlageter-Gedächtnis-Museum, Vereinigung ehem. Kämpfer und Freikorpskämpfer.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe der Landesgruppe „Süd“ des Schlageter-Gedächtnis-Museum in dem großen Saale der Walsballe eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung und Gabenverlosung, welche unter künstlerischer Leitung der Herren W. Brannath und A. Schuy sich zu einem stimmungsvollen und gut gelungenen Abend gestaltete. Der weihnachtlich sehr schön decorierte Saal konnte die erschienenen Kameraden mit ihren Kindern und zahlreichen Gästen kaum fassen, als Prof. Gaeßler in seinen treffenden Ausführungen die Kinder auf die Bedeutung des deutschen Weihnachtsfestes hinwies. Hella Schuy sprach einen von ihrem Vater verfassten Prolog mit erhebend ausdrucksvoller Stimme.

Beim Erstrahlen des großen Weihnachtsbaumes erschien zur Freude der Kinder St. Nikolaus mit dem Christkind (Kamerad Schuy und Tochter Hella), welcher als nicht unbekanntes Schriftsteller eigene Weihnachtsgedichte vortrug und die Bescherung von 106 Kinder vornahm.

W. Brannath, als bekannt stimmungsvoller Ansager, leitete den bunten Teil des Programms ein. Konzertfängerin Frau V. Mathäy-Werlein brachte mehrere Lieder zu Gehör unter sicherer Begleitung der Pianistin Frau Ulrich. Ein großer Genuß war das wiederholte Auftreten der kleinen bekannten Tänzerin Roswaag und des jungen Handharmonika-Virtuosen Disuleit. Beide zeigten großes künstlerisches Können. Sie wurden mit Blumen und Süßigkeiten dankbar bedacht. Klatsch und Applaus, die beiden lustigen Auguste (W. Brannath und Walter) erfreuten durch viel Wit und Humor und originelle Einfälle die Anwesenden. Der beliebte Instrumentalkünstler Karl Regner zeigte sein Können mit eigen konstruierten Klyphoninstrumenten. Eine große Ueberraschung brachte der von A. Schuy und W. Brannath verfasste Dialekt-Schwank („Der Volksstaubfänger“). Wahre Lachsalven holten die Mitwirkenden W. Mathäy-Werlein als Barbara, W. Brannath als Fürstgott Dintewitz, A. Schuy als Paulchen Jugluft und Wächtermeister Galtinsef und K. Walter als harmloser Passant. Durch reichen Beifall wurden die Spieler belohnt. Die Kapelle Urruh umrahmte in bestbekanntester Weise den Abend.

## Weihnachtsfeier des Mandolinenvereins „Edelweiß“.

Am ersten Weihnachtsfeiertag veranstaltete der Mandolinenverein „Edelweiß“ seine traditionelle Weihnachtsfeier im großen Saale des Friedrichshofes, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Wie immer, so war auch dieses Mal ein gediegenes Programm zusammengestellt, das die große Anhänger- und Mitgliederzahl des Vereins aufs angenehmste unterhielt. Der erste Teil desselben war ausschließlich der Volksmusik vorbehalten. Eröffnet wurde das Programm mit zwei Musikvorträgen des Mandolinensolisten des Vereins, die unter der hervorragenden Leitung von Herrn Musikdirektor G. Vöttger vollendet zu Gehör gebracht wurden. Darauf würdigte ein sinniger Prolog die Bedeutung unseres deutschen Weihnachtsfestes, gesprochen von W. Stapf. Das das Schülerorchester unter der Leitung von Herrn J. Allgeyer mit seinem Weihnachtsliederpotpourri großen Erfolg hatte, ist das besondere Verdienst seines musikalischen Leiters. Wenn Volksmusik zum Vortrag kommt, darf auch die Handharmonika nicht fehlen, und in Herrn Diplom-Handharmonika-Lehrer F. Mühlhens hatte der Verein einen würdigen Interpreten dieses Instrumentes gefunden über dessen Leistungen man immer nur gutes berichten kann. Wie es in der Jugend-Orchesterprobe zuecht, das erzählte die Jugend in Wort und Gesang selbst. Es kam da manche heitere Episode den Eltern der Kinder zu Gehör. Der Verfasser Herr A. Kaufmann errang sich mit diesem Zwischenspiel ganz besonderen Beifall. Raum waren die ersten Töne während der Pause zum Verkauf gelangt, kamen schon die Gewinner zum Gabentempel, um zu sehen, was sie gewonnen hatten. Der zweite Teil des Programms war ausgefüllt mit Tanzsätzen, Handharmonikavorträgen, Klyphonjolis und Duosätzen. Fräulein E. Heiderichsdorf und E. Gehr gezielten ganz besonders im Deutschen Tanz und der Foxtrottgarotte, „Blond und Braun“, Herr Klein erwies sich als Meister des Klyphons. Die beiden Jugendorchester-Mitglieder M. Amolsch und G. Schmidt in ihrer Duoszene „Niede als Kammerzofe“ und Herr Kaufmann und Tochter Lisa in einer weiteren Duoszene beendeten das überaus reichhaltige Programm.

## Kinder-Weihnachten im WVB.

Mit der ausgesprochenen Absicht, die deutsche Volksgemeinschaft auch unter den Kindern anzubahnen, veranstaltete der Arbeiter-Bildungsverein am vergangenen Dienstag im Saal seines Vereinshauses eine Kinder-Weihnachten, die von Kindern der Mitglieder und Schülerinnen der Klavierschule von Annie von Hofmann ausgeführt wurde und für Kinder bestimmt war. Für die Einübung der vorgetragenen Stücke hatten sich Klavierlehrerin Annie von Hofmann, Ida Heilig, Tanzlehrer Alb. Giesele und Chormeister Franz Müller bemüht. Die Weihnachtsansprache hielt der Führer-Stellvertreter Karl V. Weber. Am Flügel waren Irmgard Bodemer und Lore Breittinger erfolgreich tätig. Die Geige spielte recht hübsch Theodor Ruf. Einige ansprechende Tänze und Reigen führten Irmgard und Marta Bodemer, Lore Breittinger und Helene Schwall auf, die infolge des lebhaften Beifalls teilweise wiederholt werden mußten. An den übrigen Darbietungen „Weihnachtsstraum“ und „Kinder-Weihnachtsoratorium“ beteiligten sich mit gutem Erfolg Marie Bodemer, Mathilde und Erica Huber, G. Wenz und die kleine Engelhardt. In dem Weihnachtsspiel „Im Märchenland“ wurden die Hauptrollen der Mutter Römer von Lore Gerhard und des Sohnes Paul von Hildegard Weiland recht natürlich und flott durchgeführt, wobei die Darsteller des tapferen Schneideleins, Kleindäumlinge, Rotkäppchens, der Amsperbere, Froschkönigs, Prinzleins und Christkinds mit Liebe und Eifer mitwirkten. Der Nikolaus von Alfred Schäfer brachte am Schluß den zahlreich erschienenen Kinder je eine bescheidene Weihnachtsgabe, die viel Freude auslöste und alle Anwesenden aufs beste befriedigte.

Am Sonntag, den 6. Januar 1935 wird im WVB. von den Südwestdeutschen künstlerischen Puppenspielen A. Neuheller ein Kasperles-Theater gegeben, wobei die Kinder aller Volksgenossen eingeladen sind.

## Weihnachtsfeier der Firma Wilhelm Blicker & Co.

Die Betriebsführer der Firma Wilhelm Blicker & Co. versammelten am Freitag vor Weihnachten die gesamte Gesellschaft in ihrem Kantinenraum, um mit ihr auf echt deutsche Art eine weihnachtliche Feierstunde abzuhalten. Fleißige Hände hatten den Saal reichlich mit Tannengrün geschmückt und zu einem der Feier würdigen Raum ausgestaltet. Die Stahlhelmkapelle unter der Stabführung ihres Kapellmeisters Rudolph hat sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt und so der Feier das feierliche Gebräuge gegeben. Tiefe Stille trat ein als die Kerzen am Weihnachtsbaum aufleuchteten. Mit dem feierlichen Choral „Heilig, heilig“ von Schubert wurde die Feierstunde eröffnet. Zwei durch Frau Bach vorgetragene Gedichte ermahnten zur stillen Einkehr und zum Zusammenfinden der Betriebsgemeinschaft unterm segensbringenden Weihnachtsbaum. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder wechselten mit Darbietungen der Stahlhelmkapelle.

In seiner Ansprache wies der Betriebsführer Knop darauf hin, daß wir nun endlich nach vielen Jahren der Wirrnisse das erste Mal gemeinsam Weihnachten feiern können. Diese Feier möge die Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft vertiefen helfen. Der Betriebsführer der DWS G. G. G. führte u. a. aus, daß das deutsche Weihnachtsfest, hervorgegangen aus uralten germanischen Volksfesten, uns immer wieder unterm leuchtenden Weihnachtsbaum zusammenführt. Der Tannenbaum, der auch im Winter grünt und allen Unbilden der Natur trotzt, müsse uns Vorbild in unserem harten Lebenskampf sein. Auch in dieser Feierstunde denken wir des Führers; ohne ihn würden wir bestimmt keine Weihnachten feiern; ohne ihn hätten 3 Millionen ehemaliger Arbeiter keine Weihnachten feiern dürfen. Zum Schluß ermahnte der Redner seine Arbeitskameraden, eines von dieser Weihnachtsfeier mit in den Alltag und das neue Jahr zu nehmen und zwar einen starken Glauben und eine frohe Zuversicht. Mit dem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurde die Feier beendet.

**Weihnachtsfeier der „Karlsruher Handharmonika-Kameradschaft“** Im großen Saal des „Krocodil“ feierte am 22. Dezember die erst seit etwa 4 Monaten bestehende „KHK“ im Kreise ihrer Mitglieder und Freunde eine sehr schöne Weihnachtsfeier. Die musikalische Leitung lag in Händen des Dirigenten der KHK und Diplomharmonika-Virtuos Herrn Willi Wien. Die gesamte Leitung des Abends hatte Herr Hans Schmitt und Herr G. Otto. Der Eröffnungsmarsch wurde von der Jugendgruppe gespielt. Dies sind etwa 20 Mädels und Buben im Alter von 11 bis 15 Jahren, die sich trotz ihrer kurzen Übungszeit schon auf hören lassen können. Der 1. Vorkührende Herr Otto sprach dann über die rasche Entwicklung der Vereinigung, die heute schon über 80 Mitglieder und davon mehr als 60 Aktive zählt. Was die KHK trotz kurzen Bestehens heute schon zu bieten im Stande ist, zeigte dann der weitere Verlauf des Programms. Die 1. Gruppe, auch etwa 20 Spieler, brachte durch ein gut gespieltes Weihnachtspotpourri wirkliche Weihnachtsstimmung. Herr Schmitt brachte dann ein selbst verfaßtes, sehr originelles Gedicht, das sich mit den ganzen aktuellen Fragen in der KHK beschäftigte. Von der 2. Spielergruppe wurden dann durch zwei Weihnachtslieder die eigentlichen Weihnachtsfeierlichkeiten abgeschlossen. Auch diese Gruppe hat etwa 20 Mitglieder. Die beiden Jugendlichen Roswaag und Hager (11 und 14 Jahre alt) brachten ganz hervorragende Duets bew. Solis. Die Harmonika-Solis des Herrn Wien zeigten das reife Können dieses bewährten und beliebten Lehrers und Dirigenten. Zum Schluß spielten die acht Besten den „Badenweiler-Marsch“. Fräulein Efr. Kuhlmann vom Staatstheater tanzte sehr schön mit großem Beifall. Das Programm war sehr bunt ausgestaltet durch einige meist selbst verfassten Darbietungen des Herrn Schmitt und durch dessen humorvolle Ansage.

## Turnerinnen im Dienste des WVB.

Am letzten Samstag nachmittag erwartete eine größere Zahl Kinder im Hause des Karlsruher Mannerturvereins frohgelant die Ankunft des Weihnachtsmannes. Wie im letzten Jahr, so gedachte der WVB. auch heuer der Kinder hilfsbedürftiger Volksgenossen. In den Vereins-Abenden wurden von den Turnerinnen allerlei nützliche Dinge wie Kleidchen, Hemden, Strümpfe, Handschuhe, Mützen

**Ein gutes Bild**  
*Schmücker auch Dein Heim!*  
 Besuche die Kunstausstellung der NSG „Kraft durch Freude“  
**Das gute Bild ins deutsche Heim!**  
 in der Ausstellungshalle KARLSRUHE  
 Kostenlose Verlosung guter Werke unter den Besuchern.  
 Eintritt 30 Pf.

u. a. für die Bescherung der von der NS-Frauenchaft zugewiesenen Kinder angefertigt. In Anwesenheit der Kreisleiterin der NS-Frauenchaft, Frau Schliß, fand nun unter Leitung der Frauenführerin des WVB. Fräulein Löhmann und unter Mitwirkung von Turnerinnen die Bescherung statt. Der Weihnachtsmann verteilte Nussel und Nüsse, die Kinder sangen Weihnachtslieder, sagten ihre Sprüchelein auf und nahmen darauf die ihnen zugeordneten Gaben freudensprechend in Empfang. Anschließend gab es noch Kaffee, Zwieback, Kuchen und Weihnachtsgebäck. Es herrschte recht fröhliche Stimmung. So haben die Turnerinnen des WVB. zu ihrem Teil wiederum dazu beigetragen, Not zu lindern und Freude zu bereiten.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentell.)  
 Samstag, den 29. Dezember.

- Staatstheater:** Die Königslieder, 20-23 Uhr.  
**Coliseum:** Gattspiel des Regenerer Bauerntheaters „Wenn am Sonntag die Dorfmuffel spielt“, 20 Uhr.  
**Vielispieltheater:** Schauburg: Der Herr der Welt, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Union-Vielispielt: Der junge Baron Neubaus, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Palast-Vielispielt: Fräulein Pielott, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Heiden-Vielispielt: Die englische Deirat, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Gloria-Palast: Die beiden Seebunde, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
**Kammer-Vielispielt:** Der Schimmelreiter, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
**Sonstige Veranstaltungen:** Stadtpark-Neubau: Tanz-Unterhaltung.  
 Kaffee Museum: Konzert; Tanz im oberen Kaffee.  
 Wiener Hof: Tanz.  
 Hoedeler: Das Abendlokal.  
 Weinhaus Aul: Familien-Sabarett.  
 Heil. Löwentagen: Konzert.  
 Kaffee Grüner Baum: Tanz.  
 Sonntag, den 30. Dezember.

- Staatstheater:** Nachmittags: Peterchens Mondfahrt, 14.30-16.30 Uhr; abends: „Lambäuer“, 19-22.30 Uhr.  
**Coliseum:** Gattspiel des Regenerer Bauerntheaters „Marl“, 16 und 20 Uhr.  
**Feierhalle:** Konzert der Stahlhelmkapelle, 16 Uhr.  
**Vielispieltheater:** Gloria-Palast: Vorkührende „Atlantische Inseln und die Welt am Mittelmeer“, 11 Uhr; nachmittags: „Die beiden Seebunde“, 2, 30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Schauburg: Der Herr der Welt, 2, 30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Union-Vielispielt: Der junge Baron Neubaus, 2, 30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Palast-Vielispielt: Fräulein Pielott, 2, 30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Heiden-Vielispielt: Die englische Deirat, 2, 30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
 Gloria-Palast: Die beiden Seebunde, 2, 30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
**Kammer-Vielispielt:** Der Schimmelreiter, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
**Sonstige Veranstaltungen:** Stadtpark-Neubau: Tanz-Unterhaltung.  
 Wiener Hof: Tanz.  
 Kaffee Museum: Konzert; Tanz im oberen Kaffee.  
 Heil. Löwentagen: Konzert mit Einlagen.

**Badisches Staatstheater.** Am Sonntag, 14.30 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen des Staatstheaters „Peterchens Mondfahrt“ von Gerdt von Bassewitz mit der Musik von Clemens Schmalzki wiederholt. Jede Wiederholung dieses entzückenden Kinderstückes fand bis jetzt ein ausverkauftes Haus und den begeisterten Beifall des kleinen Theaterpublikums. — Abends 19 Uhr erscheint zum ersten Male in dieser Spielzeit Richard Wagners romantische Oper „Tannhäuser“ wieder im Spielplan des Staatstheaters. Die musikalische und szenische Leitung des Werkes liegt in Händen von Generalmusikdirektor Klaus Metzdorfer.

# Badisches Staatstheater

Spielplan vom 29. Dezember 1934 bis 6. Januar 1935.  
**Im Staatstheater.**  
**Samstag, 29. 12. NS-Kulturabend.** Die Königslieder. Märchenoper von Humperdinck. 20 bis nach 23. (0.30-1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
**Sonntag, 30. 12. Nachmittags: Peterchens Mondfahrt.** Märchenoper v. Wagner. 14.30 bis nach 17. (0.30-2.00). Abends: D 13 (Donnerstagmetel). Koblenz. Von Wagner. 18.30-22.30 (5.-).  
**Dienstag, 1. 1. 35. Nachmittags: Peterchens Mondfahrt.** 14.30 bis nach 16.30 (0.30-2.00). Abends: D 13 (Donnerstagmetel). Koblenz. Von Wagner. 18.30-22.30 (5.-).  
**Mittwoch, 2. 1. 12 (Mittwochmetel) S II. 6. 35. (Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte und 1.01-1.30). Zum ersten Mal wiederholt: Die Götter des Heran von Brechm. Komödienoper von Paul Wenz. 19.30 bis nach 22 (3.90).  
**Donnerstag, 3. 1. NS-Kulturabend.** Märchenoper von Humperdinck. 20 bis nach 23 (0.30-1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
**Freitag, 4. 1. NS-Kulturabend.** Don Carlos. Trauerspiel von**

Schiller. 20 bis nach 23.15 (0.30 bis 1.50). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
**Samstag, 5. 1. Nachmittags: Peterchens Mondfahrt.** 15 bis nach 17 (0.30-2.00). Abends: Wiercks Einakter-Komödie. Gattspiel: Professor Hermann Abendroth. Leipzig. 20 bis nach 22 (1.10-3.70).  
**Sonntag, 6. 1. Nachmittags: Peterchens Mondfahrt.** Märchenoper von Wagner. 14.30 bis nach 16.30 (0.30-2.00). Abends: B 13. T. G. S.-Gr. 2. Hälfte und 1.01-1.30).

601-700 und 801-900. Gastdirigent: Professor Hermann Abendroth. Leipzig. Adello. Oper von Beethoven. 18.30 b. nach 21. (5.-).  
**Auditions-Gastspiel: Mittwoch, 2. 1. In Neustadt: Das Radlager in Granada.** Hieraus: Coppelia.  
 Die fünfte Rate (Januar) der Forderungsliste kann vom 2.-7. Januar 1935 bei der Kasse des Staatstheaters einbezahlt werden. Vom 8. 1. 35 ab erfolgt Hauseingang. Genaue Gebühr 30 Pfennig.  
**Vorverkaufsstellen:** Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30-13; 15.30-17 Uhr); Musikalienhandlung Fris Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Ausfunststelle des Verebrsvereins, Kaiserstr. 159, Tel. 1430; Stationenhandlung Brunner, Kaiserstr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Carl Dollsch, Werderplatz 48, Tel. 508. — In Durlach: Musikhaus Karl Weh, Hauptstr., Tel. 458.  
**Sonntags:** Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11-13 Uhr).

**ZEISS-PERIVIST**  
  
**Die gute Brille**  
 von der  
**Reformoptik**  
 Kaiserstr. 247  
 am Kaiserplatz. Keine Filiale.

**Eluis aller Art**  
**Besteckkasten**  
**Besteck-Einbauten**  
**Musterkoffer**  
 für alle Zwecke  
 fertigt  
**Eluisfabrik K. Müller**  
 KARLSRUHE  
 Tel. 5736 Gartenstr. 72

# Georg Wiedemann (früher Burghardt) Holz- und Kohlenhandlung

Rheinstrasse 10 A Telefon Nr. 3657

Karlsruher Filmjahu.

Poli:

„Fräulein Nilot.“

Man braucht noch keiner Seite hin ein Diktator oder Phi-

Wenn hier nun Magda Schneider als Berufsberaterin einer großen Zeitung nur dadurch, daß sie auf eigene Faust

Aber der Film hat das große Glück, daß man ihn Magda Schneider anvertraut hat, die mit ebensoviel Frische wie

Nicht daß Magda Schneider sich als Star in den Vordergrund spielte, sie ist als Darstellerin ebenso wie in ihrer

Der Gloria-Palast veranstaltet am Sonntag vormittag 11 Uhr seine 10. kulturelle Morgenfeier.

Hohheit der Dienstmann) hat beim Publikum so begeisterte Aufnahme gefunden, daß sich die Direktion entschlossen hat,

Um den goldenen Gürtel von Karlsruhe.

Wie schon kurz gemeldet beginnen die Berufsringkämpfe im Colosseum am Dienstag, den 1. Januar um den

Von den bis jetzt verpflichteten „Kanonen“ sind besonders folgende hervorzuheben: Ludwig Dose, der riesige und hier so beliebte Matador von der Wasserfront.

Das Colosseum, die traditionelle Ringkampfstätte, wird in den kommenden Tagen wie immer ein Treffpunkt

Der Lehrgesangverein Karlsruhe im Dienste des Winterhilfswerks.

Es ist ein erfreuliches Zeichen einer wohlverstandenen Volksgemeinschaft, daß die Vereine ihre großen Veranstaltungen zu Gunsten der notleidenden Volksgenossen abhalten

Zum Tag der Saar-Abstimmung am 13. kommenden Monats, wenn aller Deutschen Herzen für unsere erlösten Brüder höher schlagen und die Lust zu einem Liebe mehr denn je

Für die Programmgestaltung haben auch der Karlsruher Frauenchor, ein Knabenchor und sonstige Kräfte für instrumentale Begleitung ihre Mitwirkung zugesichert.

Das Liedkonzert wird ein schöner Auftakt zu den jubelnden Befreiungsfeiern werden, die zum Preis und Dank für den hoffnungsvollen Kampf unserer schwergeprüften

Damit sie es über die stillen Weihnachtstage und über den Taumel der Silvesternacht nicht vergessen, mögen sich alle

Es steht zweierlei in Aussicht: Ein erhebender Kontrast und das befriedigende Gefühl, ein gutes Werk zur Verringerung

Die sprichwörtliche Macht des Gesanges wird sich hoffentlich auch bei der Verwirklichung dieser loblichen Absicht von

Ausdehnung des Rundfunkgebührenerlasses.

Das Reichspostministerium teilt amtlich mit: Die am Rundfunk beteiligten Reichsministerien (Reichspostministerium, Reichsfinanzministerium und Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) haben

Funkprogramme beliebter Sender

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

Table with columns for 'Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen', 'Sonntag, 30. Dezember', and 'Montag, 31. Dezember'. It lists various radio programs and their start times.

Radio-Pezoldt (Bad. Lehrmittel-Anstalt)

Das älteste Fachgeschäft für den Rundfunk \* Kaiserstr. 14, neben der Hochschule

Table with columns for 'Dienstag, 1. Januar', 'Mittwoch, 2. Januar', and 'Deutschlandsender'. It lists radio programs and their start times.

Table with columns for 'Dienstag, 1. Januar', 'Mittwoch, 2. Januar', and 'Deutschlandsender'. It lists radio programs and their start times.

Zentralheizungen Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen

Jeder Rundfunkhörer im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R.

Advertisement for Reformhaus NEUBERT, featuring 'Für Silvester!' and 'empfehle gesunde Nahrungsmittel'.

Advertisement for 'Das neue Leihbuch' and 'Leihbücherei P. Hochbruck'.

Advertisement for 'Zuschneiden' and 'Enfettungsrekord'.

Advertisement for 'Drahtgeflechte' and 'LUDWIG KRIEGER'.

Advertisement for 'Enfettungsrekord' featuring a portrait of a man.

Advertisement for 'Tafelobst' and 'LUDWIG KRIEGER'.

Advertisement for 'Enfettungsrekord'.

Advertisement for 'Tafelobst' and 'LUDWIG KRIEGER'.

Advertisement for 'Enfettungsrekord'.

Advertisement for 'UHU' and 'Schneiderin'.

Advertisement for 'Enfettungsrekord'.

Advertisement for 'Feuerwerkskörper' and 'Müllers Bazar'.

Advertisement for 'Enfettungsrekord'.

Advertisement for 'Möbel-Transport' and 'Spanisch'.

Advertisement for 'Enfettungsrekord' and 'Dr. Werner Janssen's Tee'.

Annahmestellen der erfolgreichsten kleinen Anzeigen: Karlsruhe: Hauptgeschäftsstelle, Karl-Friedrichstr. 6...

Kleine Anzeigen

Anzeigenpreise für kleine Anzeigen von Privaten je mm = 6 Pfg. Stellensuche je mm = 6 Pfg. Annahmeschluss 10 Uhr vormittags.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante Lina Kachur geb. Bastian zu sich gerufen. Karlsruhe, Kaiserstr. 19, den 28. Dezember 1934. Saarbrücken. In tiefer Trauer: Max Kachur, nebst Angehörigen. Feuerbestattung am 31. Dezember, 12 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Allen Freunden und Bekannten für die mir zum 25-jährig. Berufsjubiläum zugegangenen Glückwünsche herzlichsten Dank und ein gesegnetes Neujahr! Albert Fuchs Karlsruhe, Yorkstraße 44.

Feuer - Unfall - Auto - Haftpflicht. Alle Gesellschaft sucht zwecks weiterer Organisationsausbau für Land- und Stadtbezirke. 1 Bezirksverwalter, 1 Reiseinspektor, 1 Inkassovertreter, 1 Platzgeneralagent.

KONFITOREI UND KAFFEE Friedrich Nagel Waldstr. 41-45, nächst der Kaiserstr., Tel. 699 empfiehlt für Silvester: feinste Berliner Pfannkuchen, Punschkräften, Dresdener Stollen, Gansleber-Pasteten, verschiedene Punschesszenen

Sterbefälle in Karlsruhe. 27. Dezember: Lina Fischer, geb. Fuchs, Witwe des Drogeristen Otto Fischer, 54 Jahre alt. Katharina Hed, geb. Kirchner, Ehefrau des Fabrikarbeiters Ludwig Hed, 40 Jahre alt. Sofie Böttle, geb. Henning, Witwe des Maurers Karl Böttle, 60 Jahre alt. Marie Fels, geb. Kiefer, Witwe des Bierbrauereibes. August Fels, 61 Jahre alt. August Manshardt, Schneidermeister, verwitwet, 67 Jahre alt. Wilhelm Haifsch, Hauptlehrer i. R., Ehemann 48 Jahre alt. 28. Dezember: Friederike Junker, geb. Silber, Ehefrau des Robert Junker, Kaufmann, 29 Jahre alt. Christiane Schüle, geb. Schleifer, gesch., 49 Jahre alt.

Vertreter. die in Feinbäckerei- und Konditoreibetrieben mit nachweislichem Erfolg bestens eingeführt sind. Angebote mit Referenzen erbeten unter Nr. 4. 5299 an die Badische Presse.

Reisenden. für die Papier- und Papierwarenbranche. Angebote unter Nr. 417259 an die Badische Presse.

Gut möbl. 3im. Waldstr. 10, IV. Gut möbl. 3im. Waldstr. 10, IV.

Amliche Anzeigen. (Amtl. Bekanntmachungen entnommen). Bekanntmachung. Nach der Verordnung vom 24. Oktober 1934 sind die Besitzer von Obstbäumen verpflichtet, bis zum 1. März eines jeden Jahres 1. abgeerntete oder im Absterben begriffene abgängige Obstbäume zu befestigen; 2. die gesunden Obstbäume auszulichten, d. h. die hierbei entbehrlichen oder vorhandenen Baumstümpfen möglichst zu beseitigen und überalterte Obstbäume, bei denen wegen ihrer übermäßig hohen Baumkrone diese Maßnahmen nicht mehr durchführbar sind, zu befestigen; 3. alle Obstbäume von Misteln, Moosen, Flechten und alter Borke zu säubern und Raupenester aller Art an den Zweigen der Obstbäume, an Ästen und Stämmen zu vernichten. Ueber die Ausführung dieser Maßnahmen wird feinerseit durch sachverständige Personen Nachsicht gehalten; bei Nichterfüllung bleibt die Durchführung auf Kosten der Eigentümer vorbehalten. Ettlingen, den 22. Dez. 1934. Der Bürgermeister.

Stellengesuche. Allein-Koch. F. Fischer, Freiburg i. Br., Vorplatzstr. Nr. 38. Weiblich. Gerwierkstelle. Webern, aus Hausarbeit, Angeb. unt. 4885 an die Badische Presse. Dauerstellung. in einem christl. Altersheim oder Strahlenhaus, oder sonst in einer Anstalt, Wohnort, werden keine gemacht. Angeb. unt. 29550a an die Badische Presse.

Benjonierte Beamte. erhöhen ihre Pension durch monatlich fester Zuschuß. Einwandfreie, vornehmliche Tätigkeit unter dauernder Führung und Anleitung, Bewerber erbeten unt. 39602a an die Bad. Presse. Untervertreter. tüchtig, frechsam, ledig, a. d. Textilbr., f. eingef. Tour Baden u. Württemberg gesucht. Gestl. Fabr. d. Erbst. u. Strumpf-Industrie. Güst. Beding. Ausführliche handf. Angeb. unter Fr. 6. 297 an „Wofra“ Werdegos, m. b. H., Frankfurt/M. Betriebsleiter. (Praktiker u. Konstruktionszeichner) für Großfabrikation per sofort gesucht. Ausführliche Angebote unter 29546a an die Bad. Presse.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern. der vollkommenste u. stärkste Dreirad-Lieferwagen 7 und 14PS mit Wasserpumpen, Schwingschrauben Frontantrieb, 12 u. 17 Ztr. Tragkraft. Autohaus Eberhardt, G. m. b. H., Karlsruhe, Telefon 7330/32, Amalienstr. 55/57. Gegen Regenweier, Glattes, Schnee u. Rutsch-Asphalt lassen Sie Ihre glatten Autoreifen nur total erneuern mit unserem bestverwahrten Block-Profil (mit Garantie) „NEUVULKA“ Karlsruhe Ettlingerstraße 11. Goliath der meistgekauften u. besten Lieferwagen! Verlangen Sie unverbindl. Vorführ. Goliath-Dilzer, Karl-Friedrichstr. 18, Fernruf 5014. 3 Rad-Lieferwagen. Goliath 15 bis 18 Ztr. Tragf., m. Reifsch., wenig gefahren, so gut wie neu, billig zu verkaufen. Angebote unter 39601a an die Bad. Presse. Kaufgesuche. Geb., 2radliger Auto-Anhänger für Person-Wagen gegen Bar gesucht. Preisangebots an Heilmann, Werderstraße 91.

Erfreuen Sie Ihre Gäste u. Geschäftsfreunde mit Ihrem Glückwunsch in der Neujahrs-Ausgabe der Badischen Presse. Das macht wenig Mühe und kostet nicht viel. Sie haben aber die Gewähr, niemand zu vergessen, denn die Badische Presse verbürgt eine durchgreifende Verbreitung. Anzeigen für die Neujahrs-Ausgabe der Badischen Presse bis Samstag abend 7 Uhr erbeten. Am Montag früh bis 8 Uhr können nur noch eilige Anzeigen entgegen genommen werden. Anzeigenbestellungen können jederzeit auch in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle Karl-Friedrich-Strasse 6 (Ecke Zirkel) geworfen werden.

Großer Laden. mit 2 Schaufenstern, auf der Kaiserstr., nächst dem Post-Hilfs-Platz, als bald zu vermieten. Angebote unter Nr. 414678 an die Badische Presse. Geräumiger Laden. in bester, verkehrsreicher Lage der Stadt, am Werderplatz, als bald vorteilhaft zu vermieten. Angebote unter Nr. 414664 an die Badische Presse. 5 3.-Wohnung. 3. Etod, Ecke Kaiser-Allee u. Philippstr., einz. Bad, Speisek., Mans., u. sonst. Zubehör, sofort zu vermieten. Anfragen: Kaiserallee 86, im Laden. (17383) Modernes Café. in guter Lage, per sofort an höchste zu vermieten. Angebote u. 417251 an die Bad. Presse. 43.-Wohnung. mit Küche, Keller u. Maniarde, Robert-Wagner-Allee 30, 2. Etod, per 1. April 1935 zu verm. Angeb. mit Selbstbehalt bei Ehemann. Moderne 4 Zimmer-Wohnung. mit Etagenheizung, per 1. April zu vermieten. (17186) Ertrag. Karl-Hoffmannstr. 8, Telefon 5808. Turmberg. Durlach, Rittmeyerstr. 38, herrlich 4 Zimmerwohnung, mit Anlage u. gewerblich Garten auf 1. April zu vermieten. Angeb. mit 2 St. (20547a) Moderne 33.-Wohnung. Neubau in d. Ritterstr., im 4. Etod, mit Etagen-Heizung, Bad u. Mans., auf 1. April zu verm. Preis ca. 82. M. Angeb. u. Tel. 1045, 8-12 u. 3-6 U. (17358)

Klein-Anzeigen in der Badischen Presse sind billig und immer erfolgreich! Einpaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten werden zum ermäßigten mm-Zeilenpreis von 6 Pfg. berechnet. Unter den nebenstehenden Anzeigenvorlagen sind die Einrückungsgebühren angegeben, auf die bei 3maliger Aufgabe noch ein Nachlaß von 3 Proz. gewährt wird. Die Chiffre-Gebühr - 20 Pfg. u. Porto - wird besonders berechnet. Anzeigen-Bestellschein. Nachstehende Anzeige soll .... mal in Größe der Vorlage .... in der Badischen Presse veröffentlicht werden. Der Betrag von M. .... ist auf Ihr Postspendkonto Karlsruhe Nr. 19 800 überwiesen - liegt bei. Name: Straße: Anzeigentext: Diesem Bestellschein kann auch bei jeder Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samsstag-Sonntag, 29./30. Dezember

50. Jahrgang / Nr. 448.

## Spinnerei — Fremdenhotel — Kloster.

Schicksale eines Hauses.

W. R. Unterkirnach, 29. Dez.

In den östlichen Teilen des zur Saar allmählich abflutenden Schwarzwaldes führt ein im oberen Teil offeneres und flacheres, im unteren Teil waldbumflorntes Engtal die Wasser vom Kesselberg hinab zur Brigach, zur werdenden Donau: das Kirnachtal, durchflossen vom gleichnamigen Fluß, besiedelt von der gleichnamigen Ortschaft, die sich in Unter und Ober teilt, begleitet von zwei Burgen, deren eine Kirnach, deren andere Roggenbach heißt und zum Schlegeltal weist. Ein Gebiet, landschaftlich gesegnet und vom Verkehr noch nicht überlaufen, erschlossen durch die schöne Pfalzstraße Billingen—Kirnach—Friedrichshöhe—Böhrenbach, wobei bald die Tausendmetergrenze erreicht wird.

Die Erinnerung 15 Jahre zurück, wo unter Aufgabe ihrer Heimat im Elsaß der Orden der christlichen Schulbrüder hier im tiefen Schwarzwald einen neuen Sitz fanden, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Schicksale eines Hauses, das vor seinem Uebergang an die Schulbrüder andere Daseinsformen durchlaufen hat, die weit von einander abweichen.

Unterkirnach ist, was nicht allgemein so bekannt ist, die Stätte regen betrieblichen Lebens. Im Uebergang vom 18. zum 19. Jahrhundert bestand ein kleines Bergwerk, wo man silberhaltigen Bleiglanz gewann, auf der Grundlage der Ueberlieferung erwuchs in diesem kleinen Gebirgsdorf im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts die erste Spieluhr, als deren Erfinder Karl und Martin Blessing gelten und ihren Ort zur Heimat der mechanischen Musikinstrumente machten. Hier blühte um die Mitte des letzten Jahrhunderts die Stroblechtereierlei berart, daß die Fabrik Blessing und Moier bis 500 Frauen beschäftigte, und hier entstand auch eine Spinnerei zu Beginn des letzten Jahrhunderts, die bis zum Ende des Jahrhunderts voll beschäftigt war. Und an diesem Unternehmen sei hier verweilt.

Für diese inner-schwarzwälder Spinnereien brachten die weiteren speziellen industriellen Großentwicklungen schwere Zeiten, allmähliches Abflauen und schließlich ein Erliegen. Eine Erscheinung, die nicht allein für Kirnach gilt, sondern auch sonst im Schwarzwald wiederkehrte, es sei hier nur an St. Blasien als bekanntes Beispiel erinnert. An die Stelle dieser wirtschaftlichen Einbuße trat zur Jahrhundertwende der Fremdenverkehr, der an dem stillen Tal mit seiner fruchtigen Höhen- und Waldluft Interesse fand und dieses Interesse auch aktiv bekundete.

Der Gegenstand hierfür war die still liegende Spinnerei, die nunmehr eine andere Form erhielt und durch einen Umbau zu einem Hotel, das Burghotel, nach der Ruine Kirnach benannt, umgearbeitet wurde. Nach einem zehnjährigen Weichen durchschritt der Krieg den Faden, der hier in anderer Art im alten Spinnereihause gesponnen wurde,

sähtlings. Es gab keine Erholung mehr aus diesem Schnitt, das Burghotel ging 1918 als Gaststätte ein, rund zwei Jahrzehnte, nachdem die ehemalige Spinnerei sich der Zeit hatte beugen müssen.

Und nunmehr kam das dritte Stadium für das Haus: die aus dem verlorenen deutschen Vorkriegsleben kommenden Schulbrüder fanden an der Stätte, die ohne Leben war, Gefallen und schufen neues Leben darin. Der Orden erwarb das Anwesen, baute es aus und erweiterte und machte es als Mutterhaus zum Ausgangspunkt für zahl-

### Ein Luftmord in Mannheim.

Mannheim, 29. Dez. Am Freitag nachmittag lief bei der Mannheimer Kriminalpolizei die Meldung ein, daß sich in den R-Quadranten ein gewaltsamer Todesfall ereignet habe. Die sofort an den Tatort geeilte Mordkommission unter Leitung des 1. Staatsanwalts Dr. Weirich und Kriminalrat Lüthy stellte einen Luftmord an einer weiblichen, ungefähr 30jährigen Person fest.

Dazu werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die getötete Anita W. kam vor ungefähr zwei Monaten nach Mannheim und übte hier ihren Beruf als Bedienung in verschiedenen Weinstuben aus. Wie festgestellt wurde kam die Ermordete in Begleitung eines noch unbekanntes Mannes nach Hause. Den Beamten der Mordkommission bot sich beim Eintritt in das Zimmer ein grauenhafter Anblick. Die Tote lag halb entkleidet mit schweren Verletzungen auf dem Bett ausgestreckt. Zur Ermittlung der Todesursache wird heute vormittag eine Sektion der Leiche vorgenommen.

### Großfeuer verhütet.

Unterkirnach (bei Billingen), 28. Dez. Im letzten Augenblick vor der Vernichtung bewahrt wurde heute früh das alte Schwarzwaldhaus des Landwirts Leopold Bcha im sog. Bärenloch.

Als sich der Bauer auf dem Weg zum Holzfallen befand, bemerkte er von der Höhe aus eine auffallende Rauchentwicklung und starken Funkenflug aus seinem Kamin. Er schlug sofort Alarm und, obwohl das Haus allein liegt, waren alsbald hilfsbereite Nachbarn und auch die Feuerwehr aus dem Ort Unterkirnach zur Stelle. Der Kaminbrand war bereits bis in die Räucherlampe vorgedrungen und hatte einen Dachsparren sowie eine Anzahl Dachbalken angegriffen. Die Feuerwehr konnte die Gefahr alsbald beseitigen. Wäre das Feuer des Nachts ausgebrochen, so hätte das Haus bei seiner Holzkonstruktion kaum noch gerettet werden können.

### Reichsminister Dr. Goebbels in Billingen.

Billingen, 28. Dez. Am Freitag nachmittag traf überraschend im Kraftwagen Reichsminister Dr. Goebbels, der zurzeit mit Familie auf dem Feldberg weilt, zu einem kurzen Besuch der Stadt Billingen ein. Nach einer Rundfahrt durch die Hauptstraßen wurde er auf dem Rathaus von dem Bürgermeister, dem Kreisleiter und sonstigen Führern der nationalsozialistischen Organisationen empfangen.

Ein kleines Mädchen in Billinger Tracht überreichte dem Minister einen schönen Schwarzwaldstrauß, während der Bürgermeister den Minister durch eine in altertümlichem Druck abgefaßte Urkunde einlud, jedes Jahr wenn möglich auf 14

Tage nach Billingen zu kommen. Der Minister dankte in kurzen Worten für den freundlichen Empfang. Unterdessen hatte sich vor dem Rathaus eine große Menschenmenge eingefunden, und im Sprechchor verlangten sie fürmlich den Minister zu sehen, worauf sich Dr. Goebbels auf dem Rathausbalkon zeigte. Er wurde mit lebhaften Heirufen begrüßt. Nach etwa 15minütigen Aufenthalt verließ Reichsminister Goebbels wieder die Stadt.

Auch in St. Georgen wurde der Reichspropagandaminister durch Bürgermeister Ettwein, Ortsgruppenleiter Nischele und durch Abordnungen der PD., SA., SS. und NSD. begrüßt. Eine Trachtengruppe sowie eine große Menschenmenge waren ebenfalls zum Empfang erschienen. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Reichsminister wieder weiter.

## Warmer Jahresausklang im Gebirge.

Dezember-Rosen im Freiland.

Auch die Tage nach Weihnachten haben bisher nicht den erhofften Umschlag zu Winterwetter gebracht. Noch immer liegt, abgesehen von der dünnen, aber für einen richtigen Sportbetrieb nicht ausreichenden Schneedecke der reinen Gipfelzone, kein Schnee im Gebirge. Die Niederschläge, die am Donnerstag im Schwarzwald fielen, kamen meist als Regen zu Boden. Immer hängt das Quecksilber in einer Höhe von fünf bis sechs Grad in mittleren Höhen, wo man sonst bald einen Meter Schnee verzeichnet. Auf die Nacht geht es dann zurück bis in die Nähe des Nullpunktes, wenn unter dem Einfluß eines Zwischenhochs sich die Wolfendecke lockert oder ganz auflöst, wie es auf Freitag der Fall war.

Aber dann bewirkt die Sonne tagsüber eine so intensive Einstrahlung, daß die Abkühlung, so schwächern in der ganzen Anlage, wieder aufgehoben wird. Hinter der föhningen Aufklärung, die ja sehr schöne Fernsichten besichert, kommt dann wieder Einwölkung und Niederschlag, aber die nötige Kühlung fehlt.

Der Dumme dabei ist der Skiläufer. Das Wetterglas treibt ein buntes Hin und Her mit ihm, geht heute 15 Striche zurück hinter dem Föhn, klettert 15 Striche wieder empor mit dem Zwischenhoch, aber zum Durchbruch des Winterwetters will es nicht kommen. Am Freitag war die Lage tagsüber so, daß man in Mittellagen bei offe-

nem Fenster sitzen, lange auf den Balkonen in der Sonne weilen und eine Wärme genießen konnte, die mit der Jahreszeit in keinem Falle übereinstimmt.

Es kann in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß vor 25 Jahren die Wetterentwicklung genau so war. Damals lag auch weithin im Schwarzwald kein sportfähiger Schnee, die Mittellagen waren durchweg schneefrei und die Weihnachtsgäste gingen spazieren. Nur daß damals zur Schneemengung auch noch richtiges Regenwetter kam. Vor 25 Jahren waren die Skiläufer noch zahmer, heute sind sie ungeduldiger und knurren dem vergesslichen Petrus ein arminiges: Quousque tandem... entgegen. Ob es was nützen wird?

Es kann keinen besseren Nachweis für die Milde des Dezembers geben als die Tatsache, daß in einer so hohen Gebirgslage wie Gremelsbach mit seinen 800 Metern noch jetzt blühende Rosen aus Freiland und zwar nicht nur die eine oder andere, sondern ein ganzer Strauß geschnitten werden konnte. Es handelt sich bei dieser Erscheinung um die dritte Blüte, die vielfach in den November reicht, dann aber in der Regel den Nachfrösten und dem Regen zum Opfer fällt. Daß sie sich in den Dezember hinüber auf die Weihnachtstage halten, gehört aber schon zu dem Ungewöhnlichen.

reiche Niederlassungen auf deutschem und schweizerischem Boden. Angegliedert ist ein Realgymnasium bis Obersekunda, zu dem dann die Schulen des nahen Billingen die oberen abschließenden Klassen bilden. Das Haus, das vom Industriezweck über die Gaststätte heute kulturellen Zwecken dient, führt jetzt den Namen Kloster Maria Tann.

Um mit einem eigentümlichen Gegenbeispiel im gleichen Ort Unterkirnach zu schließen: die Wandlung von Industrie zum Hotel hat umgekehrt sich während des laufenden Jahrhunderts mit dem 1905 neu entstandenen Hotel „Tanne“ in Unterkirnach, wenn auch nicht auf der ganzen Linie, vollzogen. Es ging mit Kriegsbeginn 1914 ein, diente dann vorübergehend als Wohngebäude in den Zeiten der Wohnungsnot nach dem Kriege und ist mit dem Jahre 1924 zur Fabrik geworden.

### Schwerer Lastkraftwagenunfall.

Zwei Tote.

Frendenstadt (Württba.), 29. Dez. Am Donnerstag ereignete sich an der Besenfelder Steige ein schweres Autounfall. Ein Altensteiger Lastwagenfahrer hatte vom Bruderhaus Schernbach den Auftrag erhalten, in Schönegründ Sägemehl aufzuladen. Einige Pflöge des Bruderhauses wurden zur Hilfe mitgeschickt, wobei einige vorne im Führerhaus des Wagens untergebracht worden sind, während zwei Leute sich hinten auf dem Wagen befanden. Als sich der schwere Wagen mit Anhänger an der steilsten Stelle der Steige befand, kurz vor einer scharfen Rechtskurve, soll nach den Angaben des Fahrers der Gang herausgesprungen sein. Auf jeden Fall verfuhr er auf der abschüssigen Straße auf den ersten Gang zu schalten, was ihm aber nicht gelang.

Um die Geschwindigkeit des schweren Wagens nicht noch mehr zu steigern und nicht Gefahr zu laufen, beim Nehmen der Kurve trotz des Bremsens herausgeschleudert zu werden, lenkte der Fahrer den Lastzug in den rechten Straßengraben, wobei er an der Böschung entlang rutschte. Mit ungeheurer Gewalt setzte der Wagen über das Bankett hinweg, wobei die beiden Mitfahrer vom Wagen geschleudert wurden. Beide gerieten unter den Anhänger und wurden in kurzen Abständen von diesem überfahren, so daß sie nur noch als Leichen aus dem Graben geborgen werden konnten. Bei den Toten handelt es sich um den 36 Jahre alten Ludwig Fährman aus Tübingen und den 29 Jahre alten Hans Köstle aus Heilbronn.

### Tödlicher Sturz.

St. Georgen i. Schw., 28. Dez. Tödlich verunglückt ist hier die Witwe Anna Dorothea Maier. Die 70-jährige war auf einen Tisch gestiegen, um ein Dfenrohr zu befestigen, stürzte dabei herunter und starb an den erlittenen Verletzungen.

### Seinen Verletzungen erlegen.

Freiburg i. Br., 28. Dez. Der bei einer Klettertour auf den Beichen am 26. Dezember verunglückte junge Mann ist am Donnerstag in der hiesigen Klinik den schweren Verletzungen erlegen.

### Granat splitter nach 18 Jahren entfernt.

Zell i. W., 28. Dez. Der hiesige Bürger Eugen Engler wurde im Jahre 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch einen Granat splitter verletzt. Der Splitter konnte damals nicht entfernt werden und machte sich nun unangenehm bemerkbar. Vor einigen Tagen wurde nun das Explosivgeschloß durch Operation aus dem Rücken entfernt.

Defringen (bei Bruchsal), 28. Dez. (Mihaelstid.) Die Kriegswitwe Anna Hammer blieb auf der Treppe mit dem Schutzhalm im Rock hängen. Sie stürzte, erlitt eine Gehirnerschütterung und zwei schwere Kopfverletzungen.

Gerschheim (Zaubergrund), 28. Dez. (Angefahren und getötet.) Der 23jährige Maschinenschlosser Fritz Popp, der auf seinem Motorrad nach Würzburg fahren wollte, wurde in der Nähe der Landesgrenze von einem entgegenkommenden Lastauto überfahren und so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

Eberbach, 28. Dez. (Unfall.) Beim Transport zu Tal geriet der Waldarbeiter Adam Haas aus Pleutersbach unter den Holzschlitten und wurde schwer verletzt.

pp. Löfingen, 28. Dez. (Unfall.) Bei einem Sturze auf der glatten Straße brach sich am Stefanstage der hiesige Bürgersohn Friedrich Fallner den Knöchel. Ein Arzt konnte dem Verletzten die erste Hilfe leisten.

Gut rasiert  
ROTBART  
MONDEXTRA  
gut gelaunt!  
ROTH-BÜCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

# Ein Jahr Fremdenverkehrsförderung

Baden muß an der Spitze der gastlichen Reiselandchaften des Reiches stehen.

Nichts kennzeichnet die Stellung, die das Fremdenverkehrswesen heute bei uns zu Lande einnimmt, so deutlich wie der Umstand, daß die badische Regierung dem Landesverkehrsverband Baden die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes zuerkannte. Kommt doch darin klar zum Ausdruck, daß der Fremdenverkehr im neuen Staate gleichrangig neben den anderen Gruppen des Erwerbslebens steht, neben Industrie, Handwerk, Landwirtschaft, Handel usw. Bei welcher Gelegenheit immer im abgelaufenen Jahre der Herr Reichsstatthalter oder der Herr Ministerpräsident oder einer der Herren Minister und ihrer Mitarbeiter von den Erfordernissen der heimischen Wirtschaft sprachen, jeweils wiesen ihre Reden mit allem Nachdruck auch auf die Aufgaben hin, die auf dem Gebiet der Pflege des Reisewesens im Lande zu erfüllen sind.

In der großen Kundgebung, zu der wir uns im Rondell des Landtagsgebäudes versammelten, unterstrich der Herr Reichsstatthalter überzeugend und eindrucksvoll die mit der Neuordnung aufs Schild erhobene Losung: „Baden wolle und müsse an der Spitze der gastlichen Reiselandchaften des Reiches stehen.“

Wir dürfen mit großer Genugtuung feststellen, daß alle Kreise in unserem Verband dieser Parole treue Gefolgschaft leisteten. Wenn wir uns für berechtigt halten, in der Ueberschrift dieses kurzen Rückblicks von einer „räftigen“ Fremdenverkehrsförderung zu sprechen, so denken wir dabei in erster Linie an alle die vielen ungezählten Kräfte, die im heimischen Fremdenverkehr tätig sind und sich freudig in das Bemühen einordnen, die Gäste unseres Landes so gastlich wie nur möglich zu betreuen. „Das gastliche Baden“ — das muß und darf keine leere Redensart sein! Solcher Titel verpflichtet und will immer wieder neu verdient und erworben sein. Wir wollen uns freuen, daß wir berechtigt sind, am Jahresende festzustellen, der Fremdenverkehr eben dieses Jahres habe ganz im Zeichen lebensnaher Gastlichkeit gestanden. Vor allem auch die aus dem Ausland gekommenen Gäste versicherten immer wieder, wie sehr sie sich wohlgefühlt hätten im Bannkreis dieser Gastlichkeit, die man vielleicht als „angewandte Heimaliebe“ bezeichnen kann.

Der Auffklärung über das Wesen natürlicher Gastlichkeit dienen die vom Landesverkehrsverband Baden im vergangenen Jahre eingeführten Schulungskurse. Bis jetzt fanden solche Kurse in Eberbach, Triberg, Neustadt und Oberrach statt. Für das neue Jahr sind weitere Kurse in Aussicht genommen. In zahlreichen Orten wurden Vorträge über die schwebenden Fragen des zeitgenössischen Fremdenverkehrs gehalten. Eine Sonderausstellung „Gastliches Baden“ in den Ausstellungsräumen des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder im Columbushaus am Potsdamerplatz zu Berlin erfüllte die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Maße. An einer Reihe weiterer Ausstellungen beteiligten wir uns mit sorgsam betreuten Gruppen. Gleich nach Neujahr wird Baden auf einer deutschen Wintersportschau, die wiederum vom Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder veranstaltet wird, vertreten sein. Auf dem „Fest der Reise“ in der Reichshauptstadt wurde eine große Gruppe badischer Trachten viel bewundert.

Aus der Zahl unserer Werbeprospekte möchten wir den vielbeachteten „Gastronomischen Bilderbogen“ hervorheben, dem im neuen Jahre ein weiterer Bilderbogen „Romantische Welt am Oberrhein“ folgen wird. Das albumartige große Werk „Burg und Schlosser“, das den Bezirk zwischen Mannheim-Heidelberg über Schwetzingen, Brudersal, Karlsruhe, Rastatt und FAVORIT bis Baden-erfmalts geschlossen würdigt und schildert, erweist sich einer ganz ausgezeichneten Aufnahme im Inland wie im Ausland. Ein Werk gleicher Haltung für den Schwarzwald befindet sich in Vorbereitung. Ein soeben erschienener Winterprospekt wird wirkungsvoll für den Schwarzwald als

Winterferienland. Zeitschrift, Kalender, Wegweiser durch Hotels und Gasthöfe und viele andere, gleich diesen gut eingeführte Werbeprospekte wußten zu alten Freunden neue zu gewinnen. Hier ist der Platz, der wahrhaft großzügigen Unterstützung rühmend und dankbar zu gedenken, die auch im vergangenen Jahre unsere Bemühungen um die Hebung des Verkehrs in den Zeitungen und Zeitschriften gefunden haben. Wir werden nicht verabsäumen, die guten Beziehungen auch künftigt zu pflegen, die uns mit der Presse verbinden.

Als Paradestück der Werbung für unseren Fremdenverkehr bezeichnete Herr Ministerpräsident Köhler die Schwarzwaldbühnenstraße, die weiterhin tatkräftig ausgebaut wurde. Die Einrichtung der Schwarzwald-Bodensee-Post, die in Lindau Anschluß an die Deutsche Alpenpost findet, be-

fundet den fortschrittlichen Geist der Postverwaltung. Die Reichsbahndirektion zu Karlsruhe unterstützt uns sehr entgegenkommend bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Vor allem verdient auch ihr vorbildliches Bildarchiv hohes Lob. Mit Schwarzwaldberein, Eberbach und Badischer Heimat verknüpfen uns beste Beziehungen. Die Zusammenarbeit mit den Fachorganisationen des Beherbergungsgewerbes ist von vollem gegenseitigem Vertrauen getragen.

Eine gute Reisezeit war im vergangenen Jahre dem Lande Baden beschieden. Dessen dürfen wir uns freuen. Wir müssen uns aber auch darüber im klaren sein, daß es aller Anstrengungen bedarf, um das Erreichte fortan zu behaupten. Nichts wird für ein Land mehr, als wenn seine Gastlichkeit gerühmt wird. So wird auch im neuen Jahre, für das wir allen unseren Mitgliedern und Fremden die herzlichsten Glückwünsche übermitteln, für uns über allem anderen die Losung stehen: Gastlichkeit auf allen Wegen! Damit fördern wir den heimischen Reiseverkehr in einem Geiste, wie er sich aus dem Wesen des neuen Staates und echter Volksgemeinschaft von selbst ergibt.

## Nachrichten aus dem Lande.

**1. Forstheim, 28. Dez. (Weihnachtsfeier.)** Der Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltete im Kronensaal seine Weihnachtsfeier. Ein reichhaltiges Programm, fünf Männerchöre, ein Prolog, Begrüßungsworte des Vereinsführers Landhäuser, drei Theaterstücke hielt die Anwesenden bis in die Nacht hinein beisammen. Kammerlänger Paul Sigmund aus Karlsruhe beehrte die Anwesenden mit einigen Liedervorträgen. Außerdem fand noch eine Sänger- und Mitgliederdrehung statt. — Am ersten Weihnachtstag beging der Musikverein „Einigkeit“ im Schwannsaal seine Weihnachtsfeier. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer August Kästel folgten unter der Leitung des Dirigenten Fritz Kästel Musikstücke, ein Prolog, vorgetragen von Berthold Leibold, und ein Lustspiel. Im Auftrage des Bundes südwestdeutscher Musikvereine überreichte Fritz Landhäuser Ludwig Kästel für 45jährige Aktivität als Musiker das silberne Ehrenzeichen.

**2. Ittersbach, 28. Dez. (Kleiner Rundblick.)** Am letzten Sonntag abend hatten sich vor dem Rathaus sämtliche Formationen der NSDAP. versammelt, um das Fest der Winterferienwende gemeinsam zu begehen. Eine besondere Bedeutung war der Feier noch beigemessen, da anschließend die Beförderung aller hilfsbedürftigen Kinder durch die NS-Volkswohlfahrt stattfand. — Die NSDAP. veranstaltete im Gasthaus „zur Krone“ einen Deutschen Abend, an welchem sich die Deutsche Arbeitsfront, der Männergesangsverein Germania, die Freie Feuerwehr, der Turnverein und der Kirchenchor beteiligten. Stützpunktleiter Kern würdigte besonders das Verständnis, welches von allen Vereinen der Sache entgegengebracht wurde. In abwechselungsreicher Folge lösten Musikstücke, Männerchöre, Gedichte, Theaterstücke und turnerische Übungen einander ab. Die Veranstaltung, welche augenblicklich der Winterhilfe stattfand, war ein voller Erfolg. — Der hiesige Obstbauverein hat auch in diesem Winter seine Tätigkeit fortgesetzt. Es fand eine scharfe Musterung der Obstbäume statt, welche von sachkundiger Seite vorgenommen wurde. Wenn auch in diesem Jahre nur noch wenige Bäume zum Fällen bestimmt wurden, so sieht man doch wie notwendig solche Säuberungen jedes Jahr sind, um die Schaffung eines guten Baumbestandes im Interesse der Allgemeinheit zu fördern. — Bei einem Gang durch den hiesigen Gemeindevorstand kann man jetzt wieder in dieser Jahreszeit die so vertrauten Schläge der Holzhaue vernehmen. Manche Bürgern die mit ihren Gemeindefeuern im Rückstand sind, hatten dadurch Gelegenheit, ihre Rückstände abzuräumen. Es wird für den Ster Brennholz 1,70 RM. und für den Fehmeter Langholz 1,30 RM. bezahlt.

**3. Wilsberg, 28. Dez. (Arbeitsbeschaffung.)** Zur Zeit sieht man im Ortsteil links der Pfing viele Hände reger arbeiten, um die Nöttinger- und Nüttselbacherstraße zu kanalisieren. Die Nöttingerstraße und besonders die untere Pfingstraße sind durch das von der Bergseite unterirdisch herkommende Druck- bzw. Grundwasser in sehr schlechtem Zustand. Auch die Abflußverhältnisse für die Abwässer der Häuser und normalen Niederschlagswasser sind sehr ungünstig. Diesem Mißstand konnte nur durch eine gründliche Entwässerung abgeholfen werden. Das Unternehmen läuft als Notstandsarbeit mit einem Aufwand von rd. 2300 Tagewerken und einem Kostenaufwand von circa 8000 RM., wodurch wieder 30 Erwerbslose der hiesigen Gemeinde für 8 Wochen in Arbeit und Brot gebracht sind.

**4. Neudorf, 28. Dez. (Kleine Chronik.)** Im Flammenschein des Winterabendfestes hielt die NSDAP. ihre Weihnachtsfeier auf dem Schulhof ab. Laute Freude erklang bei den beschenkten Kindern unter den Klängen des Weihnachtsbaumes. — Den Auftakt der Weihnachtsfeier bildete die gut besuchte Veranstaltung des Turn- und Spielvereins mit einem beifällig aufgenommenen Theaterstück. Zugleich erfolgte die Erbringung von 14 langjährigen verdienten Mitgliedsbüchern. — Der Männergesangsverein „Niedertranz“ lud seine Mitglieder zur Weihnachtsfeier in den Vamsaal ein. Ehre unter Stabsführung von Ehemeister Vassbach gaben Zeugnis von der Arbeit im Männerchor, verschiedene andere Darbietungen trugen zur Unterhaltung bei. — Unter großem Beifall gelang es den Kleinen der Kinderschule, in einer Weihnachtsbescherung jung und alt zu erfreuen. — Auf Grund eines Werbevortrages von Prof. Walter Heidelberg wurde fleißig im Krippenbau gearbeitet. Das Ergebnis zeigte die reichlich besetzte Krippenausstellung im großen Saale der Riegerschen Fabrik. — Das Jungvolk bezog vor Weihnachten sein eigenes Heim. In frischem Marsch erfolgte feierlich der Umzug. Vorträge des Spielmannszuges, Nieder und Sprechchöre umrahmten die schlichte Einweihungsfeier, in der Stabsführer Körner-Kirchlag und Bürgermeister Peter Heil herzliche Worte der Anerkennung und Aufmunterung an die Jungen richteten. — In einer gut besuchten Versammlung unter Vorsitz des Bauernführers Johann Rohls sprach Dr. Dahm-Bruchsal über die „Erzeugungsschlacht“, Hebung von Menge und Güte.

**5. Neudorf, 28. Dez. (Praktischer Sozialismus.)** An Vortage von Weihnachten berief die Zigarrenfabrik Carl und Eugen Klimling ihre gesamte Belegschaft von Neudorf und Graben in den Vamsaal nach Neudorf, um nach der anstrengenden Arbeit des ganzen Jahres auch einige Stunden gemeinsamer Freude zu teilen. Durch eine neue Vorrichtung hat die Firma in diesem Jahre die Möglichkeit geschaffen, die Arbeitsräume in 10 Minuten zu entlüften. Ebenso richtete sie Verbesserungen in sanitärer Hinsicht in einem neu erworbenen Fabrikgebäude ein. Im nächsten Jahre wird der freundliche Fabrikhof mit Blumenanlagen versehen. Die Verbundenheit der Firma mit den Werksangehörigen zeigte die reichliche Bewirtung und die großzügige Austeilung von Gaben.

**6. Aus dem Biesental, 27. Dez. (100 Jahre Fabrikbetrieb.)** Die Gründung verschiedener Industriebetriebe des Biesentals fällt in das dritte und vierte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Von den entstandenen Fabriken kann die Spinnerei und Weberei Merian & Co. in Hüllstein ihr 100jähriges Jubiläum begehen. Von dem Großvater der jetzigen Firmeninhaber wurde im Jahre 1834 der Grundstein zu dem jetzt bedeutenden Industrieunternehmen aufgerichtet. Anfanglich war es eine kleine Weberei, die sich in den 40er und 50er Jahren zu einem flottgehenden Werk entwickelte, das viele fremde Arbeiter anzog. In späterer Zeit hielt man die Umstellung zur Textilindustrie für geboten.

## An alle Saardeutschen im Reich.

Die Beförderung der Abstimmungsberechtigten.

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen, wie bekannt, rund 48 500 Abstimmungsberichtigte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Ihre Beförderung zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberichtigten ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfang mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hinfahrt und über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nicht abstimmberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS-Volkswohlfahrt für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Samstag vor der Abstimmung im Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Die Züge aus der Rhodane werden dagegen erst am Sonntag ins Saargebiet fahren und am gleichen Tage abends wieder zurückgeführt werden. Bei der Beförderung der Züge wird durch eine straffe Organisation dafür Sorge getragen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gewähr für eine angenehme Erwärmung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist. Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von

großem Reisegepäck nicht möglich. Zur Vermehrung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck soweit als möglich zu beschränken.

Zur Durchführung der Reisen werden besondere Fahrtausweise, sogenannte Beförderungsscheine, ausgegeben. Sie gelten für die Gesamtfahrt, die der Reisende zurückzulegen hat. Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsstrecke zum Sonderzug und die Abfahrtsstrecke im Saargebiet vom Sonderzug zum Bestimmungsbahnhof sowie die gesamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellauszugsstrecken usw. eingeschlossen.

Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerkrante oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die (im allgemeinen nur sehr kurzen) Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebietes Fahrkarten nachlösen. Das saarländische Zugbelegschaftspersonal ist verpflichtet, bei der Nachlösung auch deutsches Geld anzunehmen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit dem Abstimmungsberichtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgefüllten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungsberichtigten rechtzeitig zugestellt.

Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungsberichtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Es hat daher keinen Zweck und bringt nur unnötigen Schriftwechsel und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungsberichtigten wegen des Fahrtausweises usw. an andere Stellen, z. B. die Reichsbahnen, wenden. Es muß unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungsberichtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h. bei der Ausstellung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen.

## Zum Jahreschluß

überreicht die Badische Presse ihren Beziehern wieder in gewohnt schöner Ausführung den

## Wandkalender 1935

Der prächtige Sechsfarben-Druck zeigt nach einem künstlerischen Entwurf ein Bauernpaar aus dem Schwarzwald. Das wohlgelungene Bild wird unsere Leser veranlassen, dem Kalender, der einen hübschen Zimmerschmuck darstellt, einen bevorzugten Platz einzuräumen.

Neu hinzutretende Bezieger erhalten den Wandkalender mit der ersten Zustellung der Badischen Presse.

# Des Hardtbauern Jahresbilanz.

### Die Landwirtschaft im Jahr der anormalen Witterungsverhältnisse.

Wohl selten zog der Bauer der unteren Hardt am Jahresende eine Bilanz, die derjenigen des nun zu Ende gehenden Jahres 1934 auch nur annähernd gleichkommt. Die schmalen Erträge der Getreide- und Frühkartoffelernte, der überaus reiche Ernteertrag aller sonstiger Hackfruchtarten, die anormalen Witterungsverhältnisse und die besonderen Kuriositäten der Natur; alles dies sind höchst seltene Begebenheiten, die ihresgleichen suchen. Wenn auch die Lage im Jahre 1934 zeitweilig wirklich ein trostloses Gesicht dem Hardtbauer zeigte, so sei aber zur Aufklärung doch gesagt, daß das alte Sprichwort: Der Bauer hängt vom Wetter ab, viel an seiner Bedeutung verloren hat; denn das dritte Reich ist ein Bauernreich, dessen Regierung bei Missernten oder Hochwasserständen den betroffenen Gebieten hilfsreich zur Seite steht.

Schon der vergangene Winter brachte spärliche Feuchtigkeit, jedoch die im Frühjahr einsetzende Vegetation schon teilweise unter Trockenheit zu leiden hatte. Der letzte, einigermaßen durchreichende Regen fiel ausgangs März, dem sich im Monat April und in den ersten Maitagen einige kleine Spritzer anschlossen, die aber die schon bestehende Trockenheit nicht befeitigen konnten. Die ersten nennenswerten, aber kurzen Niederschläge fielen in der Nacht vom 25. zum 26. Juni. Doch war die Niederschlagsmenge so bedeutungslos, daß der Bauer zum Anpflanzen der verschiedensten Getreide immer noch das Wasserfaß benötigte.

Erst der ruhige und schwüle 28. Juni brachte das langersehnte Ende der Trockenheit. Zwei Gewitterfronten, von Süden und Westen anrückend, brachten nachmittags um halb 4 Uhr den ersten durchreichenden Regen, der zwischen 4 und 5 Uhr, eine Stunde lang, wolkenbruchartig niederging und da und dort zum Teil kleinere Ueberflutungen hervorrief. Nach einer kurzen Unterbrechung in den frühesten Morgenstunden des 29. Juni hielten die Niederschläge nahezu 24 Stunden an und brachten dem trockenen Erdreich in dieser kurzen Zeit mehr Regen, als die untere Hardt in den drei Frühlingmonaten April, Mai und Juni insgesamt zu verzeichnen hatte. Wenn auch dabei durch kalte Blitzeinschläge verschiedenerorts etwas Schaden angerichtet wurde, so konnte dies die zuverlässige und zufriedene Stimmung der Bauern nicht beeinträchtigen. Mit den Gewittern war innerhalb kurzer Zeit ein Temperaturrückgang um 10 Grad, von 26 auf 16 Grad Celsius, und das Ende der katastrophalen Formen angenommenen Dürre eingetreten.

Durch die nun überaus günstige und warme Witterung, die im August einsetzte und bis in die ersten Oktobertage mit einer anormalen Wärme (25 bis 27 Grad Celsius) anhält, hatte sich das Wachstum der Feldfrüchte derart rasch entwickelt, daß die gegebenen Hoffnungen bei weitem übertroffen wurden. Als Folge der Wärme reiften ausgangs September und anfangs Oktober zum zweiten Male die Erd- und Himbeeren. Auch die Maitäfer durchsummten noch zu dieser Zeit die Luft.

Nur 2 bis 3 mal erreichte das Thermometer im vergangenen Herbst den Gefrierpunkt; doch bis auf Weihnachten zeigte es meistens die Seltenheit von 8 bis 10 Grad Wärme an, so daß man glauben konnte, wir wären erst oder schon im Monat März. Bezüglich der Spargung von Heizmaterial war dies Wetter zu begrüßen.

Den ersten Ausfall brachte im Frühjahr der Kottler, der den Winter über verfault war. Als Folge der Trockenheit brachten auch die übrigen Kleinflecken schon einen spärlichen ersten Schnitt. Das Gleiche konnte der Landwirt bei der Heuernte feststellen, die des heißen Wetters aber auch der Menge wegen rasch beendet war und kaum die Hälfte erbrachte. Das Ochsenbrottragnis war besser und ergab soviel, teilweise mehr als die Heuernte.

Von einer Frühkartoffelernte konnte überhaupt nicht gesprochen werden, was am Besten daraus hervorgeht, daß in der Gemeinde Blankenloch von einem Grundstück nur 13 Pfund Frühkartoffel geerntet werden konnten, während zum Sieden des gleichen Grundstückes 18 Pfund Holländer Erbslinge nötig waren.

Wohl selten so früh wie 1934 hat in der Hardt schon mit den ersten Julitagen die Getreideernte begonnen. Die Gründe für den frühen Beginn waren in der langen Trockenheit und der heißen Witterung des Frühjahrs zu suchen, die auch das Ertragnis an Körner und Stroh nahezu um die Hälfte schmälerten. Sehr schlecht schnitten damit neben den Bauern die Dreckschneidmaschinenbesitzer ab, die ebenfalls einen starken finanziellen Ausfall erlitten, da das Getreide in der halben Zeit gedroschen war, wobei besonders die Refordernte von 1933 berücksichtigt sei. Alle Hardtbauern berichteten, daß in den letzten 40 Jahren keine Trockenheit eines Jahrganges den Ertrag der Getreideernte so beeinträchtigte, wie es gerade 1934 der Fall war.

Sehr reichlich fiel dagegen die Kartoffelernte aus, die ein Refordertragnis brachte und wobei Kartoffeln von 2 Pfund Gewicht keine Seltenheit waren. Es konnten sogar Riesenkartoffel mit dem unglaublichen Gewicht von 3 Pfund geerntet werden.

Auch die Runkelrüben(Dickrüben)ernte war sehr befriedigend und zeitige Exemplare von über 25 Pfund, während die Weißrüben ernte Massenetragnisse lieferte und zum Teil Reforderrüben mit dem stattlichen Gewicht von 11 Pfund aufweisen konnte. Solche Exemplare von Futterrüben konnten sich sehen lassen und seinesgleichen suchen.

### Ungetreue Hausgehilfin.

8. Freiburg, 28. Dez. Aus ihren Arbeitsstellen verabschiedete sich die 25jährige Ling S. aus Malek auf eine unruhliche Art. In einer Wirtschaft in Endinaen, wo sie in Stellung war, entwendete sie beim Weggehen einen den Wirtseute gebührenden Handkoffer. Aus einer Privatwohnung in der Zafusstraße in Freiburg, in der sie zeitweilig beschäftigt wurde, stahl sie zwei Ringe im Wert von 50.— RM., verkaufte sie bei einem Goldschmied und trug in dessen Ankaufsbuch einen ihr nicht zukommenden Namen ein. Urteil: Wegen Rückfalldiebstahls zehn Monate Gefängnis.

### Der Mooswaldschreck verurteilt.

8. Freiburg, 28. Dez. Im Gebiet des Mooswaldes, im Bereich der Gemeinden Hugstetten, Umkirch und Lehen, trat monatelang von Zeit zu Zeit ein Unbekannter im Adamskostüm auf. Sein schamloses Benehmen ging so weit, daß sich die beim Postamt angestellten Waldarbeiterinnen beschwerten. Dem entschlossenen Verhalten einer Bahnwärtertochter ist es zu verdanken, daß der kleiderlose Waldgänger im Oktober erklart und festgenommen werden konnte. Es war der 26 Jahre alte Gotthilf S., acbürtig aus Kolmar. Er legte vor Gericht ein volles Geständnis ab,

Das Obstertragnis fiel durchschnittlich zufriedenstellend aus; doch ließ dessen Haltbarkeit größtenteils durch die rasche Fäulnis zu wünschen übrig.

Von den Handelsgewächsen hatte in der Hardt besonders die Erdbeerernte in Eggenstein, sowohl auch der Spargelbau in den übrigen Gemeinden zu leiden. Trotzdem konnten auf dem Grabener Spargelmarkt nahezu 2000 Zentner abgesetzt werden, während ebenfalls das gleiche Quantum durch direkten Verkauf und Versand seitens der Pflanzler an die Verbraucher gelangte. Die Stechzeit dauerte von Mitte April bis Mitte Juni. Graben schloß seinen Spargelmarkt am 18. Juni, während das Spargelgeschäft am Sonntag, den 17. Juni wegen der Trockenheit nur in einfacher Form stattfand. Die Gemeinden Hochstetten und Lintenheim schlossen ihre Spargelmärkte bereits

# Die Bergwacht ist gerüstet.

### Wo bleibt der Schnee?

Alljährlich, so um die Tage des ersten herbstlichen Blätterfalls, beginnt in der Deutschen Bergwacht ein emsiges Regieren. Nicht als ob ihre Mitglieder sonst, in der grünen Zeit des Jahres, hinterm Ofen hocken oder schlafen würden. Im Gegenteil. Aus kurzen Zeitungsnotizen und noch mehr an zahlreichen lebendigen Beispielen draußen in Wald und Flur ist ihre schätzerische Hand, ihr gemeinnütziges Wirken offenbar geworden. Jetzt aber ist diese Regsamkeit wie eine von innen kommende Unrast, wie das Schieben und Ziehen bauender Ameisen nach einem gemeinsamen Ziele hin. Und dieses Ziel heißt bei den Bergwachtmännern: winterlicher Samariterdienst. Die Bergwachtmänner riechen Schnee! Und wissen, daß in Kürze besonders wichtige, ihr ganzes Können beanspruchende Aufgaben ihrer warten!

Wohl sind sie, hauptsächlich die älteren unter ihnen, in jahrelanger Tätigkeit geschult und geübt. Unter den ihre erste Helfertätigkeit fortsetzenden Ärzten und Krankenanstalten herrscht darüber nur eine Stimme der Anerkennung und des Lobes. Aber es gilt, das Gelernte in fortgesetzter Übung zu halten und zu vervollkommen. Und erfreulicherweise finden im Gemeinschaftsamt der neuen Staatsführung auch mehr und mehr junge, tatensfrohe Helfer den Weg in ihre Reihen. Die heißt's nun in die Gänge nehmen und zu vollgültigen Mitgliedern zu erziehen.

So hatte auch die Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe der Deutschen Bergwacht schon im Oktober zu einem neuen, umfassenden Sanitätskurs aufgerufen, zu dem sich Abend für Abend eine überraschend große Anzahl

am Freitag zuvor. Die Preisgestaltung ließ trotz der tadellosen Sortierung zu wünschen übrig, weshalb die Ware auch immer restlos an den Mann gebracht werden konnte. Der häufigste Preis der 1. Sorte war je Pfund 35, 2. Sorte 20—25 und 3. Sorte 10—15 Pfennig.

Sehr viel Mühe und Arbeit hatten im Jahre 1934 die Tabakpflanzler, die alle den Tabak mit Hilfe des Wasserfaßes auspflanzen mußten. Was das für eine Arbeit ist, weiß wohl nur der Eingeweihte. Trotz dem besten Pflanzen und der reichlichsten Wassergabe fielen immer wieder zahlreichere Sechlinge der Hitze und der Trockenheit zum Opfer, so daß immer wieder nachgepflanzt und gegossen werden mußte. Durch das rasche Heranwachsen der Sechlinge konnte mit dem Auspflanzen schon in der letzten Aprilhälfte begonnen werden. Dies trifft natürlich nur für das Frühjahrsgebiet zu. Menge, Qualität und Befreiung konnten durchweg die Pflanzler befriedigen. (Näheres kommt in einem späteren Bericht.)

Die Hopfenernte brachte ein befriedigendes Ergebnis und die erzielten Zentnerpreise liegen über der 200 Mark-Grenze. —nz.

von Bergwachtleuten eingefunden hatte. In Dr. Wallischef war ein ganz vorzüglicher Kursleiter gefunden worden, der in gemeinverständlicher und doch tiefgründiger Weise sowohl nach der theoretischen wie auch praktischen Seite hin ein umfassendes Wissen zu vermittelte wußte.

Eine Schlussprüfung zeigte, daß jeder den zu erwartenden Aufgaben gewachsen ist und seinen Mann zu stellen weiß. In einem Lichtbildabend mit anderthalbhundert Darstellungen aller praktisch vorkommenden Fälle wurde das Ganze nochmals rekapituliert und sinnfällig vor Augen geführt.

Sanitätsmaterial in genügender Menge, das auch für eine etwa einsetzende „Hochkonjunktur“ ausreicht, ist beschafft und auf die Höhenstationen verteilt. Für die Hauptstationen wurden Obmänner ernannt, die ihr Bereich unter ständiger Kontrolle halten und für rechtzeitigen Nachschub und geregelten Betrieb verantwortlich sind.

Die Bergwacht also ist gerüstet. Das Schivoll kann vertrauensvoll und im Bewußtsein rechtzeitiger und sachgemäßer Nothilfe die langen Bretter schultern. Nur Frau Holle — launisch wie alle Frauen, die Schihäferl natürlich ausgenommen, ist noch die Antwort auf die große Schiläuferfrage schuldig geblieben: „Wann...?“ Auch das Christkind hat das weiße Wunder leider nicht gebracht. Wird der Himmel wenigstens zu Beginn des neuen Jahres gnädig sein?

Die Bergwacht, wenn's auch schwer fällt, wartet... Sie will nicht einmal so unbescheiden sein wie jener Kamerad, der beim letzten Vortragsabend zum Wunsch des Vorsitzenden für ein schönes neues Schifahr in tiefem Brummbaß meinte: „Und recht viele Unfälle auch dazu...“ F. J. G.

### Neue Gemeinde Bottenau.

— Durbach, 28. Dez. Schon über zwei Jahrzehnte sind Bestrebungen im Gange, den Ortsteil Bottenau von der Gemeinde Durbach loszutrennen und ihr die Rechte einer selbständigen Gemeinde zu geben. Die in letzter Zeit wieder aufgenommenen Verhandlungen haben jetzt dazu geführt, daß die Trennung endgültig genehmigt wurde. Ab 1. April 1935 wird es eine selbständige Gemeinde Bottenau geben, die dem Amtsbezirk Durbach eingegliedert wird. Zur neuen Gemeinde Bottenau gehören dann der diesseitige Teil von Herzal und Bussbach und die Zinken Diebsbach und Schlatten. Der auf der Ruckbacher Seite gelegene Teil von Herzal kommt zur Gemeinde Ruckbach.

Bis zur Errichtung eines Schulhausneubaus besuchen die Kinder weiterhin die Schule in Durbach (eine Wegstunde weit entfernt). Verschiedene mit der Trennung zusammenhängende Fragen sind noch zu regeln, über die noch Verhandlungen gepflogen werden. Ab 1. April 1935 soll auch die Stabskaserne Durbach Gebirg mit der Gesamtgemeinde Durbach vereinigt werden.

\*  
Destringen (b. Bruchsal), 28. Dez. (97jährig gestorben.) Der älteste Mitbürger unserer Gemeinde, Ferdinand Eisenpreis, ist nach kurzer Krankheit im 97. Lebensjahr verschieden. Er erkrankte sich bis in die letzten Tage einer seltenen Mütigkeit. Lange Jahre hindurch verlag Eisenpreis das Amt als Kirchensteuer- und Hausbesitzer. Der älteste Mann unserer Gemeinde, der Landwirt Silvester Egg im Ortsteil Rittersburg, vollendete in geistiger und körperlicher Frische sein 91. Lebensjahr.

### Wasserstand des Rheins vom 29. Dezember.

Rheinfelden: 191 Stm., gef. 1 Stm.  
Freiach: 92 Stm., gef. 6 Stm.  
Rehl: 193 Stm., gef. 5 Stm.  
Maxau: 342 Stm., gef. 7 Stm.  
Mannheim: 224 Stm., gef. 3 Stm.  
Land: 137 Stm.

unter Berücksichtigung seiner zweifellos verwerflichen Veranlagung wurde der bisher unbescholtene S. wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter der gleichen Anklage der öffentlichen Aergernisgebung stand der 29jährige Edmund M. aus Mülhausen i. Gl. vor dem Schöffengericht. Sein Unwesen trieb M. in aufdringlichster Form einigemal zur Nachtzeit in den Straßen Freiburgs. Wegen ihn erkannte der Gerichtshof auf acht Monate Gefängnis.

### Gewohnheitsverbrecher vor Gericht.

— Freiburg i. Br., 28. Dez. Am Freitag hatte sich Robert Spah aus Heidelberg wegen Diebstahls i. R., Betrugs i. R. und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Seine Viehhaberei ist das Stuehlen von Fahrrädern. Ferner hatte sich der Angeklagte in einer Wirtschaft der Zechprelerei schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf 2 Jahre abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft. Nur der Umstand, daß er erst 19 Jahre alt ist, schützte Spah noch einmal vor dem Zuchthaus. Der Vorsitzende kündigte ihm jedoch an, daß im Wiederholungsfall das Urteil auf Zuchthaus und Sicherungsverwahrung lauten wird.

### Wird es kälter?

Immer noch erstreckt sich ein wenig östlich der Elbe die Grenze zwischen ozeanischen Luftmassen und kontinentaler Kaltluft. Südostdeutschland wird vorerst auf der Vorderseite das über dem Atlantik und den britischen Inseln liegenden Tiefdruckgebietes im Bereich der ozeanischen Luftmassen bleiben, so daß der Witterungscharakter keine durchgreifende Aenderung erfahren wird. Infolge vorübergehenden Druckanstieges gleichen sich die Druckunterschiede etwas aus, so daß die Niederschlagsneigung eine sehr geringe ist. Bei 0 Grad werden leichte Bodenfröste höchstens in einer Höhe von 1400 Meter erreicht.

Wetterausichten für Sonntag, den 30. Dezember: Zeitweilige leicht aufhellend, Temperaturen allgem. über 0 Grad, nur in tieferen Lagen leichter Bodenfrost; in höheren Lagen mindestens etwa 1500 Meter Temperaturen über 0 Grad. (Temperaturumkehr.)

### Meldungen der Wetterwarte von vormittags 8.30 Uhr.

Stationen	Höhe in Meereshöhe	Temperatur	Relative Feuchtigkeit	Niederschlagsmenge	Niederschlagsmenge	Schneehöhe	Wetter
Wetzheim	—	3	9	2	0,2	—	Webel
Königsstuhl	759,6	5	7	5	—	—	bedeckt
Bad. Baden	760,2	6	9	3	—	—	bedeckt
B. Durbach	—	1	7	0	—	—	bedeckt
St. Blasien	761,2	4	4	0	—	—	bedeckt
Badenweiler	658,8	3	10	3	—	—	bedeckt
Schwarzwald	—	1	3	5,6	—	—	bedeckt
Heidelberg	—	1	6	1	—	—	bedeckt

# Sonderzug

## der Badischen Presse

Vieleitigem Wunsche aus der Mitte unseres großen Leserkreises entsprechend, werden wir in Verbindung mit der Reichsbahn am 27. Januar einen Sonderzug nach Stuttgart

# zum Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweiz

fahren lassen. Der Preis der Fahrt beträgt für Hin- u. Rückfahrt Mk. 3.10

Vorverkauf in der Hauptgeschäftsstelle der Badischen Presse, Karl-Friedrichstraße 6, und in unserer Filiale Werderplatz 34a. Außerdem können Fahrteilnehmer daselbst Eintrittskarten für die Adolf-Hitler-Kampfbahn bestellen.

Der großen Nachfrage wegen ist es zu empfehlen, sich möglichst bald zur Teilnahme anzumelden.

### Badische Presse.

# Türnen / Tyinl / Tyort

## Wie der „Club“ gewann.

### Nürnberg's großer Sieg in Madrid.

Wie bereits kurz gemeldet, hatte sich der 1. F.C. Nürnberg an Weihnachten in Madrid einer verstärkten Mannschaft des dortigen F.C. zum Freundschaftskampfe gestellt. Die Nürnberger besaßen sich in einer ausgezeichneten Form und siegten verdient mit 5:1 (1:1). Die 9000 Zuschauer waren von den Leistungen der Deutschen ehrlich begeistert und sie wollten ihnen nach Schluß des Spieles starken Beifall. Schon in der ersten Minute lagen die Nürnberger durch einen Treffer von Friedel in Führung. Die verblüfften Spanier kämpften nun verbissen um den Ausgleich, der ihnen aber erst kurz vor der Pause zufiel. Nach dem Wechsel waren die Nürnberger noch besser als vorher. Sie erzielten vier weitere Treffer, während die gastgebenden Spanier in dieser Spielzeit vollkommen leer ausgingen. In die vier Treffer nach der Pause teilten sich Friedel, Schmidt und Spiek.

Der „Club“ hat nun am Neujahrstag zum zweiten Male gegen die Madrider anzutreten. Man wird gespannt sein dürfen, ob es ihm nochmals gelingt, die Spanier im eigenen Sande zu schlagen.

Nürnberg's Oberbürgermeister Liebel hat an den zur Zeit in Spanien weilenden 1. F.C. Nürnberg folgendes Telegramm gerichtet: „Zum großen Fußballerfolg entbietet Stadtrat Nürnberg herzlichsten Glückwunsch. Möge der Club auch beim zweiten Spiel die deutschen Farben erfolgreich vertreten.“

## W.N. Mannheim — Karlsruher Stadtmannschaft.

Zu dem am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Hochschulstadion stattfindenden Frauenhandballspiel obiger Mannschaften treten die Gäste in folgender Aufstellung an:

Schleicher	
Graf	Müller
Ragner	Hauk
Bonnacker	
Gern	Kehl
Egger	Förster
Göpfert	

Ihr gegenüber steht die Karlsruher Stadtmannschaft wie folgt:

Bernhardt	Kaffner	Ehrhardt	Dunke	Schmidt
(Wolff u. Sohn)			(R.T.B. 46)	
Sieben	Schweithardt	Münzler		
(W. u. S.)	(R.T.B. 46)	(Gräbener)		
Stober	Dörflinger			
(W. u. S.)	(R.T.B. 46)			
Deifel				
(Wolff u. Sohn)				

Dem Spiel voraus geht eine Begegnung der M.H.-Mannschaften Polizei Sportverein — R.T.B. 46, die jedenfalls auch großes Interesse bei den Handballfreunden finden dürfte, um so mehr als in beiden Mannschaften die alten Kämpfer der früheren Meistermannschaften stark vertreten sind.

## Ritter v. Hall-Pokal wandert nach Frankreich.

Stade Français—Niessesee 1:0 (1:0, 0:0, 0:0).

Den Höhepunkt des Pokalturniers in Garmisch-Partenkirchen bedeutete das Endspiel um den ersten und zweiten Platz. Bei Niessesee war eine deutliche Formverbesserung zu erkennen, die sich auch in dem knappen Ergebnis auswirkte, die Deutschen verloren gegen Stade Français Paris nur 1:0 (1:0, 0:0, 0:0). Das Spiel wurde durchweg offen durchgeführt. Torgelegenheiten gab es natürlich auf beiden Seiten, aber auf beiden Seiten fanden auch hervorragende Torhüter. Die Franzosen hatten etwas mehr vom Spiel, doch konnten sie Egginger nur einmal überwinden. Braumiller und Schrittle bildeten ein Verteidigerpaar, das nur schwer zu umspielen war. In der Stürmerreihe rante Dr. Strobl wieder durch seine unheimlichen Schüsse und seine Schnelligkeit hervor. Der schwächste Mann im Sturm war Kammelmeier, der als Ersatz für Slevogt einsprungen war. Bei den Franzosen waren die besten Leute Besson, Cabrette und Beshumeur.

## Brandenburg — Wespens 3:3.

Das Eishockeyturnier im Olympiastadion fand am Freitag im Zeichen der Entscheidungen. Herrliches Wetter liegt über dem Berchtesgarter Tal, als sich am Vormittag Brandenburg Berlin und die Zehlendorfer zum Kampf um den dritten und vierten Platz stellen. Der Deutsche Meister Brandenburg mußte noch froh sein, daß er unentschieden 3:3 (2:1, 0:0, 1:2) spielte, denn die Wespens befanden sich in sehr guter Form, besonders Brant, Wille und Kelsch. Bei Brandenburg sind der hervorragende Torhüter Kaufmann und Bischof hervorzuheben. Bereits in der zweiten Minute fiel durch Herrmann-Brandenburg das erste Tor. Drei Minuten später glückte Brant aus. Nach einer weiteren Minute brachte Kelsch Brandenburg 2:1 in Führung. Im torlosen zweiten Drittel fiel vor allem die gute Deckungsarbeit Herrmanns am Deutsch-Amerikaner Brant auf. Im letzten Drittel kämpften beide Parteien hart, aber nicht unfair um den Sieg. In der sechsten Minute glückte Schwarz der Ausgleich, als Kaufmann am Boden lag. Ein Vorstoß der Brandenburger brachte den Deutschen Meister durch Nozki erneut in Führung, die Brant eine Minute vor Schluß wieder wegnahm. Durch das bessere Gesamt-Torverhältnis erkletterten die Wespens den dritten Platz im Turnier zugesprochen, vierter wurde Brandenburg.

Im dritten Spiel um den Ritter von Hall-Pokal fanden sich in Garmisch-Partenkirchen am Donnerstag vormittag bei schwachem Besch. Stade Français Paris und die Zehlendorfer Wespens gegenüber. Im Tal herrschte leichter Regen, in den höchsten Lagen dürfte aber bald der erwartete Schneefall einfallen. Von den Berlinerern gefiel wieder der Deutsch-Amerikaner Brant, der sich das ganze Spiel über nicht auswechseln ließ. Auch die Stürmer Wille und K. Kelsch leisteten gute Arbeit sowie der Torwart Pauls. Von den Franzosen waren wieder Cabrette, Beshumeur und Besson erfolgreich. Morison im Tor mußte wiederholt eingreifen. Die Franzosen waren tonangebend, doch wehrten sich die Berliner hartnäckig, ohne aber um eine klare 7:0-Niederlage (0:0, 3:0, 4:0) herumzukommen.

## Die Schweiz rüftet für den 27. Januar.

Vorbereitungen zum Stuttgarter Länderpiel gegen Deutschland.

Die Technische Kommission des Schweizerischen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes nimmt es mit den Vorbereitungsarbeiten für das Länderpiel gegen Deutschland sehr genau. Am vergangenen Sonntag wurden die Spiele der Vereine genau verfolgt und auch bei den Freundschaftstreffen von Rapid Wien in Genf und Zürich wurde Umschau gehalten. Die Verhandlungen mit dem F.C. Solaux (Frankreich) wegen der Freigabe von Treilo Abegglen stehen durchaus günstig.

Die für den Länderkampf auf der Stuttgarter Adolfs-Hiller-Kampfbahn am 27. Januar in Aussicht genommene Schweizer Nationalmannschaft ist folgendermaßen aufgestellt:

Dizzero		(Lugano)	
Minelli		B. Weller	
(Grashoppers Zürich)			
Guisard		Jaccard	
(Servette Genf)		(Montreux)	
Stelzer		Trotzher	
Kielholz		(Servette Genf)	
(Lausanne) (Servette)		(Young Fellows)	
		(Solaux) (Basel)	

# Olympiatagung in Oslo.

Rom oder Tokio? — Vergebung des Olympischen Pokals.

Die Tagesordnung für die vom 25. Februar bis 1. März in Oslo stattfindende Sitzung des Internationalen Olympischen Komitees ist erschienen. Sie ist recht umfangreich und enthält verschiedene Punkte von Bedeutung. Sie wird über die Vergebung der 12. Olympischen Spiele Beschluß fassen. Italien und Japan gelten als vorbereitete Kandidaten, die alle Anstrengungen machen, um die Spiele des Jahres 1940 zu erhalten. Dabei ist Japan, um den Einwand der hohen Reisekosten für die übrigen Nationen erfolgreich zu begegnen, mit einem großzügigen Angebot heranzutreten. Die Stadtverwaltung von Tokio will dem Internationalen Olympischen Komitee

### eine Million für Reisekosten

anbieten. Eine Million Yen, etwa ¼ Million Mark, sollen ausschließlich dazu dienen, die Reisekosten für die ausländischen Teilnehmer zu decken. Einen breiten Raum wird auch die Berichterstattung über die Olympischen Spiele 1936 einnehmen. Das Gesamtprogramm dieser Spiele wird zusammen mit den Ausschreibungen für die einzelnen Wettkämpfe den Delegierten zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegt werden. In Verbindung damit steht auch der Antrag, in dem Programm der Vorbereitungen während der Berliner Spiele das Lacrosse aufzunehmen.

### Wer erhält den Olympia-Pokal?

Alljährlich wird vom IOC der Olympia-Pokal für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Leibeserziehung und Jugendertüchtigung vergeben. Wer wird ihn diesmal erhalten? Seit dem Jahre 1906 wurde die Auszeichnung bisher 29 mal verliehen, darunter viermal an die Vereinigten

Staaten von Nordamerika (1914 Amateur Athletic Union, 1920 Internal College Springsfelder, 1924 Colonel Robert M. Thompson, 1929 Verein Christlicher Junger Männer), je dreimal England (1907 Herley Royal Regatta, 1915 Englische Rugby-Schule, 1981 Britischer Rensport-Verband) und die Schweiz (1919 Olympisches Institut Lausanne, 1930 Schweizerischer Fußball- und Leichtathletik-Verband, 1933 Schweizer Turnerschaft), je zweimal Deutschland (1909 Deutsche Turnerschaft, 1932 Deutsche Hochschule für Leibesübungen) und Italien (1911 Italienischer Touring-Club, 1934 Opera Dopplavor).

### Wieder die Amateurfrage.

Die beim vorjährigen Kongress in Athen ergebnislos verlaufene Diskussion über die Amateurfrage wird in Oslo abermals aufgerollt, denn die Tagesordnung verzeichnet auch die Berichterstattung seitens der zum Studium der Amateurfrage eingesetzten Kommission. Da eine Vereinigung im Hinblick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele von größter Bedeutung ist, darf man dem Ergebnis der Beratungen mit hohem Interesse entgegen sehen.

### Internationale Wintersportwoche.

Das norwegische Olympische Komitee umrahmt die Tagung mit einer internationalen Sportwoche, die mit der Weltmeisterschaft im Eisschnelllauf am 23. und 24. Februar eingeleitet wird. Weitere Eisschnellläufe und Kunstläufe sowie Boxkämpfe folgen und den Beschluß und Höhepunkt bilden die Strennen auf Holmenkollen mit dem 50 Km-Dauerlauf am 27. Februar, dem Langlauf am 2., dem Sprunglauf am 3. März.

# Das deutsche Motorsportprogramm für 1935.

27 Großveranstaltungen — darunter 16 internationale — kommen zum Austrag.

Gerade zur Jahreswende gibt die Oberste Nationale Sportbehörde den neuen Motorsport-Termin kalender für 1935 bekannt, der in seiner wohlüberlegten Vielgestaltigkeit all seine Vorgänger übertrumpft und Förderung unseres Motorsportwachstums in gleichem Maße wie Weiterzucht unserer industriellen Erzeugnisse bezweckt. Deshalb will die N.S. auch 1935 scharf unterscheiden zwischen sportlichen und technischen Konkurrenzrennen.

Im einzelnen werden 14 internationale, 10 nationale und 3 teils nationale, teils internationale Wettbewerbe, also insgesamt 27 Veranstaltungen durchgeführt werden.

Den Auftakt bildet die für Wagen und Motorräder gemeinschaftlich ausgeschrieben nationale Kraftfahrzeug-Winterprüfung, die in der Zeit vom 29. Januar bis 3. Februar von München aus gestartet wird und in der Hauptsache bei Eggen-Moosach am Tegernsee abgewickelt wird. Sie enthält u. a. auch eine Nachfahrt und ist in einen sportlichen und technischen Wettbewerb unterteilt. Dann folgt in den Tagen vom 8.—10. Februar die „Winterfahrt Titisee“, die mit einer zweitägigen Deutschlandfahrt eingeleitet wird und das Titisee-Eisrennen im Schwarzwald in erweiterter Form bringt, weil mit dieser Veranstaltung die bisherige Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen, die nicht mehr zur Durchführung kommt, gewissermaßen ersetzt werden soll. Völlig neu ist eine Leistungsprüfungsfahrt für Lastkraftwagen, die vom 24. bis 30. März auf dem Nürnbergring stattfindet und, als technischer Wettbewerb aufgezogen, wohl auch der Fortentwicklung von Motoren für heimische Brennstoffe dient. Die eigentliche Straßen-Mensajon wird am 7. April mit einem internationalen Motorrad-Frühjahrsrennen eröffnet, das zugleich den 1. Lauf um die deutsche Straßenmeisterschaft 1935 enthält, aber nicht mehr auf dem für die Geschwindigkeitssteigerung zu schnell gewordenen Eilenriedebahn bei Hannover ausgetragen werden wird. Vom 11. bis 13. März rollt sodann die bisher immer im Herbst veranstaltete klassische Ostpreußenfahrt für Wagen und Motorräder als internationaler Zuverlässigkeitswettbewerb. Es schließt sich eine 2-tägige Länderfahrt an, die für Motorräder international, für Wagen national ausgeschrieben wird, in der Zeit vom 18. April bis zum 9. Mai zur Austragung gelangt und über Ostpreußen durch Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und Südrussien bis nach Konstantinopel führt.

Der Mai bringt ferner neben dem Kölner Stadtwaldrennen am 5. Mai und der Brandenburgischen Geländefahrt am 12. Mai eine Wiederanfertigung des Solttuderrennens bei Stuttgart am 19. Mai als internationale Motorradrennenkonkurrenz, dann 8 Tage später das große Ausrennen bei Berlin, das für die Wagen international ausgeschrieben wird und den 1. Lauf um die deutsche Straßenmeisterschaft für Rennwagen darstellt. Am Himmelfahrtstag, dem 30. Mai, kommt als 2. Motorrad-Straßenmeisterschaftslauf das Marzenberger Dreiecksrennen zur Durchführung. Schon 3 Tage später treffen sich die deutschen Wagen- und Motorradfahrer zum nationalen Felsbergrennen bei Saarlouis, dann folgt als Vorübung für die Internationale Sechstagesfahrt vom 6. bis 8. Juni die Dreitage-Mittelgebirgsfahrt für Motorräder und Wagen, die nicht mehr im Harz, sondern vorwiegend im Taunus ausgetragen wird.

Am 16. Juni steht der Nürnbergring im Zeichen des Internationalen Eifelrennens mit dem 2. Lauf um die deutsche Straßenmeisterschaft für Rennwagen und dem 1. Beiwagen-Meisterschaftslauf. 14 Tage später wird das Internationale Felsbergrennen gestartet, das den 1. Bergmeisterschaftslauf für Wagen, Motorräder und Beiwagenmaschinen enthält.

Das Hauptereignis für den deutschen Motorrad-Sport bildet wieder der Große Preis von Deutschland, der uns hoffentlich wieder einen Sieg über die ganze internationale Konkurrenz bringen wird und am 14. Juli auf einer bis jetzt noch nicht festgelegten Strecke durchgeführt wird. Das 1934 ausgefallene nationale Motorradrennen Rund um Schotten in Oberhessen wird am 21. Juli auf völlig neu hergerichteter Rundstrecke wieder ausgetragen und als 3. Lauf für Solomachinen sowie als 2. Meisterschaftslauf für Beiwagen gewertet. Am 28. Juli läuft sodann als internationale Veranstaltung der Große Preis von Deutschland für Rennwagen, der für die deutschen Teilnehmer den 3. Straßenmeisterschaftslauf darstellt.

Die 7. Internationale Alpenfahrt, eine reine Wagenveranstaltung, bei der diesmal Frankreich die Federführung hat, ist für den 1. bis 9. August festgelegt. Internatio-

# Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Das alte Jahr geht zu Ende — ein neues tritt die Herrschaft an:

## Kohlen und Eisen an der Jahreswende.

Kohle und Eisen, die Pfeiler der Montanindustrie, haben ein Jahr kräftigen und stetigen Aufschwungs hinter sich. In vielen Erzeugnissen dieses Gewerbes ist die Produktion schneller und anhaltender gewachsen, als man es im ersten Anflug der Konjunktur erhoffen zu dürfen glaubte. Die vielfachen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, besonders die Belebung in der Bauwirtschaft, haben ihre Auswirkungen auf die Schlüsselindustrien nicht verfehlt. Aus der raschen Erholung der großindustriellen Erzeugung hat auch der Kohlenbergbau Nutzen ziehen können, dessen wichtigstes Glied, den Steinkohlenbergbau an der Ruhr, man ja überhaupt nicht getrennt von der Eisenindustrie betrachten kann, da er fabriktationstechnisch, organisatorisch und finanziell aufs engste mit den Hüttenwerken verbunden ist. Die Rohelisen-, Rohstahl- und Walzwerkserzeugung können daher in ihrer mengenmäßigen Entwicklung nur gemeinsam mit der Steinkohlen- und Koksproduktion gewürdigt werden; zur Veranschaulichung wurden aber in nachstehender Tabelle auch die Erzeugungsziffern der Braunkohlenindustrie mit hinzugenommen:

	Erzeugung in Millionen Tonnen.					
	1929	1930	1931	1932	1933	1934
Rohelisen	13,40	9,69	6,06	3,98	5,27	8,70
Rohstahl	16,25	11,54	8,28	5,77	7,81	11,90
Walzwerks-Prod.	11,29	8,15	5,86	4,23	5,46	8,40
Steinkohle	168,40	142,70	118,60	104,70	109,90	123,00
Koks	39,42	32,70	23,19	19,55	20,71	23,26
Braunkohle	174,50	146,00	133,30	122,60	126,80	139,50
Briffetts	42,14	33,99	32,42	29,82	30,15	31,70

In dieser, im ganzen nach oben gehenden Linie finden sich freilich im einzelnen gewisse Unterschiede. Gegenüber dem in der Depressions (1932) erreichten Tiefstand hat die größten Fortschritte bisher die Rohelisenherstellung gemacht, die 1934 um 120 Prozent höher lag als im schlechtesten Jahr; gegenüber 1933 stieg sie um rd. 65 Prozent. In der Rohstahlproduktion ist gegen 1932 ein Fortschritt von 105 Prozent zu verzeichnen; die Erzeugung erhöhte sich gegen die Vorjahresziffern um 57 Prozent. Bei der Kohle war der Anstieg, wie im Vorjahr, wieder bedeutend geringer. Die Steinkohlenförderung lag um 12 bzw. 18 Prozent über der von 1933 bzw. 1932, und bei den Braunkohlenbriffetts lautet die entsprechenden Ziffern nur 5 resp. 7 Prozent. Vergleicht man aber die 1934er Produktionsziffern von Kohle und Eisen mit denen des besten Nachkriegsjahres, nämlich von 1929, so sehen die Dinge ganz anders aus. Steinkohlenförderung und Braunkohlenbriffettproduktion haben jetzt wieder 78 Proz. der Ziffern in der Hochkonjunktur erreicht; bei Rohelisen und Rohstahl jedoch stellen sich diese Verhältniszahlen auf nur 65 und 73 Prozent.

Damit hat sich eine alte Erfahrung aus früheren Konjunkturzyklen aufs neue bestätigt: das Eisen und der Stahl haben weitaus stärkere Produktionschwankungen durchzumachen als die Kohle; die Kohlenproduktion sinkt in der Depressions langsamer ab, kommt aber im neuen Aufschwung gewissermaßen nur schwerfällig hinterhergeblieben. In dieser Tatsache liegt auch der Grund für eine interessante Verschiebung der Ertragsverhältnisse bei den großen Montanunternehmen. Überall ist es jetzt das Eisen, an dem wieder verdient wird, während vorher, in der Depressions, die Kohle, die sich besser behaupten konnte, die Millionenverluste des schlechten Eisengeschäftes ausgleichen helfen mußte. Wenn einige der Montanunternehmen, wie Alcedo und die Gutehoffnungshütte, für 1933/34 die Dividendenabzahlung mit bescheidenen Sätzen von 2½ und 3 Prozent wieder aufnehmen konnten, so wurde ihnen dies fast ausschließlich durch die verbesserten Erträge des Eisengeschäftes aus der Rückzahlung von Vorkaufschulden.

Man sollte überhaupt die wiedergewonnene Rentabilitätskraft unserer deutschen Montanindustrie noch nicht überschätzen. Gerade auf der Seite des Kohlenbergbaues liegen die Verhältnisse noch recht undurchsichtig. Dieser älteste großindustrielle Zweig kämpft nach wie vor hart um seine Existenz, am Binnenmarkt genau so wie im Export. Die Konkurrenz der einzelnen deutschen Kohlenreviere untereinander ist ebensowenig besänftigt wie der Wettbewerbskampf zwischen der Steinkohle und dem Braunkohlenbriffett; verschärft sogar hat sich die Kontroverse zwischen „Dampf und Diesel“ — ein Kapitel, das für die Steinkohle manches Unsicherheitsmoment enthält. In der Ausfuhr hat die deutsche Kohle zwar 1934 ihre Position auf behaupten, zum Teil sogar verfestigen können, und die rd. 200 Mill. RM. Ausfuhrüberschuss pro Jahr, die der Kohlenausfuhrhandel bringt, kann die deutsche Devisenbilanz umso besser gebrauchen, als ja kein Pfennig eingeführter Rohstoffe in dem Ausfuhrüberschuss steckt, wohl aber ein hoher Prozentsatz Arbeit. Aus diesen beiden Gründen nahm auch Deutschlands größter Kohlenexporteur, das Ruhrkohlen Syndikat, bewußt die durch den verstärkten Wettbewerb auf den Exportmärkten verschlechterten Erlöse in Kauf; der Rentabilität der Bechen hat das freilich erneut Abbruch getan. Neuerdings setzt sich nun eine kleiner Hoffnungsstimmung auf dem internationalen Feld: England und Polen, die beiden Hauptkonkurrenten der deutschen Kohle, haben ein Abkommen getroffen, das zur Einschränkung des internationalen Angebots und damit zu einer allmählichen Hebung der Preise führen soll. Ob das gelingt, bleibt abzuwarten. Eine schnelle Erlösverbesserung ist selbst bei einer Beteiligung Deutschlands an diesen Abmachungen, über die offiziell bisher noch nicht gesprochen worden ist, wohl kaum zu erwarten.

Die Steinkohlenzweige wie auch ihre „Kollegen“ von der Braunkohle haben aber auch in anderer Hinsicht im neuen Jahre noch schwere Aufgaben zu lösen. Wir stehen an einem Markstein in der industriellen und technischen Geschichte der Kohle: die schon seit Jahrzehnten angebahnte Wandlung in ihrer Zweckbestimmung, die Entwicklung aus einem bloßen Brennstoff zu einem chemischen Rohstoff, dieser bisher langsam und dem Valen unauffällig sich vollziehende „Kohlenwechsel“ der Kohle, ist durch die deutschen Devisen- und Rohstofffragen plötzlich ungeheuer aktualisiert worden. Die geplante Verfestigung der deutschen Treibstoffversorgung hat gigantische Projekte entstehen lassen; die neuen Fabriktionsstätten für das Benzin aus Braunkohle und aus

Steinkohlengas werden riesige Aufwendungen erfordern, die nur die gesammelten Kräfte des Bergbaues aufzubringen in der Lage sind. Entsprechend dem nationalwirtschaftlichen Charakter dieser Aufgaben wird man bei ihnen naturgemäß das „Verdienen nicht groß schreiben“ können, und gerade diesen Gesichtspunkt darf man bei der Betrachtung der Zukunftsaussichten des deutschen Bergbaues niemals außer acht lassen.

Verglichen mit all diesen Problemen der Kohlenwirtschaftlichen Entwicklung scheinen in der Eisenindustrie die Dinge zunächst eindeutig optimistisch zu liegen. Das Eisen kennt keine innerdeutsche Konkurrenz; aseptisch und sicher steht seine Binnenmarkt-Syndikatsorganisation da, ein wirklich „eiserner“ Block. Auch im Auslandsverkehr hat das Jahr 1934 manchen Fortschritt gebracht, sowohl mengen- als auch preismäßig. Die letzte Ladung ist besonders der Wirksamkeit der neuen internationalen Marktregelung anzuschreiben, die die Eisenpreise schon nicht unbeträchtlich hat heben können. Allerdings ist an dieser Stelle während der letzten Monate ein gewisses Unsicherheitsmoment aufgetaucht, eine Art Unruheherd in der europäischen Eisenindustrie: England! Die englische Eisen- und Stahlindustrie gehört der Internationalen Rohstahl-Exportgemeinschaft nicht an; sie ist wohl Mitglied der Spezialkarlelle für Röhren und Schienen, aber nicht an die Ordnung des viel größeren internationalen Geschäftes in den anderen Erzeugnissen gebunden. In Stabstählen, Trägern, Blechen um Neuerdings hat sich nun das Verhältnis zwischen der IACEO und der englischen Eisenindustrie stark zugeipst. Die Engländer bekürmen ihre

Regierung mit Zollerhöhungsforderungen, deren Verwirklichung den Eisenexport der kontinentalen Erzeuger nach England nahezu unmöglich machen würde. Diese Ausfuhr war immer sehr bedeutend; England hat 1933 über 900 000 Tonnen, 1934 wohl sogar mehr als 1,4 Mill. Tonnen kontinentalen Eisens bezogen, hauptsächlich in Form von Halbzeug, weil die technisch zurückgebliebene und organisatorisch zerplitterte Hüttenindustrie in England wesentlich teurer arbeitet als die Werke auf dem Kontinent. Z. B. stellt nun die „englische Frage“ eines der allerwichtigsten Probleme der internationalen und damit auch der deutschen Eisenwirtschaft dar. Es wäre nur eine logische Fortsetzung der bisherigen Bemühungen um die Ordnung der internationalen Eisenmärkte, wenn man England für den Beitritt zur IACEO gewinnen könnte; aber zuvor müßte die Zollfrage geklärt werden. Ganz ohne Waffen sind in diesem Gefecht jedoch auch die kontinentalen Eisenindustrien nicht: sie konnten bei den letzten Verhandlungen durchblicken lassen, daß die Spezialkarlelle für Schienen und Röhren, die für den englischen Kolonialabsatz besonders wichtig sind, sich nicht halten lassen werden, wenn England sich nicht mit der IACEO verständigt.

In diesem Sinne wird das kommende Jahr also eine neue Bewährungsprobe für die internationale Eisenmarkt-Organisation darstellen. Die deutsche Montanindustrie geht innerlich gefestigt in diese Zeit hinein; sie steht wieder auf wesentlich kräftigeren Beinen als in der Krankheitszeit der deutschen Wirtschaft, deren finanzielle Wirksamkeit sie von allen Industriezweigen mit am schwersten getroffen hatten. Es sind noch nicht alle Wunden wieder geheilt, noch längst nicht alle Reserven wieder aufgefüllt, die die Krise dahinschwenden ließ. Aber die ersten Schwierigkeiten des neuen Starts sind mit großem Eifer bewältigt worden, und das berechtigt zu der Hoffnung, daß die inneren Kräfte der Montanindustrie ungebrochen sind; zur Bewältigung der noch größeren Aufgaben, die das Jahr 1935 bringen wird.

## Der deutsch-schweizerische Verrechnungsverkehr.

Zusatzvereinbarung tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

Mit Rücksicht auf die bisherigen Erfahrungen im Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz haben die Deutsche Regierung und der Schweizerische Bundesrat vereinbart, das Abkommen über den deutsch-schweizerischen Verrechnungsverkehr vom 26. Juli 1934 wie folgt zu ändern:

Dem Artikel III und dem Artikel IV werden je als letzter Absatz hinzugefügt: „Die vertragstheiligenden Teile behalten sich vor, gegenüber den Bestimmungen dieses Artikels in Einzelfällen abweichende Vereinbarungen zu treffen.“

Artikel IV wird wie folgt geändert: 1. lit. f wird gestrichelt; die bisherigen lit. g, h und i erhalten die Buchstaben lit. g und h. 2. lit. g (neu) erhält folgende Fassung: „Zahlungen für nichtdeutsche Waren sowie Zahlungen für Seefrachten und Spesen im Seeverkehr.“

Artikel V erhält die nachstehende Fassung: „Die bei der Schweizerrückzahlung Nationalbank aus diesem Abkommen zur Verfügung stehenden Guthaben werden wie folgt aufgeteilt:“

1. Die Einzahlungen für Kohleneinfuhren aus Deutschland der Zeitlinien 643 a, 644, 645, 646 a und 646 b des schweizerischen Zolltarifs werden ausgeteilt und auf ein besonderes Konto, das sogenannte Reservekonto, übertragen.

2. 12 Prozent aller übrigen Einzahlungen werden bis zu einem monatlichen Höchstbetrage von 5 Millionen Franken der Deutschen Verrechnungskasse auf freies Konto ausgeschrieben.

3. 24 Millionen Franken monatlich rückerstattet werden gemäß besonderer Vereinbarung zur Verfügung; a) für die Bezahlung von Waren schweizerischer Erzeugung oder solcher Waren, die in der Schweiz eine wesentliche Verarbeitung erfahren haben, sowie für verwandte Zahlungen; b) für die Bezahlung von Zinsen auf lang- und mittelfristige schweizerische Darlehen. Die Deutschen Verrechnungskasse auf dem Konto gemäß Ziffer 2 ausgeschriebene 12 Prozent nicht den Betrag von 5 Millionen Franken monatlich rückerstattet werden, wird der Höchstbetrag aus den Beträgen gedeckt, die verbleiben, nachdem ein Betrag

von 24,5 Millionen Franken gemäß vorstehender Ziffer 3 sowie die übrigen Beträge ausgeschrieben worden sind, die zwar zu Zeiten des Reservekontos ausbezahlt werden, aber nicht unter das Reservekontofallen (vgl. Art. XIII des Abkommens).

5. Ein kleinerer Höchstbetrag wird zur Bezahlung von unter das Abkommen fallenden Verbindlichkeiten aus dem Warenverkehr und dem Zinsendienst, welche durch die in Ziffer 3 ausgeschriebene Summe von 24,5 Millionen Franken nicht gedeckt sein sollten, sowie zur Deckung von Verlustbeträgen aus dem Warenverkehr vorgesehen.

6. Vom alsdann noch verbleibenden Rest werden 6 Millionen Franken im Verhältnis von 1:2 verwendet zur Durchführung der vorgesehenen Amortisationen sowie zur Bezahlung nichtverzinslicher Waren, die in der Schweiz keine wesentliche Verarbeitung erfahren haben, insbesondere von solchen, die Gegenstand des Briefwechsels vom 26. Juli 1934 waren.

7. Ein noch verbleibender Ueberschuß steht zur freien Verfügung der Deutschen Verrechnungskasse.

Die vorgesehene Aufteilung ist in dem Sinne kumulativ, daß wenn die in den vorstehenden Ziffern 3, 4, 5 und 6 ausgeschriebenen Beträge in einem Monat nicht erreicht werden, der Restfall in den folgenden Monaten gedeckt werden soll, bevor ein nachgehender Anspruch berücksichtigt wird. Die damit entstandenen und gegebenenfalls unbedeutend gebliebenen kumulativen Aufreicherungen sollen in gewissen Zeitabständen im Verhandlungswege festgesetzt und bereinigt werden.

Der letzte Satz des Artikels VI erhält folgende Fassung: „Sobald binnen einem Monat vom Beginn der Verhandlungen ab keine Vereinbarung über eine Änderung des Abkommens erzielt wird, kann dieses mit einmonatiger Frist auf Ende eines Kalendervierteljahres geändert werden.“

Diese Zusatzvereinbarung soll ratifiziert werden und tritt am zehnten Tage nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden, der in Bern stattfindet, in Kraft. Die vertragstheiligenden Regierungen werden die Zusatzvereinbarung jedoch vom 1. Januar 1935 ab vorläufig anwenden.

## Ausfuhrmöglichkeiten für die Industrie.

### Südamerika:

**Brasilien:** Die Verwaltung der argentinischen Staatsbahnen schreibt am 16. Januar 1935 die Lieferung von Werkzeugmaschinen, pneumatischen Werkzeugen und Luftkompressoren aus. Nähere Einzelheiten sind durch die ausführende Stelle (Administración de los Ferrocarriles del Estado) in Buenos Aires zu beziehen. Die argentinischen Behörden beantragen ein neues großes Handelsabkommen mit dem Hafen von Buenos Aires und in gewissermaßen mit der Prüfung diesbezüglicher Vorarbeiten. Vorerfragen und Arbeiten für den Bau der neuen Handelsbrücke dürfte im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

**Uruguay:** Die Elektrizitäts- und Telefonverwaltung in Montevideo hat Bedarf an 45 000 Strom-Unterbrechern und 65 000 Sicherungen. Die näheren Ausschreibungsbedingungen und Bedingungen sind durch die ausführende Stelle (Administración de las Líneas Eléctricas y de los Teléfonos del Estado) in Montevideo zu beziehen. Angebote sind bis zum 4. März 1935 einzureichen.

**Chile:** Mit einem Kostenaufwand von 40 000 £ beabsichtigt die Compañía Eléctrica del Estado ein neues modernes Stahl-Balmerwerk zu errichten. Das neue öffentliche Stahlwerk soll in Corral erected werden. Auch für die deutsche Industrie dürfte sich bei dem Bau und bei der Einrichtung der neuen Anlagen Vieles an Ausfuhrmöglichkeiten ergeben.

**Ägypten:** Angebote auf die Lieferung des Bedarfs an Textilmaschinen für die Generalschulen in Ägypten fordert am 28. Januar 1935 das Stores Department, Ministry of Education, Darb el Gama'ia, Kairo. Die Ausschreibungsunterlagen und Bedingungen sind zum Preise von 20 Pfund durch die ausführende Stelle erhältlich. Die Lieferung des Bedarfs der Ägyptischen Postverwaltung am 1. Februar 1935 schreibt am 20. Februar die Postal Administration, Ministry of Communications in Kairo aus. — Das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Kairo bezieht die Lieferung von Lagerböden, Hülllagern, Holzschichten, Zement, Ziegeln, Mauerwerk und fordert diesbezügliche Angebote am 18. Januar 1935 an. Interessenten erhalten nähere Angaben vom Director of Stores, Mechanical and Electrical Department, Ministry of Public Works in Kairo. — Die Lieferung und Einrichtung einer vollständigen Steinbrüche- und Aufbereitungsanlage, einschließlich Kompressoren, Pressanlagen, Verfeinerungsanlagen, Siebmaschinen, Schmalzrohrbahn und aller sonstigen Erdarbeiten für den Steinbruch Abu Sabal bei Kairo schreibt am 26. Februar 1935 das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Kairo aus. Nähere Ausschreibungsunterlagen, Pläne usw. sind zum Preise von 2 Pfund durch die ausführende Stelle zum Preise von 100 Pfund zu beziehen. — Die Verwaltung der ägyptischen Staatsbahnen in Kairo schreibt am 14. Januar die Lieferung und Montage eines Dieselmotors, 50 HP, gekuppelt mit einem Wechselstromdynamo oder einem 30 kW-Dampfmotor, Wechselstromaggregat mit sämtlichem Zubehör für das Kraftwerk Abu Sabal bei Kairo aus. Ausschreibungsunterlagen und Bedingungen (Ref. Nr. 30, 8/14 — 3) sind zum Preise von 3 ägyptischen Pfund zu beziehen vom Mechanical Department, Egyptian State Railways in Kairo.

**Peru:** Das peruanische Ministerium in Leberan beabsichtigt den Einbau einer Zementherstellungsanlage im Sanjosegebirge in Leberan und erläßt eine diesbezügliche öffentliche Ausschreibung, die sowohl die Lieferung aller Materialien, wie auch die Montage der Zementherstellungsanlage umfaßt. Angebote sind dem Ministerium für Voh. Telegraphen und Telefone in Leberan bis zum 2. Februar 1935 einzureichen. Nähere Einzelheiten und Auskünfte erhalten Interessenten in französischer Sprache durch die Dirección General de Comercio et de Industria in Leberan.

**Ungarn:** Die Generaldirektion der bulgarischen Häfen und Eisenbahnen in Sofia schreibt am 28. Februar 1935 die Lieferung von Elektromotoren im Nennleistungsbereich von 30 000 Wema aus. Ausschreibungsunterlagen sind durch die ausführende Stelle erhältlich. Sicherheitsleistung 5 v. H. des Ankaufpreises.

## Nürnberger Hopfenmarkt.

**Nürnberg, 28. Dez. (Eigenbericht.)** Der am Bericht stehende Geschäftsabschnitt umfaßt wegen des Weihnachtseffektes nur drei Markttage, die keinen allzu lebhaften Verkehr aufzuweisen ließen. Die Juliabgabe, die alle vom Herbstbruder Vohd kamen, betragen nur 40 Ballen, umgelegt wurden insgesamt 100 Ballen; davon trafen auf den Inlandsverkehr 30 Ballen und zwar Kollerger auf 270 RM., Badische Hopfen zu 225 RM. und Herbstbruder Vohd auf 210-230 RM. Für Auslandsrechnung wurden 70 Ballen aufgelegt, meist Kollerger von 200 bis 205 RM. und Herbstbruder zwischen 170 und 180 RM. In der letzten Jahreshälfte haben in dieser Woche keine Beachtung. Bei ungewandeltem Preis ist die Nachfrage nach Hopfen für Auslandszwecke anhaltend reue. Bodenluftstimmung: ruhig, Preise behauptet.

Mit diesem Bericht schließt auch die Hauptausgabe 1934/35. Der Marktumsatz in Hopfen der letzten Woche erreichte in diesen vier Monaten 6 000 Ballen gegen nur 3 700 Ballen im Vorjahre und 4 600 Ballen im Jahre 1932. Ein verhältnismäßig großer Teil dieses Umsatzes entfällt auf das Exportgeschäft; besonders ist es Amerika, das sich vornehmlich für deutsche Hopfen interessiert und auch jetzt noch Nachfrage erweist. Die heimischen Brauereien haben wie schon seit Jahren, so auch heuer wieder den Großteil ihres Bedarfs, alsbald nach der Ernte direkt an den Produktionsstätten eingedeckt. Wenn in den letzten Wochen die Inlandsnachfrage am Markt auffällig zurückgefallen wäre, so nicht daraus, daß der Export geiziger geworden, sondern weil Hopfen mehr behält, im Gegenteil die meisten heimischen Interessenten waren nur noch auf die verlausfertige Erzeugung der von der Deutschen Hopfenvertriebsgesellschaft übernommenen Siegelhopfen aus der Kollgerian aus Vaden und Württemberg, dem Hochland und dem Herbstbruder Vohd, aus dem immer noch ansehnliche Mengen in guter Beschaffenheit anfallen. Es ist darum schon sehr bald mit einer stärkeren Belebung des Absatzes zu rechnen. Der weiterhin von freundlicher Stimmung beherrschte Essener Markt hat auch in der letzten Woche kündigt eine Nachfrage, der aber nur launisches Angebot gegenüberstand. Die meisten Käufe erfolgten für ausländische Rechnung. Bei behaupteten Preisen notierten von 1750-2200 Kronen. — Der Wiener Markt zeigte bei Notierungen von 575-600 Francs rubige Haltung. — Französischer Markt geschäftlos.

**Mehrheitswechsel bei Annawerk Schamotte.** Ein Paket von etwa 700 000 RM. der Annawerk Schamotte- und Tonwarenfabrik in Coburg ist aus dem Besitz der Thüringer Gasgesellschaft in den der Deutschen Steingewarenfabrik für Kanalfabrikation und chemische Industrie in Friedriessfeld übergegangen. Nach dem Besitzwechsel wird die Deutsche Steingewarenfabrik 705 000 Annawerk-Aktien und die Keramischen Werke A.-G., Berlin, 500 000 Aktien besitzen, so daß beide durch Int.-Gem. miteinander in Beziehung stehende Gesellschaften zusammen einen Anteil von rd. 1,2 Mill. am ursprünglichen Kapital von 1,8 Mill. bzw. — unter Berücksichtigung der im Juli beschlossenen Kapitalherabsetzung — 900 000 von 1,2 Mill. zusammengesetzten Aktien besitzen werden.

**Bremer Gas-Kongress.** Im Geschäftsbericht der Allgemeinen Bremer Gas- und Elektrizitäts A.-G., Bremen, wird über die künftige Beteiligung mitgeteilt, daß die Gas- und Elektrizitätswerte Bremen A.-G., Bremen (Baden) 3 Prozent, die Gaswerk Detmold A.-G. und die Elektrizitätswerte Griesheim bei Darmstadt A.-G. je 4 Prozent Dividende ausschütten. Bei all diesen Gesellschaften ist eine Abnahme der Gas- und Elektrizität festzustellen. Berliner Girobank-Gläubiger fordern Weiterbetrieb. In Paris fand am Donnerstag eine erste Versammlung der Girobank-Gläubiger der in gerichtlicher Liquidation befindlichen Girobank statt. Für die auf den 10. Januar anberaumte G.S. der Gläubiger wurde eine Reihe von Vorbedingungen gefordert. U. a. verlangen sie, daß durch eine finanzielle Unterstützung der Girobank in irgend einer Form deren Weiterbetrieb gesichert wird, da sonst die Gläubiger Gefahr laufen, um einen großen Teil ihrer Ansprüche zu kommen.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Nach stillem Beginn anziehend.

Berlin, 29. Dez. (Frankfurt). Die Börse legte am Wochenanfang ein recht ruhiges Verhalten an. Die Kurse bewegten sich...

Am Rentenmarkt war die Stimmung ebenfalls freundlich; recht fest lagen Zinsveranlagungsscheine, die etwa 15 Pfa. höher bewertet wurden...

Am Aktienmarkt wurden die Kurse ebenfalls freundlich; recht fest lagen Zinsveranlagungsscheine, die etwa 15 Pfa. höher bewertet wurden...

Der Rentenmarkt stand von Anfang an im Vordergrund und wies allgemein leichte Veränderungen auf...

Am Aktienmarkt wurden die Kurse ebenfalls freundlich; recht fest lagen Zinsveranlagungsscheine, die etwa 15 Pfa. höher bewertet wurden...

Der Rentenmarkt stand von Anfang an im Vordergrund und wies allgemein leichte Veränderungen auf...

Am Aktienmarkt wurden die Kurse ebenfalls freundlich; recht fest lagen Zinsveranlagungsscheine, die etwa 15 Pfa. höher bewertet wurden...

Zucker. Magdeburg, 29. Dez. Weisbinder (einfach) und Verbrauchssteuer für 50 Mio Brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg...

Baumwolle. Bremen, 29. Dez. (Frankfurt). Baumwolle-Grüßungsurkunde (je 100 in Dollarcents)...

Hanfmarkt. Für die Zeit vom 17. bis 29. Dezember 1934 berichtet der Verband der Deutschen Hanfindustrie...

Jutemarkt. Rohjute, weiß, aber leblos. Birks kosten: Nov.-Dez. Dezember-Januar-Verkaufung 17,2/6 je ton...

Metalle. Berlin, 29. Dez. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytische Kupfer...

Zementpreisfestsetzung ab 1. Januar. Auf Veranlassung des Reichskommissars für Preisüberwachung...

Verlängerung des Seifenartikels. Der Reichswirtschaftsminister hat nach eingehender Prüfung...

1934 ablaufende Seifenartikel bis zum 30. Juni 1935 zu verlängern.

Verarbeitungseinschränkung für Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle.

Wiedereröffnung der Arbeit bei Citroen am 3. Januar. Der Präsident des Pariser Handelsgerichtes...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 29. Dez. (Frankfurt). Am Geldmarkt blieben die Kurse auch heute noch unverändert...

Table with columns for Berlin Devisennotierungen and Berliner Notenkurse, listing various currencies and their exchange rates.

Table with columns for London Devisennotierungen and Kabel New York, listing exchange rates for London and New York.

Table with columns for Zürich Devisennotierungen, listing exchange rates for Zurich.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 29. Dez. 1934.

Berliner Werte des variablen Handels. (Die Ziffer hinter dem Aktiennamen bedeutet die letzte Dividende.)

Large table containing Berlin Kassakurse and Frankfurt Kassakurse, listing various stocks and their prices.

Table containing Berliner Kassakurse, listing various stocks and their prices.

# Niederländisch-Indien.

## Neue Industrien entstehen.

**Ha. Batavia, im Dezember 1934.**  
Niederländisch-Indien bietet der Welt ein reichhaltiges Angebot an industriellen Erzeugnissen. Die in manchen anderen Überseegebieten seit dem Weltkrieg betriebenen künstlichen Erzeugung von im Grunde nicht lebensfähigen Industrien werden hier nicht mehr wiederholt. Die niederländisch-indischen Industrien werden aber einflußreich als einflußreich, da sie selbst einen nicht unbedeutenden Bedarf an ausländischen Rohmaterialien, Halbfabrikaten und technischer Ausrüstung haben und durch die Beschäftigungsmöglichkeiten, die sie bieten, die Nachfrage nach ausländischen Gütern steigern. Im Gegensatz zu den erst im Weltkrieg entstandenen Industrien anderer Länder sind die Beschäftigten in Niederländisch-Indien aus industriell zu entwickeln, keine Erziehung der Arbeiter und Nachkriegszeit, sondern liegen bereits über 30 Jahre zurück. Bei den zwischen Deutschland und Niederländisch-Indien bestehenden engen Handelsbeziehungen, deren Förderung für die Regierungen beider Länder auf Grund des in diesem Jahre geschlossenen Abkommens angelegten sein lassen, dürfte ein früherer Überblick über die in Niederländisch-Indien vorhandenen Industrien von Interesse sein.

In Niederländisch-Indien sind deutlich zwei grundlegend verschiedene Industrien zu unterscheiden, einmal die für den einheimischen Markt arbeitende Industrie, die nur auf den Bedarf innerhalb der regionalen Grenzen der Kolonie abgestellt ist, und dann die Exportindustrie. Die Binnenmarktindustrie ist mehr oder weniger auf ausländische Rohmaterialien angewiesen, so zum Beispiel die Textil-, Leder-, Papier-, Zement-, Eisen- und Stahlindustrie. Die Exportindustrie dagegen verarbeitet fast ausschließlich nur einheimische Rohstoffe, wie z. B. die Zucker-, Tee-, Kautschuk-, Holz- und Petroleumindustrie.

Die nationalen Verbrauchsindustrien Niederländisch-Indiens, besonders die Textil-, Zement- und die Textilindustrie, genießen finanziellen Schutz durch Kontingentierungen und andere Maßnahmen. Auch ihrer weiteren Entwicklung sind natürliche Grenzen gesetzt: Sie können sich niemals als Großindustrien ausweiten, sondern sind lediglich auf die territorialen Märkte der Kolonie abgestellt und sollen sich auch nicht zu einer gefährlichen Konkurrenz der bestehenden Hausindustrie ausweiten. Sehr bemerkenswert ist, daß der Ausbau der jungen Industrie in Niederländisch-Indien, insbesondere was die Textilindustrie angeht, zum großen Teil durch ausländisches Kapital erfolgt. Von besonderem Interesse sind die Beziehungen zum holländischen als auch der niederländisch-indischen Regierung, eine Textil-Exportindustrie in Niederländisch-Indien auf europäischer Basis ins Leben zu rufen. Den Anlaß hierzu gab die Regierung, erregende Entwicklung der holländischen Textilindustrie, die als Exportindustrie für Abnehmer mehr und mehr verlorengehen sah, und das überhandnehmende Eindringen japanischer Textilien auf dem niederländisch-indischen Markt. Da die Regierungen der Ansicht waren, daß durch die Ausweitung der holländischen Textilindustrie die Textilindustrie in Niederländisch-Indien, auf die Dauer ein betriebsfähiger Zustand geschaffen werden könne, erließte man in der — wenigstens teilweise — Verlegung der holländischen Textilindustrie nach Niederländisch-Indien die geordnete Verlegung. Im Juni 1934 ist eine holländische Textilkommission nach Niederländisch-Indien geschickt worden, deren noch zu erwartender Bericht die Errichtung eines Probebetriebes abhangen wird. Insbesondere bedürfen noch die niederländisch-indischen Wasserverhältnisse, eine der Hauptfragen für eine künftige moderne Textilindustrie, der wissenschaftlichen Untersuchung in Holland. Es scheint, daß noch längere Zeit vergehen wird, bevor eine moderne Textilindustrie in Niederländisch-Indien geschaffen wird. Einmalig ist die Niederländisch-Indien in seiner Veranlagung mit Textilien auf die Einfuhr sowie auf die von Einzelbetrieben und Einzelbetriebe einheimische Textilwarenherstellung, für deren Intensivierung von der Kolonialregierung in vorbildlicher Weise gesorgt wird.

Unter den amerikanischen Industrien in Niederländisch-Indien ist die im August 1934 in Bandung-Präfektur errichtete „Niederländisch-indische Stahlwerke“ zu nennen. Diese Fabrik trägt einem bereits seit längerem geltenden Versprechen nach Niederländisch-Indien, führte jährlich ungefähr 10 000 neue Leere Hämmer ein, die für alle möglichen künftigen Exportprodukte Verwendung fanden. Nichts war jedoch aus Sparmaßnahmen für den Transport nicht neue, sondern bereits gebrauchte Hämmer verwendet, was maximal 10 bis 15 bei dem Transport, um die Intensivierung der Kolonie ausfüllt. Die neue moderne Stahlfabrik kann ungefähr 1000 Hämmer je Tag herstellen, die nur für einmaligen Gebrauch bestimmt sind.

Eine weitere industrielle Unternehmung, deren Errichtung Anfang 1935 beabsichtigt ist, die Eisenfabrik in Bandung-Präfektur, ein Zweigunternehmen der etwa hundert Eisenfabriken kontrollierenden Firma Deerp Brothers, die überall im Osten ähnliche Unternehmungen hat. Der Verbrauch von Eisen in Niederländisch-Indien beträgt etwa 60 bis 65 Millionen kg jährlich, die neue Eisenfabrik in Batavia hat eine Produktionskapazität von 7 1/2 Millionen kg im Jahre. Fast alle

Rohstoffe für die Fabrikation können in Niederländisch-Indien selbst gefunden werden.

Im Aufbau befindet sich weiterhin in Witenora ein Zweigunternehmen des Wood-Bear-Konzerns. Diese Fabrik wird sich auf die Herstellung von Autos und Motorrädern legen und richtet sich hauptsächlich gegen die japanische Konkurrenz. Von 1932 hat sich innerhalb eines Jahres die Einfuhr aus Japan von ca. 20 000 Autos und Motorrädern auf fast 47 000 im Jahre 1933 vermehrt, also verdoppelt. 1934 fand eine weitere bedeutende Zunahme der Einfuhr aus Japan statt. Die Wood-Bear-Fabrik wird voraussichtlich Mitte 1935 ihre Produktion beginnen, und zwar wurde bei ihrer Errichtung ausdrücklich bestimmt, daß nur ein Teil der Erzeugnisse in Niederländisch-Indien abgesetzt werden soll, während der überwiegende Teil nach außerhalb Niederländisch-Indien exportiert werden soll. Die von dem „Bire-

**Deutsch-schilenisches Wirtschaftsabkommen unterzeichnet.**  
Die seit einigen Wochen in Santiago de Chile zwischen einer deutscher Wirtschaftsdelegation und den zuständigen chilenischen Stellen im Geiste freundschaftlicher Verständigung geführten Verhandlungen haben am 26. d. M. zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, dessen Inhalt zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben werden wird. Angeht es der traditionellen herzlichen deutsch-schilenischen Beziehungen kann angenommen werden, daß das geschlossene Abkommen eine gute Grundlage für die zukünftige Entwicklung und den Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern ist.

**Bekanntnahme von Baumwollgespinn.** Die Ueberwachungsstelle für Baumwolle und Gewebe hat im Einvernehmen mit der Ueberwachungsstelle für Seide, Kunststoffe, Kleidung und verwandte Gebiete eine Anordnung erlassen, wonach die Bestände an Baumwollgespinn der Tarifnummern 440 bis 443 des statistischen Warenverzeichnis und an Baumwollmischgarnen der Tarifnummer 398, soweit letztere weniger als 25 Prozent Anteil an künstlichen Spinnstoffen enthalten, von dem Eigentümer bis zum 15. Januar 1935 an die Ueberwachungsstelle für Baumwolle und Gewebe Berlin zu melden sind. Stichtag der Meldung ist der 31. Dezember 1934.

**Das Konditionenkartell in der Zigarrenindustrie.** Wie bereits mitgeteilt, ist es den Bemühungen des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller e. V. gelungen, ein Konditionenkartell, das die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen regelt, aufzurichten, das ab 1. Januar in Kraft tritt. Hierzu hört der Z. V. noch, daß die Kaufzeit dieses Kartells für ein Jahr, also bis zum 31. Dezember 1935, festgelegt ist. Es verlängert sich dann automatisch weiter, wenn nicht gekündigt wird. Um das Einhalten der Bestimmungen zu gewährleisten, sind die Mitglieder Kartellverbände einbezogen oder sie haben die Sichtwechsel hinterlegt. Es sind Strafen festgelegt worden, die bei der ersten Vertragsverletzung 20 Prozent und bei der zweiten 40 Prozent des gesamten Rechnungsbetrages ausmachen.

**Rheinische Hoch- und Tiefbau A.-G., Mannheim.** Die der Rheinische Hoch- und Tiefbau A.-G. berichtet, daß die erwartete Belebung lebhaft in Tiefbau einsetzt. Im Rahmen des Aufbauprogramms der Regierung habe sie eine Anzahl größerer Aufträge erhalten, die mit Rücksicht auf ihre längere Bauzeit im Berichtsjahr nur zum Teil abgerechnet werden konnten. Der Auftragseingang sei auch jetzt noch be-

trübend. In dem am 30. Juni 1934 beendeten Geschäftsjahr erzielte die Gesellschaft einen Bruttogewinn von 967 454 RM.; für Löhne und Gehälter wurden 659 986 RM., für soziale Abgaben 80 621 RM., für Abschreibungen 86 523 RM., für Steuern 56 248 RM., für sonstige Aufwendungen 60 581 RM. und für Zinsen 2 702 RM. erfordert, so daß ein **Reingewinn** von 24 059 RM. (i. V. 1318) verbleibt. — Die am Freitag unter dem Vorsitz von Direktor Dr. Ing. e. h. Oskar Böhling abgehaltene G. V. beschloß, aus diesem Reingewinn eine Dividende von 6 Prozent (i. V. 0) zu verteilen und 4 559 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. Direktor Verhoff Carl Deutsch, Berlin (Zellstoff-Waldhof), der turnusgemäß aus dem Aufsichtsrat ausschied, wurde wiedergewählt.

Ferner beschloß die Versammlung, das Geschäftsjahr auf das Kalenderjahr zu verlegen und die noch bestehenden 40 Stück Stammaktien zu je 20 RM. durch Zusammenlegung in 8 Aktien von je 100 RM. umzuwandeln. In der Bilanz stehen (in 1000 RM.): Grundstücke 50 (19,5), Gebäude 30 (14,5), Geräte, Werkzeuge, Inventar usw. 404 (249), Umlaufvermögen 356 (230) gegen Aktienkapital 325 (325), gesetzliche Reserve 32,5 (32,5), Verbindlichkeiten 171 (76), Verbindlichkeiten gegenüber Konzern-Gesellschaften 121, Akzeptie 41 (—), Unterfützungsfonds 70 (67,5), Rechnungsabgrenzung 56 (10); Vermögensgegenstände 159 547 RM. (115 000), Bankguthaben betragen beiderseits 159 547 RM. (115 000), Bankschulden betragen nicht. Die Konten „Grundstücke“ und „Gebäude“ haben durch Verkauf eines Lagerplatzes und darauf befindlichen Bauten eine Erweiterung erfahren. Das Anlagevermögen hat durch Anschaffung weiterer Geräte einen Zugang erfahren. Die Aufwendungen für Vorstand und Aufsichtsrat betragen 21 177 RM.

**Kraftanlagen A.-G., Heidelberg.** Die Gesellschaft weist zum 30. Juni 1934 einen Bruttogewinn von 875 228 (888 445) RM. aus. Nach 45 976 (8802 RM.) Abschreibungen auf Anlagen und 124 246 (133 882) RM. anderen Abschreibungen ergibt sich ein Verlust von 1 308 (i. V. 3 536 RM. Reingewinn), um den sich der Gewinnvortrag auf 11 581 RM. erhöht. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): unv. 0,5 rückt Einlagen auf das Grundkapital, Maschinen, maschin. Anlagen einschl. Zeilungsanlage 1,58 (1,6), Beteiligungen 0,6 (0,6), Bankguthaben 0,31 (0,16), Forderungen an nahestehende Gesellschaften 2,13 (2,1), Darlehen (durch Grundschuld) gesichert 0,45, sonstige Forderungen 0,4 (i. V. auf. sonst. Forderungen 0,93), dagegen Aktienkapital unv. 3,0, Abschreibungs- bzw. Erneuerungsfonds 0,63 (0,6), andere Wertberichtigungen 0,31 (0,21), Reserven 0,34 (unv.), Verbindlichkeiten gegenüber nahestehenden Gesellschaften 1,95 (1,96), sonstige Verbindlichkeiten 0,17 (0,15).



Das verlorene Jai  
Ein Mann von Jagd und Liebe  
von Guffan Renker

Der Josi orakelte von seinem delphischen Sitz inmitten wallender Rauchwolke über Politik; er tat es gemessen, knapp und sachlich, ohne die übliche ländliche Uebertreibung. Er war ein kluger Mensch und hatte einiges von der Welt gesehen, las viel und hielt Augen und Ohren offen. Auch verstand er allerlei; in seiner Jugend war er Elektriker unten beim Werk gewesen, aber immer wieder hatte es ihn in die Berge getrieben, so daß die Werkleitung schließlich den zwar guten, aber unpünktlichen, mit seiner Zeit etwas allzu frei schaltenden Arbeiter entlassen mußte. Was Josi in den Bergen trieb, wußte jeder und sagte niemand offen.

Aus dem Sammeln seltener Pflanzen für Heilzwecke, Verfeinerungen und Kristalle zum Verkauf, aus Bearbeiten im Weidgebiet, Jänne jagen, Vieh füttern, Hüttenböcher ausbessern, Laminenschnitt fortzuführen, Markierungen erneuern, Giftschlangen der darauf gestellten Präzision halber fangen — aus all dem war dem Alten kein Vorwurf zu machen.

Und das andere — das konnte ihm niemand beweisen. Josi ging von der großen Politik und von dem jüngsten Erben in Florida auf die Gegenwart Jenseits über. Daß der junge Schlossherr zurückgekehrt sei und nun den Besitz übernehme.

„Die Jagd auch?“ fragte der Wirt mit verdächtigem Augenzwinkern.  
„Sowieso!“ erwiderte Josi mit eiserner Ruhe, als ob ihn das nicht kümmerte.

„Wird eine neue, scharfe Luft wehen im Revier?“ mutmaßte der Bauer Geiner. „Der junge Herr ist sicher ein guter Jäger.“

Josi stülpte die Unterlippe über die Oberlippe und schnitt ein komisches Gesicht. „Nach meinem Vernehmen hat er noch nicht einmal einen Haken geschossen. Und der Revierjäger hat mir erzählt, daß ihn der Herr gefragt habe, ob's im Revier schöne Vögel hätte. Schöne Vögel!“

Die Jägersprache war den Bergmenschen in Fleisch und Blut übergegangen. Der Cyril Stadler sagte verächtlich: „So was will Jäger sein! Ein Vögel ist gut!“  
„Ein bißchen was“, fuhr Josi ernsthaft fort, „hat der Herr René wohl schon geschossen, in Afrika. Ein paar Löwen, Elefantlein, Pantherlein und Nashornlein — aber keinen braven Vögel.“

Die anderen lachten, weil sie dem alten Till Eulenspiegel wieder einmal auf den Leim gefressen waren. „Also doch!“ schwärzte sie durcheinander. „Löwen und Elefanten! Was Donnerwetter! Der wird das Revier aufzulauern.“ Einer haute den Josi geradewegs an. „Was sagst du dazu?“  
„Ich freu mich, wenn einmal der erste Wildschütz liegen wird.“

„Nanu?“ machten die anderen mit offenem Mund ob solcher Frechheit.

„Ist wahr auch! Vor acht Tagen hab ich im Vogelfrengestrüpp einen weidwund geschossenen Urhahn gefunden. Jetzt im Herbst Urhahn schießen — dafür gehört der Galgen.“

„Josi, tut dir das Halskäppl nicht weh?“ freischte die alte Laxin zum Ofenthron empor. Der hagere, dürre Mensch erwiderte nichts, sondern mitleidig rügte an seinem Stuhlpfeiler. Er wußte, daß ihn die Leute nicht verstanden, und es war ihm nicht der Mühe wert, Verständnis durch Verbalmerkeit zu erlangen. Er sah in seiner Volkensicht, und ein sonniges, fast schwärmerisches Lächeln krieselte um den verknitterten Mund. Er stand nach seinem sicheren Empfinden vor einer Lebenswende und war zu Berg gestiegen, um diese Wende zu beschleunigen. Doch davon brauchten die Dummköpfe, denen der Heißwasserdunst das Gehirn aufgeweicht hatte, nichts zu wissen.

Er trock abends ins Heu und verließ das Bad beim ersten Morgengrauen. Diesmal schlenderte er nicht wie sonst, mit seinen scharfen Linsaugen jede Faltung des Bodens abtastend dahin, sondern lag den schütterten Lärchenhang hinter dem Bad empor, rauste sich eine Stunde mit Wurzeln und Strauch und stand schließlich auf einem schmalen, in das Unterholz gebauchenen Pfad. Die Sonne hob sich über die Kältegegen, ihr Licht floß durch die Ähren und wöbete ein braunes, feindbedecktes Hüttendach, das kaum erkennbar einige hundert Schritte östlich zwischen den Wipfeln einer Nichtenkammer stand. Das war der herrschaftliche Jagdhütte im Wertswald, und als Josi über ihr räuchernde Rauchfäden ziehen sah, nicht er befriedigt.

An einer Quelle machte er halt. Im Eschlamm waren Hochwildfährten eingepreßt, die schmalen, langen Schalen zweier Tiere und die ovalen eines mittelstarken Hirsches. Sie waren nach kurzem Schöpfen weitergezogen, ohne Aufenthalt an einem mannshoch abgehenden, entrindeten Baumstamm vorbei. Wieder nickte der Josi, diesmal aber ärgerlich. Und ein Blick in den oben ausgehöhlten, seitlich mit Bohrlöchern versehenen Stamm gab seinem Neger recht. Denn der Stamm stellte eine Sulze dar und hätte mit Salz gefüllt sein müssen. Dann wären die Hirsche nicht weitergezogen, sondern hätten sich hier verweilt. Aber die Höhlung war leer. Josi warf seinen Rucksack ins Moos, zog Speck, Brot und Schnaps hervor und frühstückte. Er unterbrach die Tätigkeit auch nicht, als er auf dem Firschweg die Schritte dessen hörte, den er erwartete.

René von Eisten war nachdenklich den horizontal laufenden Jagdhügeln entlanggegangen, hatte angesichts der Hirschfährten einen Augenblick verhofft und wurde nun durch den Gruß Josis aus seiner Betrachtung gerissen.

Er nahm mit einer automatischen Bewegung die Büchse von der Schulter und sah den neben der Sulze stehenden Mann an. Er erkannte Josi nicht mehr — zu viel Jahre lagen zwischen heute und dem närrischen Ausflug nach des Theophilios Goldmacherlaufe.

„Was machen Sie hier?“ fragte er scharf.  
Der Alte packte seine Lebensmittel ein und rutschte den Gang hinab. Noch einmal grüßte er und fügte dann hinzu: „Ich bin der Josi.“

René nahm das Gewehr wieder über und reichte die Hand hin. „Der Josi! Tut hier zwar wildern oder Hochwild abschiessen — aber 's ist der Josi! Grüß Gott!“  
„Ein guter Akter ist da vorbeigewechselt,“ beugte sich

der Mann vertraulich zu René. „Wenn die Sulzen gefüllt gewesen wäre, stünde er noch hier.“

„Und der Josi hätte ihn mir vor der Nase weggenakkt.“  
„Das nicht.“  
„Weil du keine Büchse mitgenommen hast. Allerdings, vor mir und in der Nähe der Hütte wird der schlaue Josi nicht mit dem Gewehr herumlaufen.“ Er gab ihm einen leichten Klaps auf die Schulter. „Na, alter Freund, in welchem Baumstamm hast du deinen Schießprügel versteckt?“

„Die Wilderergerichte vom zerlegten Gewehr im Baumstamm sind dumm,“ meinte Josi wichtig. „Da müßte durch Tau und Regen doch das Schloß verderben. Wer auf seine Sach' hält, der sucht sich dazu den Dachboden einer verlassenen Hütte aus oder noch besser einen trockenen Felschluft.“

„Ist das nun Freiheit oder Dummheit?“ staunte René.  
„Keins von beiden. Ich freue mich, daß Ihr wieder im Lande seid, Herr von Eisten.“

„Für dich bin ich der Herr René, Alter, merk dir das, 's ist zwar schon lange her, daß du mir die wundervolle Armbrust geschenkt, das Wasserrad am Mühlweier gemacht hast und — nun, vieles, vieles. Vielleicht entfinne ich mich besser als du. Wir könnten ganz gut neue Freundschaft schließen, wenn du mein Bild in Ruhe lassen willst.“

Josi antwortete nicht; er hatte sich neuerdings zu Boden gebeugt und die Hirschfährte betrachtet. „Na, Alter, das Versprechen fällt dir wohl schwer?“

„Wollt Ihr den Hirsch da schießen?“ richtete sich Josi auf.  
„Ich wollte eigentlich nur einen Reviergang machen. Aber das hast du mir ins Herz gepflanzt, Josi, weißt du noch, die Liebe zu Waters Revier. Du hast es zum Unterschied der Nutz- und Biergärten unseres Bestes das Stück Gottesgarten genannt, das uns Eistens anvertraut ist.“

„Ist schön, daß Ihr das Wort nicht vergehen laßt.“  
„Ich wollte das Revier heute begehen — hab' gestern den Revierjäger Waters bestellt. Er sagte, er habe abends eine Verhandlung mit einem Holzhändler, würde um punkt fünf Uhr morgens bei der Hütte sein. Nun — er sah ein kurzes, hübsches Lächeln über Josi's Gesicht — „wir denken beide daselbe, nicht wahr? Ich war übrigens lieber allein am Herdfeuer, als mit dem untertänigen Saufaus. Aber heute hätte er doch kommen können.“

„Der Morgentaler ist ein armer Teufel,“ sagte Josi leichtsin. „Sein Weib ist ihm durchgebrannt, jetzt verläßt er sich. Ich hab' für die halbtoten Leute mehr Gefühl als für die sentrechten. Die kommen auch ohne Anteilnahme der Mitmenschen durchs Leben.“

„Ja, mein Josi, so ist das nun; der Jagdherr sitzt ohne Führer da, und die Sulzen oben ist nicht gefüllt. Die andern im Revier wahrscheinlich auch nicht.“

„Die Sulzen im Eisental hab' ich gefüllt. Dort steht das Bild gerne ein.“

„Warum hast du's getan, Josi? Und aus deiner Tasche natürlich, niemand zu Dant.“  
„Weil's mich freute,“ erwiderte er kurz.

(Fortsetzung folgt.)

**Kranke** welche an Gallenstein, Gicht, Rheuma, Arteriosklerose, Magen-, Darm- und anderen Beschwerden leiden, sollten unbedingt einen Versuch mit dem von älteren bekannten **Wanning-Tilly-Oel** machen, das in vielen Fällen half wo andere Mittel versagten. Viele Anerkennungen schreiben. Flasche 0,94, Kaps. 2,25. Nur in Apotheken. Bestandteile: *Oleum terebinth. sulf. comp.*



# Volk und Seimat

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlstraße, 29. 30. Dezember 1934.

Nummer 52.

Und nun der Glanz eines Städtchens im  
Herrlich! „Zum 1700sten Jahr wünscht der anhänglichen Landes-  
note dem Kaiser, und der sämtlichen Bürgerchaft in Unter-  
Freundlich, Stadtmagister.“  
Es folgt nun ein 13 Strophen umfassendes Gedicht, dem  
die Melodie zu einem Gellert'schen Gedicht, „Mein erst Gefeß  
sei Preis und Dank“ vorangeht ist und in dem namentlich dem  
Bürgerhaufe die gebührende Anerkennung erwiesen wird:

Sei mit dem Fürsten! Deinen Preis  
sing er nach langem Weide!  
Wie ihm in seiner Väter Kreis  
an seinem Abend Freude.  
Karl Ludwig und Maximilian  
beglückt in ihren Kindern,  
und laß sie oft noch ungeteilt  
den Schmerz der Armut lindern.

Diesem Glückwünsche konnte man Ende des 18. und an-  
fanges des 19. Jahrhunderts viele Jahre lang begegnen und  
es berührt einen besonders freundlich, daß beim Tode des einen  
der Nachfolger des Stadtmagisters des verstorbenen Kollegen  
eingangs seines ersten Glückwünsches folgendermaßen gedenkt:

Der ein' euch lang — der gute Preis,  
singt jetzt im Himmel Gottes Preis,  
Zerbrochen liegt am stillen Grab  
des Lebensmüden Wanderhieb.  
Wo friedlich sich der Staub vereint,  
dort, Vater, hast du ausgeweint;  
oft war dein Aug' von Thränen feucht:  
schlaf wohl! Die Erde sey dir leicht!

Besonders originell und auf die Verhältnisse im Laufe des  
vergangenen Jahres anspielend sind die Zeitungsträger. So  
läßt sich zu Neujahr 1812 der Zeitungsbote Friedrich Wacker  
in seinem ausgedehnten hier wiederkehrenden Glückwunsch fol-  
gendermaßen vernehmen:

„Dem Völkchen und verehrungswürdigen Publikum Glück-  
wünscht zum 1812. Jahr, Friedrich Wacker, Zeitungsbote“. In  
einem längeren Gedicht sagt er dann:

Die Luxusorten steigen täglich,  
wo will's am Ende noch hinaus?  
Man kann die Hüte und Schalen  
fürwahr! nicht ohne a'ung bewahren.  
Die Männer haben böse Zeit.  
Viel sparen zum Verdruß der Schneider  
auf viele Jahre — ihre Kleider;  
viel pflegen auch aus Häuslichkeit  
in diesen eleganten Tagen  
die Mädchen äußerlich kurz zu fragen.

Auch kostet jetzt der Magen viel.  
Wer auf dem Markt kaufen will  
der muß — dies ist Euch wohlbekannt,  
mit großen Thälern in der Hand  
und seinem Korbchen ohn' Verweilen,  
schon früh am Morgen dahin eilen  
und oft hat er sehr schlechte Wahl.  
In den Wirtshäusern überall  
Wird wenig Süßes mehr gefunden,  
Wurstorten sind jetzt ganz verschwunden,  
verschwunden ist der feine Thee,  
und überall — das Gott genade,  
sind nur verhäßte Surrogate,  
der Kaffe mit Schokolade,  
O Gemine! O Gemine!  
Ihr wißt es wohl, macht herbenweh.  
Da, reichete man mir armen Schlucker  
nur immer Nuntstrübenhader,  
den Gott's an bald in Fülle heut;  
so hat' er doch mehr Süßigkeit.  
Im Frieden tränkte man aus Schälchen  
Kaffee und Raf und Thee und Rum;  
dann würde jede Klage stumm;  
man feierte in allen Heiden  
das große, goldne Saturnum.

Wie wird die Freude alle dängen,  
wenn milde Frühlingstüfte wehn,  
Schon ließ' ich unter Aufgefängem  
im Dorslein, in Calabrien  
und überall den Schwärzlein rauchen,  
Auch würde dann im gansen Land,  
der Gellert'scher Kontreband,  
und froh könnt' ich mein Pfeiflein schmauchen.  
Auch würden doch in diesem Jahr  
die süßen Träume alle wahr!  
Alein, noch drücken tauend Klagen,  
und noch erheit die Luft von Klagen.  
Das Brod ist klein, das Leben schwer,  
der Hauszins groß, der Deutel leer,  
Doch stille jetzt! Sie sind verschwunden —  
die Leiden der verstorben Zeit.  
Euch folge nun in allen Stunden  
— das wünscht mein Herz — Zufriedenheit,  
fern von Gefährden, die euch drohen,  
Leb' alle froh und hochbeglückt.  
Denkt an den armen Zeitungsboten:  
Ihr wißt wohl, wo der Schuh ihn drückt!  
Zum Schluß kommt dann der eigentliche Zweck des Ge-  
dichtes und er lautet:

„Weil ich bittend den Hut herunter,  
Ihr wißt wohl alle, wo mir's gebrüht:  
Bergeht den Zeitungsträger nicht!  
Ein anderer Zeitungsträger spricht zum Schluß:  
„Weil öfters ich mit Euer Herz;  
Ihr kennt — ihr kennt ja meinen Schmerz!“  
Desir mügte er sich bei einer späteren Gelegenheit von  
einem Kollegen vom Konfirmandenblatt, dem Provinzial-Wochen-  
blattträger, sagen lassen:

„Ihr Gutes und Schönes zum Neuen Jahr!  
Ihr Lebensloft werde täglich reger!  
Der Quell Eurer Lust sey immer klar,  
Dies wünscht der hochverehrten Schaar  
Der Herr'n, ihr Damen der Provinzialblatt-Träger,  
Ihr gar ein wichtiger Mann im Staat:  
Mein Blatt spricht immer Wahrheit und That  
Mein Kamerad, der Zeitungsträger,  
Trägt öfters Kanonengereyen  
Und leere Gerichte in jedes Haus,  
Doch alle Berichte der Kangleyen  
Sind öfters, und die sie freyen  
Die Blätter meiner Zeit schrift aus.“

Der Beschluß seines Gedichtes lautet dann auch:  
So werden sie es wohl natürlich finden,  
Dah auch mein Wunsch auf Mägen geht.  
Zum Abschluß unserer Neujahrsgedichte sei noch einem  
Bettelträger des ehemaligen Hoftheaters das Wort gestattet und  
ger, der den „wöchentlichen Herrschaften und alten Theaterfreun-  
den zum neuen Jahr 1815 glückwünscht“:

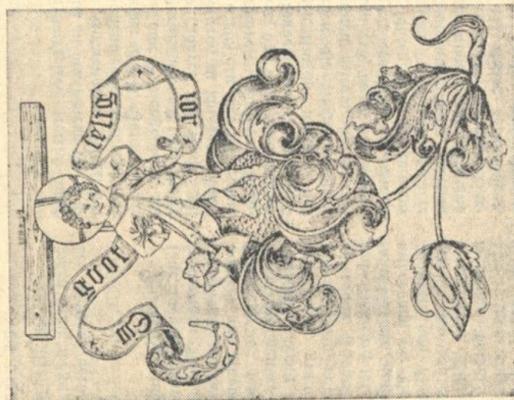
Wenn auch auf unsrer schönen Bühne  
der Bettelträger nie ersöhnte,  
hat er doch krumm und ungehör  
für's Publikum einen großen Wert.  
Sind es nicht Könige und Helde  
die sich durch meine Vorsicht meiden?  
Ich frage munter sie umher,  
und ihre Kronen drücken nicht schwer.  
Genießt hier eure Abendstunden!  
Kommt, von Gefährden losgewunden!  
Wir haben jetzt der Leute viel,  
und alle spielen ein schönes Spiel.  
Strom, Quell der Siebe mir! O Hebe!  
Dann leb' ich wie im Paradies,  
und ihr geht weiter ein und aus  
in diesem herrlichen Schauspielhaus.  
Besser könnte auch die heutige Theaterleistung nicht für den  
Besuch des Theaters werden.

Ein Jahr ist hingefschwunden  
in rascher Flucht der Stunden,  
im Rang von Grau und Gold,  
Was hat es dir gelassen  
vom Sieben und vom Dossen?  
War es dem Herzen grämlich oder hold?

Du Ursprung untrer Leiden  
du, Erde, bist uns Pflicht,  
Wir sind auf dich geboren,  
wir sind dir angelassen  
und drehen uns mit dir in junges Licht.

## William von Schröder: Neujahrswünsche und -gaben im Wandel der Jahrhunderte.

Kostbare Zeiten, Kästchen mit blauer Glasur sowie vielerlei  
silberne Silberbecken für Salzen oder Schmuckmittel, die  
in Wäbern aufgehoben wurden  
als Segensprüche, die auf den Jah-  
reswechsel gemünzt sind, entziffert  
wurden, bezogen, daß der Neu-  
jahrswunsch, dem als Zeigen  
freundschaftlicher Gefinnung eine  
Probe beigefügt wird, schon den alten  
Ägyptern bekannt gewesen ist.  
Allgemein eingeführt war dieser  
Brauch auch in Rom, wo seit 152  
vor Christus der Jahresanfang auf  
den 1. Januar fiel, in den Monat  
des Gottes Janus, der über dem ersten  
Entwicklungsstadium eines jeden  
Dinges schirmend waltet, galt in  
Rom als ein glück- und heilspende-  
nder Tag voll glücklicher Vorbedeu-  
tung. Damit das ganze Jahr reich  
an Fruchtbarkeit und Lebensfülle  
werde, schmückte man am Monats-  
tag des Janus sämtliche Säulen mit  
frischem Grün, beschnitte man seine  
Bäume mit Vorbeer- und Del-  
zweigen aus dem Hause der Göttin  
Strenia, der Spenderin von Ge-  
sundheit und Lebenskraft. Und dem  
Wunsch, daß die Tage des neuen  
Jahres angenehm, lieblich und for-  
genos dahinstreifen möchten, gab  
man Ausdruck durch Spenden von  
allerlei Süßigkeiten, von Feigen,  
Kerzen, Nüssen und Pfirschen, die,  
genau wie heute unter Neujahrswün-  
schmünzen, mit Schäumapfel um-  
hüllt waren. In dem Jahr Mach-  
größe und damit zur Erfüllung von  
üppigem Luxus beglebenden späten  
Rom, wo dem Kaiser beim Statua-



Unsere Abbildung — das auf dem Kelch einer  
formenreichen Wunderblume schreitende Jesuskind —  
ist der älteste und gleichzeitig einer der schönsten von  
den bisher bekannt gewordenen deutschen Neujahr-  
wünschen in Bildform. Der Schöpfer dieses im Jahre  
1466 entstandenen Kupferstückes ist der Meister E. S.,  
der geheimnisvolle Anonyme, von dessen Namen ledig-  
lich die Anfangsbuchstaben bekannt sind. Er dürfte es  
als ein in der B o d e n s e e g e n d ansässiger, in eng-  
ster Beziehung zu Strassburg stehender Meister der  
späten Gotik geschaffen haben.





